Unverkäufliches Exemplar

Ahauser Kreiszeitung

Bezugspreise: DM 2.75 monatl. zuzügl. 45 Pfg. Zustellg. Postzustell.: DM 2.75 monatl. u. 54 Pfg. Zustellg. Einzelpr. 15 Pfg. (Samstags 20 Pfg.)

Erscheinungsweise: täglich außer sonntags. Anzeigenpreise laut Preisliste Nummer 4. — Erfüllungsort und Gerichtsstand Ahaus.

Nr. 172 — Dienstag, 20. Dezember 1949 Jahrgang 1

Für Manstein 18 Jahre Kerker

In neun von 17 Punkten schuldig gesprochen - Verteidigung erhebt Einspruch

Von unserem hfs-Korrespondenten

Hamburg, 19. Dez. Am Montagvormittag verkündete der Vorsitzende des britischen Militärgerichts den Urteilsspruch gegen den ehemaligen Generalfeldmarschall Erich von Manstein. Dieser wurde zu 18 Jahren Gefängnis verdammt. Der Verteidiger will Einspruch einlegen. Der Prozeß ist der letzte gegen deutsche Militärs.

Als der Ex-Marschall in neun von 17 Anklagepunkten schuldig gesprochen wurde, bewahrte er völlige Ruhe. Die Farbe seines geröteten Gesichts änderte sich nicht. Nach dem Schuldigspruch sah er zur Zuschauertribüne hinauf, auf der seine Frau und sein 19 Jahre alter jüngster Sohn, der in Stuttgart studiert, saßen und winkte ihnen längere Zeit zu. Bis ihn schließlich der Wachoffizier langsam aus der Anklagebank und in den Nebenraum führte, wo ihn sein Verteidiger Laternser erwartete. Manstein wird nach Werl gebracht werden, wo mehrere ehemalige hohe Militärs ihre Strafe absitzen, darunter Kesselring.

In Polen war er korrekt



Zu den neun von 17 Anklagepunkten erklärte das Gericht, daß es die Anklagen gegen den jetzt 62jährigen von Manstein, die den deutschen Feldzug in Polen betrafen, fallen gelassen habe. Es habe ihn aber als ehemaligen Befehlshaber der 11. Armee für die unmenschliche Behandlung sowjetischer Kriegsgefangener verantwortlich gemacht. Ferner habe es als erwiesen erachtet, daß von Manstein sowjetische Kriegsgefangene gesetzwidrig als Partisanen, Freischärler oder Terroristen ohne Gerichtsverhandlung auf Grund eines Befehls des OKH habe töten lassen, ferner habe der Angeklagte den zwangsweisen Einsatz sowjetischer Kriegsgefangener bei gefährlichen Arbeiten angeordnet. Von Manstein habe schließlich einen Befehl erlassen, nach dem gefangene Sowjetkommissare kurzerhand hinzurichten gewesen seien.

Besonders vorgeworfen wurde von Manstein, daß er in seinem Befehlsbereich seine Pflicht, die öffentliche Ordnung und Sicherheit zu gewährleisten, verletzt habe. Dadurch sei eine große Zahl von Juden, Zigeunern und anderen Staatsangehörigen der Sowjetunion erhängt, vergast oder ertränkt worden. Schließlich habe von Manstein in der Zeit vom 13. September 1941 bis 31. März 1944 befohlen, Geiseln zu erschießen und sowjetische Zivilpersonen zwangsweise einzuziehen und nach Deutschland zu deportieren.

Noch einmal Laternser

Nach dem Urteilsspruch wandte sich der Verteidiger des Angeklagten, Dr. Hans Laternser, an das Gericht und sprach kurz für seinen Mandanten. Er betonte, daß er das Hohe Gericht nur an die Tatsache erinnern wolle, daß von Manstein seit 1945 sich in Gefangenschaft befinde. Die Verteidigung habe während des ganzen Prozeßverlaufs für die Unschuld des Angeklagten gekämpft. Im gegenwärtigen Zeitpunkt habe sie zu diesem Punkt nichts mehr zu sagen.

Darauf erwiderte der britische Hauptankläger, Sir Arthur Comyns Carr, dem Gericht, von Manstein sei im Juli 1945 als Gefangener in britische Hände gekommen. Den Status eines Kriegsgefangenen habe er bis zum 29. August 1948 beibehalten, als er ein Gefangener wurde, der einem Kriegsverbrecherprozeß entgegensah. Sir Arthur Carr fügte abschließend hinzu, der Prozeß gegen von Manstein habe am 23. August 1949 begonnen.

Nach Schluß der Verhandlung rief der Gerichtsvorsitzende, General Simpson, alle Angestellten des Gerichts, vom Chefdolmetscher bis zur Reinemachefrau, in den Gerichtssaal und dankte ihnen in einer kurzen Ansprache für die Mitarbeit während des Prozesses und wünschte ein frohes Weihnachtsfest. Den meisten Angestellten ist zum 31. Dez. oder zum 15. Jan. gekündigt worden.

Die Verteidigung des verurteilten Ex-Marschalls will gegen das Urteil Einspruch erheben. Sie wird sich schriftlich an die zuständige Stelle der britischen Rheinarmee wenden, denn der Oberbefehlshaber der Rheinarmee muß das Urteil bestätigen. Von Manstein wurde nach dem Urteilsspruch wieder in das britische Militärlazarett nach Hamburg-Barmbeck zurückgebracht.

Amerikaner entlassen 60 Verurteilte

Frankfurt, 19. Dez. (dpa) 60 Deutsche, die von amerikanischen Militärgerichten verurteilt wurden und in Landsberg inhaftiert sind, werden freigelassen. 55 waren in den Dachauer Prozessen verurteilt worden. Die anderen fünf sind der ehemalige Leiter der NS-Auslandsorganisation, Ernst Wilhelm Bohle, der ehemalige Staatssekretär im Reichsjustizministerium, Josef Altstötter, das ehemalige Vorstandsmitglied der IG-Farben-Werke, Georg von Schnitzler der frühere General Karl Hollidt und der ehemalige Vizepräsident der Reichsbank, Emil Puhl, die in Nürnberg vor Gericht standen. Diese fünf sollen innerhalb des nächsten Monats entlassen werden, während von den Dachauer Verurteilten 27 am Dienstag und 28 am Mittwoch freigelassen werden.

Dieser Schritt geht auf einen begrenzten Straferlaß für in amerikanischem Gewahrsam befindliche Kriegsverbrecher zurück. Bei guter Führung werden danach je Monat der bisher verbüßten Haft fünf Tage der Strafe mit Bewährungsfrist erlassen.

JEIA - Mißwirtschaft?

Blücher macht Andeutungen — Bundesrat billigte Weihnachtsamnestie

Von unserem Sonderkorrespondenten im Bundeshaus

Bonn 19. Dez. Zu Beginn der Sitzung des Bundesrats gab ERP-Minister Blücher einen Bericht über das deutsch-amerikanische ECA-Abkommen. Er erklärte, daß bei der bevorstehenden Liquidierung der JEIA eine Abschlußbilanz gezogen werden solle, und es sei besonders erfreulich, daß der Bundesrechnungshof in die Rechnungslegung eingreifen könne. Im Januar werde er wahrscheinlich eine Rechtsverordnung vorlegen müssen über die „Kontrolle des Verbleibs der Marshallplan-Lieferungen". Der Bund habe ein entscheidendes Interesse daran, daß die Marshallplan-Gelder in möglichst gewinnbringender Weise verwandt und ihre mißbräuchliche Benutzung verhindert werde.

Im Anschluß daran wurde die Anordnung der Bundesregierung über die Erhöhung der Mineralölpreise beraten.

Benzin wird teurer

Bundeswirtschaftsminister Professor Erhard verteidigte die Regierungsvorlage und wies darauf hin, daß auch heute neben dem offiziellen Preis von 0,40 DM ein Schwarzhandelspreis von 1,— DM üblich sei. Von dem monatlichen Verbrauch von einer Million Liter würden fast 400 000 vom schwarzen Markt bezogen. Der Entwurf der Bundesregierung, der bei Benzin 60 DM, bei Benzol 70 DM, bei Petroleum 39 bis 48 DM pro 100 Liter und bei Dieseltreibstoff 42 bis 45 DM pro 100 Kilogramm vorsieht, wurde angenommen unter dem Vorbehalt, daß die Mineralölpreise für die Binnenschiffahrt, für landwirtschaftliche Arbeitsmaschinen und für Stromnot-Aggregate erhöht werden.

Mit 23 gegen 21 Stimmen beschloß der Bundesrat die Billigung des vom Bundestag verabschiedeten Amnestiegesetzes.

Selbst die Referenten mußten raus

Dann wurde eine Verordnung über die Aufnahme der aus der Ostzone geflohenen Deutschen in das Bundesgebiet geheim beraten. Auch die Referenten und Beamten der Länder und Bundesregierung mußten den Saal verlassen. Nach dem Entwurf dürfen Ostzonenflüchtlinge sich nur dann im Bundesgebiet aufhalten, wenn sie eine besondere Erlaubnis haben. Die Erlaubnis soll nur aus zwingenden Gründen, insbesondere bei einer Gefahr für Leib und Leben, erteilt werden.

In der dann wieder öffentlichen Debatte unterstrich Bundesminister Jakob Kaiser, daß der ständige Flüchtlingsstrom aus der Ostzone nicht nur eine Belastung für die Bundesrepublik darstelle, sondern außerdem auch die Widerstandskraft der Deutschen in der Ostzone ständig vermindere. Es sei anzustreben, daß die Deutschen in der Ostzone so lange als irgend möglich dort ausharren.

Der Entwurf der Bundesregierung wurde, da von allen Seiten verfassungsrechtliche und sachliche Bedenken angemeldet wurden, entgegen dem formellen Antrag des Bundesflüchtlingsministers Lukaschek an den Flüchtlingsausschuß des Bundesrates zurückverwiesen.

Weihnachtsgelder nicht steuerfrei

Von unserem Bonner Büro

Bonn, 19. Dez. In seiner Sitzung am Montag lehnte es der Bundesrat ab, in einer Empfehlung an die Bundesregierung die Steuerfreiheit der Weihnachtsgratifikationen bis zu 300 DM zu befürworten. Für diese Empfehlung stimmten lediglich Nordrhein-Westfalen, Schleswig-Holstein und Bremen.

Minister Gereke (Niedersachsen) betonte, wenn es nicht möglich sei, den Arbeitslosen zu Weihnachten 10 oder 15 DM zukommen zu lassen, so sei eine Bevorzugung der finanziell ohnedies Bessergestellten nicht zu verantworten.

Katzenberger Direktor des Bundesrates

Als letzten Punkt der Tagesordnung behandelte der Bundesrat die Bestellung eines geschäftsführenden Direktors. Bei wenigen Stimmenthaltungen wurde der bisherige Pressechef der Landesregierung von Nordrhein-Westfalen, Geheimrat Dr. Hermann Katzenberger, zum geschäftsführenden Direktor des Deutschen Bundesrates ernannt.

Der dritte Putsch in neun Monaten

Neue Verschwörung in Syrien erfolgreich — „Ausländische Elemente"

Damaskus, 19. Dez. (ap-dpa) Zum dritten Male in neun Monaten hat die syrische Armee am Montag in die politischen Geschicke Syriens eingegriffen. Unter Führung von Oberst Shishikly besetzten Verbände des syrischen Heeres die Regierungsgebäude und alle wichtigen Plätze in Damaskus.

General Hennawi, der an den beiden Staatsstreichen in Syrien beteiligt war, wurde zusammen mit seiner „rechten Hand", dem Unterstaatssekretär für auswärtige Angelegenheiten, Assad Talas, verhaftet.

Ein verantwortlicher Sprecher erklärte zur Verhaftung Hennawis, die Ereignisse vom Montag als einen Staatsstreich zu bezeichnen entspreche nicht den Tatsachen, da die Verhaftung nur eine reine Disziplinarmaßnahme innerhalb der Armee sei. Die Armee lasse die Verwaltung des Landes in den Händen der legitimen Vertreter Syriens. Wie ausländische Beobachter feststellen, scheint sich nunmehr in Syrien mehr der französische Einfluß gegenüber dem britischen durchzusetzen.

Die syrische Gesandtschaft in Kairo teilte mit, daß Oberst Adib Shishikly das Kommando über die syrische Armee übernommen habe. Shishikly war ein ergebener Anhänger des ermordeten Staatspräsidenten Zaim.



Die politischen Hintergründe des neuen Staatsstreiches sind in den unterschiedlichen Auffassungen der syrischen Politiker zur Frage einer syrisch-irakischen Union zu suchen. Der nach dem Sturz Zaims eingesetzte Ministerpräsident Atassi war am Mittwoch zum vorläufigen Staatspräsidenten von Syrien gewählt worden. Er sollte am Montag auf die vorläufige syrische Verfassung vereidigt werden. Die Eidesformel war auf Beschluß des syrischen Parlaments am Samstag durch den Zusatz ergänzt worden, daß sich der Schwörende verpflichtet, „sich für die Verwirklichung der Einheit der arabischen Länder einzusetzen".

Blücher heute in der Ruhrbehörde

Von unserem Bonner Büro

Bonn, 19. Dez. Wie Vizekanzler Blücher am Montagabend bekanntgab, wird er am Dienstag erstmalig als Vertreter der Bundesregierung an den Beratungen der internationalen Ruhrbehörde teilnehmen.

Unserem Korrespondenten gegenüber erklärte der Vizekanzler, er sei über die Tagesordnung in keiner Weise unterrichtet und lediglich fernmündlich eingeladen worden.

Glückwunschaustausch auf Villa Hügel

Auf Villa Hügel in Essen, dem Sitz der Vereinigten Kohlenkontrollgruppe, fand eine Veranstaltung statt, zu der die Kohlenkontrollgruppe Generaldirektor Kost und die Mitglieder des Direktoriums der DKBL eingeladen hatte. Dr. Kost dankte dem französischen Vorsitzenden für die Glückwünsche und erwiderte sie.

Urlaub in Oesterreich

Für die Reisen deutscher Touristen sind nur die Westzonen Oesterreichs freigegeben. Trotzdem können im kommenden Jahr 60 000 Deutsche ihren Urlaub in Oesterreich verbringen. Jeder Tourist kann einen Schillingsbetrag in Höhe von 500 DM erhalten.

Erste Proben in Oberammergau

Oberammergau, 19. Dez. (ap) Nach alter Tradition begannen am 4. Adventssonntag die Proben für die Oberammergauer Festspiele des nächsten Jahres. Die Hauptdarsteller und 150 weitere Sprechrollenträger nahmen die Probenarbeit auf. Das Interesse an dem Festspielbesuch ist im In- und Ausland außergewöhnlich rege.

London erkennt Rot-China an

Bekanntgabe steht dicht bevor

Eigener Funkdienst

London, 19. Dez. Außenminister Bevin ließ am Montagabend den nationalchinesischen Botschafter zu sich kommen, um ihm zu eröffnen, daß England Rot-China wahrscheinlich noch vor Weihnachten offiziell anerkennen wolle.

Am Montagvormittag suchte der indische Hohe Kommissar in England, Menon, Bevin auf und teilte ihm mit, daß die indische Regierung beschlossen habe, die chinesische kommunistische Regierung noch im Laufe dieser Woche anzuerkennen ohne Rücksicht auf den etwaigen Zeitpunkt des englischen Schrittes.

Dollar soll Frankreich-Budget retten

Paris, 19. Dez. (ap-dpa) Vor der Nationalversammlung erklärte am Montagabend Finanzminister Petsche, daß er auf 700 Millionen Dollar spekuliere, mit deren Hilfe er das französische Budget für das Jahr 1950 ausgleichen könne. Er sagte, daß er nicht das Recht dazu habe, hierauf zu hoffen, und fügte hinzu: „Ich riskiere es eben", und begründete das damit, daß die USA die Dollars aus dem Gegenwertfonds freigeben würden.

In der Debatte am Montag hatten Außenminister Schuman und Ministerpräsident Bidault die Abgeordneten beschworen, die Regierung nicht zu stürzen und so eine Krise von unvorherschbaren Folgen zu provozieren. Die Beratungen in der Nationalversammlung gehen weiter.

Im Gleichschritt und in Uniform

England, Kanada und USA werden Waffen und Ausbildung normen

London, 19. Dez. (dpa/ap) Als neuen Schritt zur Durchführung der Bestimmungen des Atlantikpaktes haben sich die Regierungen Großbritanniens, Kanadas und der USA auf die Standardisierung der Waffen, Ausrüstungsgegenstände und Ausbildungsmethoden ihrer Armee geeinigt. Eine ähnliche Vereinbarung wurde schon vor einiger Zeit zwischen den fünf Staaten der Westeuropaunion getroffen.

In der Verlautbarung des britischen Verteidigungsministeriums heißt es, die getroffenen Vereinbarungen würden „sicherstellen, daß in Zeiten der Notwendigkeit der reibungslosen Zusammenarbeit der fraglichen bewaffneten Streitkräfte keine materiellen oder technischen Schwierigkeiten im Wege stehen würden und die größtmöglichste Sparsamkeit im Gebrauch der gemeinsamen Hilfsquellen und der gemeinsamen Bemühungen erwirkt" werden würde. Die Bekanntmachung fügt hinzu, die beteiligten Länder hätten keinen formellen Vertrag geschlossen und seien auch keinerlei kontraktliche Verpflichtungen eingegangen.

Die fünf Länder der Brüsseler Union haben in der Normung ihrer Waffen bereits schon erhebliche Fortschritte erzielt. Dies trifft besonders auf dem Gebiet der Luftstreitkräfte zu, in dem britische Düsenjäger zum Vorbild für die Jägergruppen Frankreichs, Hollands und Belgiens wurden. Einige der Flugzeug- und Motorentypen werden, als britisches Erzeugnis, bereits auf dem Kontinent gebaut.

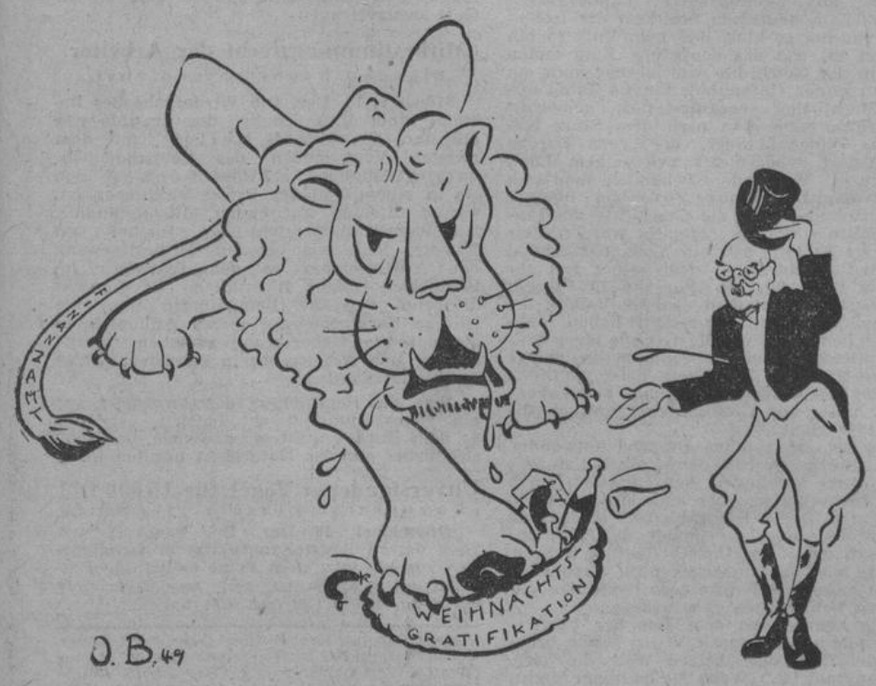
Das britische Standardgewehr soll zugunsten des amerikanischen ausrangiert werden. Für andere britische Kleinwaffen soll eine Neukonstruktion nach amerikanischen Modellen vorgenommen werden. Die Ausrüstung und Montierung der Schiffe soll unter Verwertung der bei den Atombombenversuchen in Bikini gemachten Erfahrungen neu konstruiert werden.

Kleine US-Beobachtermission erwünscht

Kopenhagen, 19. Dez. (dpa) Dänemark hat die Vereinigten Staaten gebeten, die Zahl der im Land befindlichen Beobachter zur Kontrolle des Waffenhilfsprogramms auf eine kleine Mission zu beschränken. Außenminister Rasmussen, der in der konservativen „Berlingske Tidende" eine entsprechende Erklärung abgab, wandte sich gleichzeitig gegen Berichte, nach denen er gesagt haben sollte, zu viele amerikanische Offiziere in Dänemark würden die Kommunisten kopfscheu machen. Dies sei reine Erfindung, meinte Rasmussen. Er habe weder erklärt, daß er sich in irgendeiner Hinsicht vor den Kommunisten fürchte, noch überhaupt erwähnt, daß er mit einer Reaktion von ihrer Seite rechne.

Kennan geht nach Afrika

Washington, 19. Dez. (ap) Außenminister Acheson beauftragte am Montag den Leiter des Amtes für politische Planung in seinem Ministerium, George Kennan, nach Afrika zu reisen und die Beziehungen der USA zu Libyen, dem Sudan, Südafrika und anderen afrikanischen Gebieten zu überprüfen. Kennans Untersuchungen werden zur Ausarbeitung des USA-Planes der Hilfe für die rückständigen Gebiete der Welt dienen. Kennan gilt seit langer Zeit als der USA-Regierung aktivster Exponent der Politik der „Zügelung" des russischen Kommunismus. Die Untersuchung in Afrika ist Kennans letzte Aufgabe, bevor er im nächsten Sommer einen zweijährigen Urlaub zu Studienzwecken antritt.



Bundesfinanzminister Schäffer: Dagegen kann ich nichts machen.
Zeichnung: Otto Brandes

Das Tagesgespräch

Das Urteil gegen Manstein wirft Fragen auf, die zu erörtern die Lage eines besetzten Landes verbietet. Das britische Militärgericht hat ein entsetzlich hartes Urteil gefällt, — wird es vollzogen und überlebt es der Häftling, so kommt er erst mit 80 Jahren aus dem Gefängnis. In Deutschland wird das Urteil nicht verstanden werden: es wird eine neue Entfremdung zwischen dem deutschen und dem englischen Volke verursachen. Fast scheint es, als ob die Verteidigung durch englische Rechtsanwälte dem General mehr geschadet als genützt hat. Ueber die juristischen Grundlagen des Urteils zu sprechen, verbietet sich von selbst: da sind wir nicht zuständig. Aber die politischen Aspekte sind seltsam. Doch wird das Militärgericht sagen, daß es wiederum seinerseits dafür nicht zuständig ist. So drehen wir uns im Kreise: die englischen Militärjuristen haben sicherlich nach ihrem Gewissen geurteilt. Auch waren sie nicht verpflichtet, zu fragen, wie ein britischer General an Mansteins Stelle gehandelt hätte. Aber dem deutschen Betrachter drängt sich die Frage auf, wie ein sowjetischer General an Mansteins Stelle gehandelt hätte, — und dafür haben wir leider Beispiele. Wenn der deutsche Betrachter Begriffe wie verbrannte Erde, Erschießungen ohne Urteil, Deportationen hört, so kann er nicht umhin, an gegenwärtige Leiden von Millionen Deutscher zu denken. Aber die Militärrichter können mit Fug antworten, daß sie dafür nicht zuständig seien, daß sie nicht eingesetzt worden wären, die Verbrennung deutscher, sondern russischer Städte zu sühnen und die Verschleppung russischer, nicht deutscher Menschen zu ahnden. Und eine „objektive Gerechtigkeit" müßte einwenden, daß die Schuld Mansteins auch dann bestehe, wenn die Schuld anderer an deutschem Unglück nicht bestraft werden kann. Wir Deutsche freilich können da nur mühsam folgen; ist es doch sogar kaum möglich, uns von der Schuld Mansteins an den schrecklichen Dingen zu überzeugen, die damals in Rußland geschahen.

Leitartikel 20. Dezember 1949

Semjonows Rolle

(er) Unter den Linden 7 in Berlin wird die sowjetische Botschaft wiederaufgebaut. Das alte herzoglich-mecklenburgische Palais mit seinem Marmorsaal, das einst die Zarenregierung angekauft hatte, war wie fast alle Botschaften Opfer der Bomben geworden. Als Hausherr wird dort Wladimir S. Semjonow einziehen, der außerordentliche Botschafter, der schon seit 1945 politischer Berater des sowjetischen Militärgouverneurs ist. Semjonow kann nicht als kleines Rad im großen Apparat des sowjetischen Regimes betrachtet werden. Er ist der erste Deutschlandspezialist der stalinistischen Generation im Narkomindel. Auf zwei Gleisen hat er seine Karriere gemacht: Stalin schickte den jungen GPU-Beamten in den ausländischen Dienst. Auf der diplomatischen Stufenleiter avancierte er zum Botschafter (im Range eines Ministers) und auf der dunklen Treppe der GPU stieg er zum Generalobersten empor. Auf seiner Brust trägt er den Leninorden.

Semjonow hat schon früher zahlreiche Gastspiele in Berlin gegeben, er hielt sich damals jedoch im Hintergrund. Nur mit wenigen Besuchern der sowjetischen Botschaft führte er Gespräche. Durch ein intensives Studium bereitete er sich auf seine deutsche und europäische Aufgabe vor. Er schrieb eine größere wissenschaftliche Arbeit über den Pantheisten Giordano Bruno.

Während des Krieges war Semjonow Legationsrat an der sowjetischen Gesandtschaft in Stockholm. Dem klugen und geschickten Taktiker gelang es, Zugang zu vielen politischen Kreisen zu finden. Auch sah er in seiner Villa in Lidingö am Rande von Stockholm viele Gäste. Dann ließ er Grammophonplatten spielen: deutsche Musik. Damals schon beschäftigte er sich mit der Rolle, die Deutschland nach einem verlorenen Kriege spielen werde. Er schleppte schwere Ressentiments mit sich herum, die ihn sogar zu Wutanfällen veranlaßten. Seine blonde Frau gab dann die Erklärung zu seinem undiplomatischen Verhalten: SS habe seine Mutter und Schwester erschossen und sein Haus bei Kiew angezündet. Seine schwedischen Besucher hielten ihn aber trotzdem für so stalinistisch diszipliniert, daß auch er, wenn politisch notwendig, seine Ressentiments unterdrücken würde.

1945, nach der Einnahme Berlins, führte Semjonow recht aufschlußreiche Gespräche über die deutsche Rolle im Nachkriegseuropa mit dem Schweizer Professor Lieb, die heute wieder Interesse erwecken. Semjonow erklärte damals, die Sowjetunion kenne die ideelle Grenze seines Imperiums. Wenn viele glaubten, die Russen wollten nicht zurück, so täuschten sie sich. Rußland höre geistig an der Grenze zwischen römischem Katholizismus und orthodoxem Katholizismus auf. Diese Grenze habe es erreicht. Die Sorge der Sowjetunion bestehe darin, es zu keinem Glacis mehr im eigenen Vorfelde kommen zu lassen. Semjonows Stunde aber war 1945 noch nicht gekommen. In der sowjetischen Einflußsphäre spielte Andrej Schdanow eine überragende Rolle. Schdanow aber war für eine brutale Niederhaltungspolitik Deutschlands. Der einstige Chef des Kominform hat einen geheimnisvollen Tod gefunden, seine Anhänger wurden erschossen.

Auch das weltpolitische Bild hatte sich verändert. Inzwischen hatte sich der Aufmarsch der beiden großen Mächte im Westen und Osten vollzogen. Deutschland liegt wie ein machtpolitisches Niemandsland und Vorfeld zwischen der atlantischen Mächtegruppe und dem Ostblock. In Moskau ist man der Auffassung, daß sich heute noch beide das Gleichgewicht halten. Jene Macht aber, die Deutschland und auch Japan in seine Waagschale werfen könne — so wird in Moskau argumentiert —, ziehe das Schwergewicht auf seine Seite. Daher vollzog sich auch der Wandel von einer Niederhaltungspolitik zu einer „Bündnispolitik", wie sie im Stalin-Telegramm angekündigt wurde.

Aber — wie sich Semjonows Leben auf zwei Gleisen bewegte, so wird auch die sowjetische Deutschlandpolitik zweigleisig geführt: noch immer hat man im Kreml die Hoffnung, zu einem „zweiten München" zu kommen, das heißt: eine Verständigung zwischen Kreml und Weißem Haus herbeizuführen auf der Basis und unter Anerkennung der sowjetischen Einflußsphäre von heute. Die Hoffnungen waren nach der Aufhebung der Blockade Berlins recht groß, sie sind jedoch heute zusammengeschmolzen. Außenminister Andrej J. Wyschinski hat während seines New Yorker Aufenthalts — offen und geheim — neue Anbiederungsversuche gemacht. Das State Department hat jedoch diesmal eiskalt reagiert.

Wyschinski hat nun einen Besuch in Berlin Ost gemacht. Seine geräuschvolle Visite wird jedoch kaum das SED-Regime stärken. Auch in Moskau weiß man, daß es nicht stärker Fuß fassen wird, weder durch Zuckerbrot noch durch Peitsche. Daher ist man im Kreml auch nicht sonderlich interessiert, einen Friedensvertrag mit der Pieck-Regierung abzuschließen. Das hat Semjonow kürzlich noch erklärt.

Die Sowjetunion hat nur ein Interesse daran, Einfluß auf das gesamtdeutsche Potential zu gewinnen und das deutsche Vorfeld nicht zum militärischen Glacis der Atlantik-Pakt-Mächte werden zu lassen. Die Entsendung Marschall Konstantin Rokossowskis nach Warschau hat in diesem Zusammenhang einen bedeutenden politischen Hintergrund. Er hat nicht nur die Aufgabe, Polen endgültig als Staat zu liquidieren, sondern auch die Westgrenze des sowjetischen Imperiums abzusichern. Bis dieser Prozeß ausgereift ist, hält Stalin die deutschen Trumpfkarten noch fest in seiner Hand. Semjonow — so sagt man in dem heute politisch so eigenartig ruhigen Berlin — warte geduldig auf diesen Coup seines Meisters in Moskau.

Frankreichs Familien werden kinderreich

Höchste Geburtenziffer seit 200 Jahren — Selbstmorde kosten jährlich 50 Milliarden Franken

Eigener Nachrichtendienst

Paris, 19. Dez. Direktor Moine vom Französischen Hygienischen Institut strahlt. In seine Statistiken ist wieder Leben und Bewegung gekommen. Sie zeigen eine noch vor wenigen Jahren nicht geahnte erfreuliche Entwicklung. Kurz gesagt: die französische Familie wird kinderreich. Im vergangenen Jahr wurden über 882 000 Kinder geboren. Das ist die höchste Geburtenziffer seit mehr als 200 Jahren. Die Statistik von 1938 zeigt 200 000 Geburten weniger an. In Frankreich gehören Kinderwagen, Wiegen, Baby-Ausstattungen und Säuglingsflaschen zu den meist gekauften Gegenständen. Bei den Fabrikanten dieser Artikel häufen sich die Bestellungen. Geburtsanzeigen nehmen in den Zeitungen immer mehr Platz ein, Meldungen über Selbstmorde sind stark zurückgegangen.

Die Statistiken Direktor Moines verraten mit ihren Kurven den Pulsschlag des französischen Lebens. Ueber 600 Mütter und 1725 Väter von 10 000 Neugeborenen sind nach den Aufzeichnungen schon über 40 Jahre alt. Die jüngste Mutter ist noch nicht einmal 15, die älteste schon über 50 Jahre. Mehr als 9000 Mütter sind 20 bis 40 Jahre alt. Den Rekord halten die 20- bis 25jährigen mit fast 3000 Säuglingen.

Die Freuden des Vaterwerdens erstrecken sich über einen längeren Zeitraum. 9800 Väter sind zwischen 20 und 50. Nur 1500 Väter sind 20 bis 25 Jahre alt. In der nächsten Gruppe steigt die Zahl auf 2100. Den Vogel schießen die 30- bis 35jährigen ab. Sie stellen ein Viertel aller „jungen Väter". Dann geht es langsam wieder bergab. Aber immerhin: einer „jungen" Mutter von über 50 stehen 123 „junge" Väter noch höheren Alters gegenüber.

Die gesteigerte Lebensbejahung der Franzosen zeigt eine andere Statistik. Die Selbstmorde haben gegenüber der Vorkriegszeit erheblich nachgelassen. Im Invasionsjahr 1944 gab es in Frankreich über 4200. Früher waren es durchschnittlich 8200 jährlich. Das glückliche Familienleben hält manchen, der sonst wegen finanzieller, beruflicher oder anderer Sorgen den Freitod wählen würde, von diesem Schritt zurück. Ueber die Hälfte aller Verzweifelten ist entweder ledig, verwitwet, geschieden oder kinderlos verheiratet.

Die meisten Selbstmorde werden in den Weinbaugebieten verübt. Im Flachland kommen mehr Selbstmorde vor als im Gebirge. Auch in der Stadt sind Freitode verhältnismäßig häufig, wogegen es die Bauern nicht so eilig haben, „Kurzschluß" zu machen. Im Departement Eure, wo der feurige Wein wächst, nehmen sich jährlich von 100 000 Einwohnern 62 das Leben, auf der bergigen Insel Korsika nur 4.

Erstaunlich hoch ist die Zahl der Lebensüberdrüssigen unter den Seeleuten. Sie ist dreimal so hoch wie bei den Angehörigen freier Berufe. Fast 37 Prozent aller Selbstmörder greifen zum Strick, 17 Prozent ziehen die Kugel vor. Frauen sind mehr für Gasvergiftung und Ertrinken. Ein Drittel aller französischen Selbstmörder ist noch keine 25 Jahre alt

Direktor Moine führt diese traurige Erscheinung auf die schlechte Ausbildung der Jugend während der Kriegszeit zurück. Die französische Regierung tut alles, um die Zahl der Selbstmorde zu drücken, denn der dem französischen Nationaleinkommen zugefügte Schaden durch Selbstmorde beträgt jährlich über 50 Milliarden Franken.

Die Bürokratie muß abgebaut werden

Macht Oesterreich den Anfang? / Staatsangestellte sollen in die Wirtschaft

Von unserem Korrespondenten

Wien, 19. Dez. Das Land, in dem man heute die höchsten Steuern in ganz Europa zahlt, ist Oesterreich. Dafür hat es auch die meisten Staatsangestellten, 50 000 mehr als zur Zeit des Bundeskanzlers Dr. Schuschnigg. Im armen Oesterreich ist jeder 17. Bewohner des Landes ein Staatsangestellter, in der reichen Schweiz nur jeder 43. Bewohner. Daß hier Abhilfe geschafft werden muß, liegt auf der Hand. Der Lebensstandard ist ohnehin bereits weit hinter dem Westdeutschlands zurückgeblieben und nähert sich dem seiner östlichen Nachbarn. Das Budget der früheren Regierung sah für das Jahr 1950 insgesamt nur 52 Millionen Schillinge für die Hochschulen des Landes vor, aber allein 30 Millionen für die Unterhaltung des Autoparks der Behörden und fünf Millionen für Neuanschaffungen von Dienstwagen.

Der mit Energie an die Arbeit gegangene neue Finanzminister Dr. Margaretha, der den Voranschlag von 9 auf 7 Milliarden herabsetzen will, dürfte hier wahrscheinlich glücklichere Relationen schaffen. Das Anwachsen der Bürokratie dieses Landes hat seine Ursache in erster Linie in dem verhängnisvollen Proporzsystem, das den beiden großen Parteien, welche die Regierung bilden, eine gleiche Beteiligung bzw. Beeinflussung öffentlicher Aemter sichert.

Nun liegt ein Plan vor, der in der ersten Phase die 50 000 Staatsangestellten wieder abgebaut wissen will, die seit 1945 ohne sichtliche Berechtigung neu angestellt wurden. Die Aktion fände ihr Vorbild in dem Vorgehen des Völkerbundkommissars Zimmermann, der zwischen 1922 und 1924 etwa 20 000 Staatsbeamte und 35 000 Angestellte von Bundesbetrieben im Rahmen seiner internationalen Kontrolle der Staatsfinanzen abbauen ließ. Damals war aus den Nachfolgestaaten der alten Donaumonarchie eine große Anzahl österreichischer Beamten in den Verwaltungskörper des klein gewordenen Landes eingesickert. Es war ein Ueberangebot von geschulten Fachkräften vorhanden, von denen angesichts der Aufblähung der Bürokratie im Jahre 1949 sicherlich keine Rede sein kann. Diese Kräfte sollen an die Wirtschaft abgegeben werden. Das Problem der Arbeitslosigkeit, wie es für Westdeutschland besteht, kennt Oesterreich vorderhand nicht.

Damit aber die Industrie auch bereit ist, die ehemaligen Staatsangestellten zu übernehmen, soll ein Anreiz durch wesentliche Steuererleichterung geschaffen werden. Wer zusätzlich einen Staatsangestellten einstellt, soll im ersten Jahr 75 Prozent der für diesen aufgewendeten Lohnsumme, im zweiten 50 Prozent und im dritten 25 Prozent von der Steuer abziehen können. Diese Vergünstigung käme einer staatlichen Ausbildungshilfe gleich, damit die Betriebe die neuen Arbeitskräfte so entlohnen können, daß diese imstande wären, ihre Familien zu ernähren. Die Betriebe würden im ersten Jahr noch wenig Gewinn von den neuen Arbeitskräften haben und Zeit zu ihrer Umschulung aufwenden müssen. Im vierten Jahr nimmt der Plan an, daß sie vollwertigen Arbeitskräften gleichkämen.

Oesterreichische Wirtschaftskreise wollen den Abbau des Staatsapparates im Interesse der Gesundung der Lebensverhältnisse unterstützen, verlangen jedoch, daß die ERP-Mittel endlich zur Entwicklung der Betriebe, für deren Rentabilität und somit für produktive Aufgaben zur Verfügung gestellt werden. Sie dürften dabei von amerikanischer Seite Unterstützung erfahren, denn es ist ein offenes Geheimnis, mit welcher Sorge ERP-Administrator Paul Hoffman die bisherige Verwendung der US-Hilfsdollar in Oesterreich zum Ausgleich von Fehlbeträgen im Budget oder zur Subventionierung unrentabler Staatsunternehmen verfolgt. Abbau des staatlichen Verwaltungsapparates und Ausweitung der Produktionsstätten sollen also Hand in Hand gehen.

300 Kinder kamen aus der Ostzone

Auch die Insassen des Kriegsgefangenenlagers 7708 im Lager Friedland

(Eigener Nachrichtendienst)

Friedland, 19. Dez. In Bischofswerda wurde der Transport mit 300 Kindern, der in der vorigen Woche im Lager Friedland eintraf, vom Jugendamt zusammengestellt und von Rot-Kreuz-Schwestern bis zur Zonengrenze begleitet. Jedes Kind trägt Namen und Bestimmungsort auf einem roten Zettel um den Hals. Sie zeigen ihre „Hundemarke" aber nicht gerne, auch die Kleinen fühlen sich selbständig genug, um sich allein in der großen Welt zurechtzufinden. Sie haben aber auch alle schon mehr erlebt, als ihr Alter erwarten läßt, denn niemand von ihnen zählt mehr als 16 Jahre.

In den Wirren des letzten Kriegsjahres oder der Nachkriegszeit von ihren Angehörigen getrennt und in der Ostzone zurückgeblieben, kehren sie nun wieder zu Eltern oder Verwandten zurück.

Erfolgreich gestreikt

Friedland. Heimkehrer bestätigen jetzt den geschlossenen Hungerstreik des 1400 Mann starken Kriegsgefangenenlagers 7708 (Baltische Werft bei Leningrad), über den wir bereits in unserer Ausgabe vom 7. November berichteten. Dieser Streik war der einzige seiner Art in der langen Geschichte der deutschen Kriegsgefangenen in Rußland. Der mit dieser Maßnahme erstrebte Erfolg ist inzwischen mit der Auflösung des Lagers und der Entlassung seiner Belegschaft eingetreten. Am 17. Dezember passierten die letzten Angehörigen des Lagers die Zonengrenze bei Friedland. Lediglich 37 Offiziere wurden im letzten Augenblick noch zurückgehalten und in ein anderes Lager überwiesen.

Weitere Einzelheiten über die abenteuerliche Tat eines Angehörigen des Lagers 7708 wurden erst jetzt bekannt. Er verließ das Lager während des Hungerstreiks, besorgte sich Zivilkleidung und gab sich auf einer Visitenkarte als Diplomat der deutschen Ostzonenrepublik aus. Auf diese Weise gelang es ihm nicht allein, einen bevorzugten Platz in einem Sonderzug nach Moskau zu erhalten, sondern es gelang ihm auch, in Moskau bis zu maßgeblichen Persönlichkeiten des Kommissariats für Kriegsgefangene vorzudringen. Erst dort gab er sich als Kriegsgefangener zu erkennen und trug die Wünsche und Beschwerden des streikenden Lagers vor.

Wieder zwei Heimkehrertransporte

Zwei Heimkehrertransporte mit insgesamt 3150 ehemaligen deutschen Kriegsgefangenen trafen in der Nacht zum Montag in Frankfurt/Oder ein. Die Heimkehrer sollen am Dienstag in ihre Wohnorte entlassen werden.

POLITISCHE NOTIZEN

Er soll nicht auf der Straße schlafen

Stuttgart erwartet den Weltbürger Nr. 1, Garry Davis. Mit seinem Eintreffen wird noch vor Weihnachten gerechnet. Die süddeutsche Weltbürgerzentrale beantragte daher beim Wohnungsamt eine Aufenthaltsgenehmigung für Davis.

„Nehmt keine Almosen von Kapitalisten"

Die Zahlung von Weihnachtsgratifikationen ist in der Sowjetzone vom Finanzministerium der Sowjetzonenrepublik verboten worden. Die SED hatte schon vor einigen Wochen die Arbeiter in den Betrieben aufgefordert, keine „Almosen" von Firmeninhabern anzunehmen.

DB will keine Flüchtlinge mehr entlassen

Die Deutsche Bundesbahn will auch bei künftigen Personalverminderungen keine Heimatvertriebenen mehr entlassen. Nach einer Entscheidung der Hauptverwaltung der Bundesbahn sollen Heimatvertriebene nur bei Verfehlungen oder mangelnder Leistung entlassen werden können.

Verlobung beim Caudillo

General Francos Tochter Carmen hat sich mit dem jungen Marquis von Villaverde verlobt. Im März soll Hochzeit gemacht werden.

Kriege kosten Geld

Nahezu drei Viertel der 43 Milliarden Dollar, die die USA im Juni kommenden Jahres ausgeben werden, müssen für die Bezahlung früherer Kriege oder für die Vorbereitung im Falle etwaiger Kriege der Zukunft verwendet werden.

Die Warenlisten wurden aufgestellt

Eine deutsch-finnische Kommission verhandelte in der Zeit vom 5. bis 17. Dezember über die Warenlisten für das Jahr 1950 zum Handelsabkommen mit Finnland vom 3. Februar 1949. Auf Grund der in den Listen festgelegten Wertgrenzen ist ein gegenseitiger Warenaustausch von je 29 Millionen Dollar in Ein- und Ausfuhr vorgesehen.

Eine kommunistische Invasion?

Die Philippinen wollen ihre Verteidigung verstärken, da man die Möglichkeit einer kommunistischen Invasion von Formosa her befürchtet. Im Norden der Insel Luzon sollen zwei große Militärstützpunkte angelegt werden; außerdem befaßt sich das Verteidigungsministerium mit Plänen zur Schaffung eines Luftstützpunktes in Batanca.

Pieck ist amtsmüde

Der Präsident der Sowjetzonen-Republik, Wilhelm Pieck, hat sein Mandat als Abgeordneter des Brandenburgischen Landtags niedergelegt. Das Mandat Piecks übernimmt Frau Elli Szarnetzky.

Taylor will zurücktreten

Der US-Botschafter Taylor wird wahrscheinlich in nächster Zeit von seinem Posten als persönlicher Vertreter des USA-Präsidenten beim Vatikan zurücktreten. Taylor hatte seinen Posten seit 1940 inne.

Auch in USA Wiedergutmachung

In New York ist nach Mitteilung des Bayrischen Landesamtes für Wiedergutmachung ein Büro errichtet worden, bei dem Wiedergutmachungsanträge aus den USA eingereicht werden können.

Neues australisches Kabinett

Das neue australische Kabinett wurde am Montag von dem australischen Generalgouverneur vereidigt und hielt anschließend seine erste Sitzung ab.

Erster Ministerpräsident Indonesiens

Mohammed Hatta wurde zum ersten Ministerpräsidenten der Vereinigten Staaten von Indonesien bestimmt. Die Ernennung erfolgte durch einen Viererausschuß, der von Dr. Soekarno mit der Regierungsbildung beauftragt wurde.

Sie haben es geschafft

Französischen Truppenverbänden ist es gelungen, das 25 km nördlich von Saigon gelegene Hauptquartier der kommunistenfreundlichen Vietminh-Bewegung zu zerstören. Die Operationen gegen das Hauptquartier begannen vor einer Woche.

Vietnam wird unabhängig

Vietnam wird am 30. Dezember unter Exkaiser Bao Kai seine Unabhängigkeit innerhalb der französischen Union erhalten. An diesem Tag wird die Unterzeichnung der Konventionen vorgenommen, durch die die bisherigen Machtbefugnisse von den französischen Behörden auf vietnamesische Stellen übergehen.

US-Botschafter in Südamerika

20 US-Botschafter in den lateinamerikanischen Staaten werden am 18. Januar in Havanna und am 1. März in Rio de Janeiro zusammenkommen. Beide Zusammenkünfte entsprechen der Politik, die US-Diplomaten in den verschiedenen Teilen der Welt zur Eroberung von Angelegenheiten gegenseitigen Interesses in ihren Gebieten einzuberufen.

Abgebaute Thyssen-Anlagen bleiben

Duisburg, 19. Dez. (dpa) Die Verschickung von demontierten Thyssen-Anlagen ist vom britischen Landeskommissariat für Nordrhein-Westfalen für die Dauer der Verhandlungen mit der Werksleitung eingestellt worden. Davon wird in erster Linie die schwere Blockstraße III betroffen, mit deren Abtransport bereits begonnen worden war.

Die August-Thyssen-Hütte teilte außerdem mit, daß die Verhandlungen zwischen der Werksleitung und dem britischen Landeskommissariat über das Schicksal mehrerer dringend benötigter Anlagen der Hütte fortgesetzt werden. Sie hatten vor einer Woche begonnen.

Vorgeschichtliches aus dem Erzgebirge

(x) Die rote Ostrepublik hat ihre Sensation. Methusalem erscheint vor Gericht. Das ist nichts Absonderliches, denn dort erscheint alles, was Rang und Namen hat, vor dem SEDistischen Tribunal, bevor es verschwindet. Der 91jährige aus Freiberg in Sachsen aber ist ein Museumsstück, das von vornherein verdient gehabt hätte, unter eine Amnestie zu fallen. Jedenfalls sollte die Ehrfurcht vor der Historie ihn vor dem urannahen Aue bewahren. „Mein Bruder starb 1809", erklärte er zur Ueberraschung der Richter, die meinten, es mit dem Vater aller Erzlügner zu tun zu haben. Aber der Alte wußte die Ungläubigen zu überzeugen.

„Sähen'se", begann er in klassischem Sächsisch und wir wollen es verdolmetschen: „Mein Vater heiratete mit 18 Jahren. Ein paar Jahre später wurde mein Bruder geboren, starb jedoch mit 8 Monaten im Jahre 1809. Mein Vater heiratete 1857 zum zweiten Male. 1858 wurde ich geboren. Mein Bruder war damals schon 49 Jahre tot. Jetzt schreiben wir 1949. Also ist mein Bruder schon 140 Jahre tot."

So ungerecht verteilt das Schicksal die Lose unter Brüdern. Der eine erlebt nicht einmal, wie Napoleon mit den Sachsen Moskau erobert, während der andere sogar noch die Befreiung der Sachsen von Napoleon und allen kapitalistisch-faschistischen Nachfahren durch Stalin am eigenen Leibe erfährt.

In München steht ein Flugblatthaus

Illegales Informationsblatt vertritt „reformierte NS-Weltanschauung"

Eigener Nachrichtendienst

München, 19. Dez. Die Münchener Kriminalpolizei ist einer illegalen Organisation ehemaliger Nationalsozialisten auf die Spur gekommen, die sich „Katakombe Scheinwerfer" nennt und einen vervielfältigten Informationsdienst mit dem Titel „Der Scheinwerfer" herausgibt.

Obwohl die Organisation in München seit Monaten ständig überwacht wird, konnten die Beamten bisher zu keiner Verhaftung schreiten. Die Bekämpfung dieser illegalen Organisation ist außerordentlich schwierig Die Scheinwerferleute sind über fast alle Maßnahmen, die gegen sie geplant werden, orientiert und werden gewarnt.

Geriebene Abwehrleute

Die raffinierte Arbeitsweise und die geschickte Tarnung der „Katakombe Scheinwerfer" lassen darauf schließen, daß die Organisation von erfahrenen Spezialisten der ehemaligen deutschen Abwehr geleitet wird. Ein Teil der Beamten scheut sich, gegen diese Leute vorzugehen, da sie für später politische Repressalien befürchten.

Die Zentrale der Katakombe befindet sich in München. Hier wird „Der Scheinwerfer" hektographiert. Die Höhe der Münchner Auflage wird auf 2500 Exemplare geschätzt, die in alle größeren Städte Westdeutschlands versandt werden, und zwar hauptsächlich an führende Funktionäre der Rechtsparteien. In diesen Tagen erschien bereits die 42. Nummer. Da der Informationsdienst alle zwei bis drei Wochen herauskommt, kann daraus geschlossen werden, daß die geheimnisvolle Organisation schon seit zwei Jahren besteht.

Toller wie im Kriminalroman

Zur Sicherung gegen außenstehende Personen führen alle Mitglieder — es sollen hundertfünfzig sein — falsche Namen. Jede Stadt bildet einen Stützpunkt, der sich je nach der Einwohnerzahl in bis zu 15 Sektionen unterteilt. Kein Mitglied kennt das andere, die Weisungen werden von einer ebenfalls unbekannten Führung erteilt. Lediglich kleinere Gruppen bis zu acht Mann pflegen von Fall zu Fall immer an verschiedenen Treffpunkten zusammenzukommen. Dabei werden je nach der Lage Sicherheitslinien bekanntgegeben und über die Neuaufnahme von Mitgliedern beraten.

Die Tendenz der illegalen Blätter liegt in der Richtung einer reformierten nationalsozialistischen Weltanschauung. Es soll eine ideologische Beeinflussung und Ausrichtung aller rechtsgerichteten Gruppen und Kreise erreicht werden, um für später die Grundlage zur organisatorischen Zusammenfassung in eine Bewegung vorzubereiten. Klipp und klar heißt es in einem dieser Dienste:

„Die vom Nationalsozialismus vertretenen Grundprinzipien wären richtig und haben zu bahnbrechenden Erfolgen geführt. Daß der Nationalsozialismus über die erste Welle der echten Revolution nicht hinauskam, war sein Verhängnis und seine Schuld."

Neue Heldentypen erfunden

Als eine Hauptaufgabe wird es angesehen, nach dem Prinzip der Auslese eine neue Führungsschicht heranzubilden, die Deutschland in eine europäische Gemeinschaft führt. Alle ehemaligen Nationalsozialisten, die durch ihre persönliche Haltung das Ansehen Deutschlands schädigten, sollen nach Wiedererstehung eines freien Reiches zur Verantwortung gezogen werden. So wurde dem früheren Gauleiter und Reichskommissar für die Ukraine, Erich Koch, der Tod durch den Strang angekündigt, da er mit seinen primitiven Methoden der Behandlung des ukrainischen Volkes als Menschen 2. Klasse das verspielte, was der deutsche Soldat mit seinem Blut gewonnen hatte. Dagegen wird der Gegenspieler Kochs, der Gouverneur von Galizien, Dr. Wächter, als der Typ des neuen Führerkorps angesehen.

Deutschland gestürzt wie noch nie

Landesbischof Wurm sprach in Bochum zum schweren deutschen Schicksal

Bochum, 19. Dez. Vor den gesamten evangelischen Kirchengemeinden Bochums sprach am Montagabend Landesbischof Wurm. Zum deutschen Schicksal der letzten Jahre machte er klar, daß kein Volk so jäh gestürzt sei wie das deutsche. „Zum ersten Male in der Geschichte wurde aber auch ein Volk in seiner Gesamtheit für die Taten seiner Machthaber verantwortlich gemacht." Frankreich habe man nach dem Sturz Napoleons, eines Mannes, der ganz Europa tyrannisiert habe, nichts von seinem Land genommen. Wie anders behandele man uns.

Mit der Lostrennung östlichen Raumes von Deutschland sei die Geschichte um tausend Jahre rückgängig gemacht worden. Der Sturz sei so tief, daß ein Volk, das einmal Kolonien gehabt habe, heute selber fast zur Kolonie geworden sei. Für die 10 Prozent unterwertiger Menschen unseres Volkes, die all die Schmach auf uns gehäuft haben, müßten wir heute büßen. Die Gründe lägen teils in politischen, teils aber auch in geistig innerer Ursache. Vor allem habe man sich mit der steigenden Besserung des Lebens immer mehr von Gott entfernt und an die „Macht" geglaubt.

Hier sei eine völlige Umkehr notwendig. Die Kirche müsse hier dem Volk helfen, das Wort Gottes verkünden, den einzelnen durch tätige Liebe helfen, aber auch sich einsetzen dafür, daß Recht Recht bleibe. Hätte man in der Vergangenheit immer den Mut gehabt, sich gegen das Unrecht laut zu wehren, so wäre vielleicht manches nicht geschehen. Darum müsse die Kirche auch heute das Unrecht da nennen, wo es sich zeige.

„Wir können mit dem Los der Vertriebenen allein nicht fertig werden, wir brauchen die Hilfe der übrigen Welt, die darin sehr langsam ist." Wenn die heutigen Machthaber sich nicht bemühten, das Unrecht, das geschehen sei, wiedergutzumachen, dann würde über sie einmal dasselbe Gericht kommen wie über uns.

Das deutsche Volk könne sein Schicksal nur meistern, wenn es bereit sei, sich demütig dem mächtigen, gütigen und weisen Gott anzuvertrauen.

Mitbestimmungsrecht der Arbeiter

Eigener Nachrichtendienst

Münster, 19. Dez. Die Wiedergabe des Inhalts einer Unterredung des Bischofs von Münster, Dr. Michael Keller, mit dem zweiten Vorsitzenden des Deutschen Gewerkschaftsbundes, Matthias Föcher, wie sie in einem Teil der Presse erschienen ist, beruht offenbar auf einem Mißverständnis. Selbstverständlich steht der Bischof von Münster nach wie vor zur Mitbestimmung der Arbeitnehmer in den Betrieben im Sinne der Kölner Richtlinien. Er wünscht dringend, daß die Bemühungen um eine baldige Verwirklichung dieses Anliegens in gemeinsamer Ueberlegung zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber in intensiver Weise fortgesetzt werden.

Was die Begründung des Anspruchs auf ein Mitbestimmungsrecht betrifft, erscheint es dem Bischof nicht als erwiesen, daß man sich dabei auf das Naturrecht berufen kann.

Unverstandener Vogel für 15 000 DM

Von unserem Düsseldorfer Büro

Düsseldorf, 19. Dez. Der Vogel Phönix, über dessen Aufstellungsplatz im Landtagsgebäude bis jetzt noch keine endgültige Entscheidung gefallen ist, soll, wie zuverlässig verlautet, 15 000 DM gekostet haben.

Verlag: Ahauser Kreiszeitung Gebrüder Lensing, Verlagsanstalt KG., Zweigniederlassung Ahaus (Westf.), Van-Delden-Str. 8, Ruf Ahaus 450. — Verleger: Lambert Lensing. Verlagsleiter: Willi Schopp. — Chefredaktion: Dr. Alphons Nobel. — Verantwortl. f. d. lokalen Teil Josef Ruhmann. — Postscheckkonto: 22739 Hannover. — Druck: Gebrüder Lensing Verlagsanstalt KG., Dortmund.

Gronau / kurz belichtet

Doktorpromotion. Die Philosophische und Naturwissenschaftliche Fakultät der Universität Marburg promovierte den Studienassessor Dieter Goeke, Sohn des Lehrers Goeke, der seit einigen Jahren am hiesigen Städt. Gymnasium als Lehrer für Biologie und Erdkunde tätig ist, auf Grund seiner ausgezeichneten Dissertation „Pflanzengeographische Untersuchungen im Knüllgebirge" zum Dr. phil. Wir gratulieren!

Oberprimaner fahren nach Kloster Gerleve. Die katholischen Oberprimaner des städtischen Gymnasiums fahren am heutigen nachmittag in Exerzizien nach Kloster Gerleve bei Billerbeck.

Ein Krippenspiel. Der Jugendkreis der Evgl. Kirchengemeinde wird am 1. Weihnachtstag morgens 7 Uhr in der Kirche ein Krippenspiel aufführen. Es wird gebeten, das Mittelschiff bis zum Beginn des dritten Läutens für den Kindergottesdienst freizuhalten.

Viele Gewinner — kleine Quoten. In der Toto-Wettannahmestelle Alf. Verspohl liefen bisher 9 Wettscheine zu je 12 richtigen Tips ein, die fast alle von Arbeitern abgegeben wurden. Bei Ortjohann meldeten sich bis gestern abend 5 Gewinner im 1. Rang. Die Ausschüttung der Gewinnquoten wird bei einer solchen großen Anzahl richtiger Tips verhältnismäßig gering sein. Zum Weihnachtsfest wird somit ein großer Kreis Toto-Gewinner angenehm überrascht.

Sitzung des Ortsjugendringes. Der Ortsjugendring der Stadt Gronau hielt am vergangenen Freitag im Hotel zur Post eine Arbeitsbesprechung ab. Die Jugendleiter beschäftigten sich mit den Problemen der organisatorischen Jugendarbeit. Als Vertreter des städt. Jugendamtes war Herr Ostendorff erschienen, der sofort die Einstellung des Jugendamtes übermitteln und somit manche Frage klären konnte, aber auch durch die Anfragen und Ausführungen der Jugendleiter mit manchen Problemen der Jugend-Gruppenarbeit vertraut gemacht wurde. Anfang nächsten Jahres wird der Ortsjugendring seine Arbeit wieder aufnehmen und auch die Winter-Vortragsreihe für die Gronauer Jugendleiter fortsetzen.

Die Ausstellung von Schülerarbeiten in der Mittelschule

Eindrucksvolles Gestalten trotz jahrelanger Behinderung

Wie ein später, schöner Nachklang der groß. Grenzlandausstellung mute den Beschauer die Ausstellung von Schülerarbeiten in der Städtischen Mittelschule am Sonntag und Montag an. Wenn man bedenkt, daß infolge der Zeitverhältnisse der Handarbeitsunterricht nur in sehr beschränktem Maße gegeben werden konnte und daß der Zeichenunterricht überhaupt fast ein Jahrzehnt ausfallen mußte, so kann man den Aufschwung dieser Fächer, die von tüchtigen Lehrpersonen nun wieder erteilt werden können, nur mit großer Freude und Anerkennung begrüßen.

Zeichnen, malen, gestalten.

Sehr dankenswert ist, daß die ausgestellten Arbeiten aus dem Kunstunterricht in ihrer Anordnung zugleich ein Bild davon gaben, wie sich die kindliche Auffassung entwickelt. Da ist zunächst das erzählende Gestalten: Märchen, Weihnachtsbilder, Bilder nach Gelesenem; sodann das darstellende Gestalten: Einzelgegenstände verschiedener Art; das schmückende Gestalten: Faltschnitte, Scherenschnitte; hier verbindet sich das Zeichnen mit dem Werken, um Vorübungen für die praktische Anwendung zu geben (Bemalung von Kacheln, Tellern, Gravierungen u. ä.), in den Oberklassen wird dann diese Fertigkeit bei Handarbeiten wichtig, auch bei der künstlerischen Ausgestaltung von Tischkarten, Glückwünschen, Festblättern usw. Endlich folgt das räumliche Gestalten, das im wesentlichen der Oberstufe vorbehalten bleibt: auf „Streubilder", d. h. solche Bilder, die zusammenhanglos die dargestellten Gegenstände nebeneinandersetzen, folgen Darstellungen in Aufsicht und Seitenansicht; Zeichendarstellungen führen zu einer ersten Ordnung im Raum, dann wird die Neigung der Ebene erkannt, und eine Darstellung in Tiefenschrägen angebahnt. Erst dann folgt das Zeichnen nach der Natur, und es kann sich das Verständnis für die perspektivische Darstellung bilden. Für alle wesentlichen Punkte dieser Entwicklungsreihe boten sich dem Beschauer gute Beispiele dar. Auch die Farbgebung ließ sich an den Bildern in ihrer Entwicklung leicht verfolgen: erst die Freude an lebhaften, eindeutigen Farben bei den Jüngeren, dann die aus sorgfältigerer Beobachtung entspringende Dämpfung und Abschattierung der Farben gegeneinander bei den Aelteren. Auch liegt es im Wesen des Kindes, neue Erkenntnisse zunächst stark hervorzuheben, dies war am Beispiel der Widergabe eines Baumes gut zu beobachten. Wichtig sind auch größere Gemeinschaftsarbeiten zur Flächenordnung, so sahen wir die köstliche Darstellung eines Bahnhofs, die schon erkennen läßt, wie der Sinn für eine wohlausgewogene Flächenordnung geweckt werden kann. Solche Arbeiten werden praktisch wichtig als Vorübungen für Wandteppiche und Behänge. Man darf gespannt sein, wie Herr Zeichenlehrer Wiemer, der erst seit September an der Anstalt wirkt und den Kunstunterricht ganz neu aufzubauen hat, seine Arbeit weiterentwickelt; das hier Gezeigte berechtigt zu sehr schönen Hoffnungen.

Mit Nadel und Faden

Was brachte nun der Handarbeitsunterricht? Auch da ist wie durch Zauber wieder eine Fülle schöner Dinge vorhanden. Und wie viel gesunder Geschmack wurde entwickelt! Auch hier das Fortschreiten vom Einfachen bis zur großen Aufgabe: erste Maschinenarbeiten (Kissenbezüge, Schürzen, kleine Täschchen verschiedener Art), dann Grund- und Zierstickarbeiten, Hohlsaummuster usw. in vielseitiger Anwendung: Kissen, Kaffeemützen, Wäschestücke. Buchhüllen usw. bis zum fertigen Kleid. Auch Webereien fehlten nicht. Wenn dabei die Arbeiten der unteren und mittleren Stufe überwogen, so ist dies aus den Zeitverhältnissen zu erklären; auch hier muß ja fast neuaufgebaut werden. So muß auch in den höheren Klassen manches noch gelernt werden, was lehrplanmäßig einer früheren Stufe angehört. Aber die bisherigen Leistungen geben uns die Gewähr, daß die beiden rührigen Lehrerinnen der Handarbeit, Frau Kortmann und Fräulein Weniger, diese zeitbedingten Schwierigkeiten bald überwunden haben werden.

Eine einladende Festtafel

Mit besonderer Anteilnahme wurde auch die dritte Abteilung der Ausstellung in Augenschein genommen: die hauswirtschaftliche. Eine wirklich sehr appetitliche Angelegenheit! Eine wundervoll gedeckte Festtafel bot allerlei Herrlichkeiten: eine gebratene Ente thronte inmitten, liebliche Salate lockten verführerisch, garnierte Sülze, Hackbraten, Pudding! Schließt, Augen, euch! Oder besser: schaut nach rechts auf den einladenden Kaffeetisch im Weihnachtsschmuck! Da war nichts vergessen: Christstollen, Spekulatius, Marzipan, allerhand verschiedenes Weihnachtsgebäck. Und von der Mitte des Saales leuchtete auch noch ein echtes, eßbares Knusperhäuschen herüber, an dem „alles dran war", sogar die Marzipankatze auf dem Dach! Mit welcher Freude mögen die Schülerinnen der Abschlußklasse unter der kundigen Leitung Frau Kortmanns alle diese schönen Dinge hergestellt haben!

Und so darf diese erste Ausstellung der Mittelschule nach dem Krieg als ein voller Erfolgt gebucht werden. Wir schließen unsere Betrachtung, im Goethejahr, mit einem beliebten Wunschsatz des großen Dichters: „Und so fortan!" -a-

Liebe und Toleranz – Symbole der Wilhelmschule

50 Jahre Schulgeschichte im Lichtbild — Ehemalige Schüler verlebten frohe Stunden

Trotz des Unwetters hatten sich am Samstag eine große Anzahl ehemaliger Wilhelmschüler im Concordiasaal eingefunden, um einem mehrstündigen Lichtbildervortrag, der einen Rückblick auf die vergangenen 50 Jahre der Wilhelmschule gab, beizuwohnen. Rektor Podlinski begrüßte die Ehemaligen und die Ehrengäste, unter ihnen Stadtdirektor Dr. Reinhardt. Die Glückwünsche der Stadt Gronau überbringend, ging Stadtdirektor Dr. Reinhardt auf die Bedeutung der Volksschulen in der heutigen Zeit ein. Er unterstrich die Notwendigkeit einer abgeschlossenen Volksschulbildung und betonte, daß sie Voraussetzung für den Beruf und das weitere Leben der Kinder sei. Die abgeschlossene Volksschulbildung muß einer unvollendeten Hochschulbildung vorgezogen werden. Durch die Volksschulen sind Männer gegangen, die heute an der Spitze unseres Volkes stehen. In Liebe und Toleranz soll auch weiterhin die Wilhelmschule ihre Mission erfüllen.

In einem bunten Programm brachten dann die Schülerinnen und Schüler Märchenspiele, Gedichte und Lieder, die bei den Gästen viel Beifall und Anerkennung fanden. Die Kinder waren mit Liebe und Begeisterung bei der Sache. Redakteur Bernhard Bentink zeigte dann in einem Lichtbildervortrag die Geschichte der Schule auf, die so eng mit der Stadtgeschichte verbunden ist. Nicht nur Bilder aus dem Schulleben wurden gezeigt, sondern auch Aufnahmen aus Alt-Gronau, seinen Winkeln und Gäßchen. Mancher erinnerte sich seiner Schulzeit und kannte vertraute Stätten wieder, die längst der Neuzeit, der wirtschaftlichen Entwickelung weichen mußten. 50 Jahre haben unsere Stadt verändert, haben andere Bedingungen gestellt, haben eine neue Atmosphäre geschaffen. Geblieben aber sind die Menschen in ihrer Liebe zur Heimatstadt und zu allem Schönen, das ihr Leben erfüllt. Voller Freude stellten die ehemaligen Schüler fest, daß die Schulzeit ihre schönste Erinnerung ist. Die Bindung zur Schule war nie abgerissen, auch wenn sie äußerlich nicht sichtbar ist. Der Abend hat viel dazu beigetragen, die freundschaftlichen Beziehungen zur Schule enger zu ziehen.

Um das Westvermögen der Thüringer Zellwolle

Gründung eines neuen Gesellschaftssitzes in Gronau?

Von autorisierter Seite wird uns ein Bericht über eine Generalversammlung der Thüringer Zellwolle A. G., Schwarza a. d. Saale, zur Verfügung gestellt, die kürzlich in München stattfand und für unsere heimische Textilindustrie besondere Bedeutung hat.

In einer außerordentlichen Generalversammlung der Thüringischen Zellwolle A. G., Schwarza a. d. Saale, die auf Veranlassung der Aktionär-Gruppe van Delden, Gronau, am 16. 12. nach München einberufen worden war, waren von 36 Mill. RM Aktienkapital 13,06 Mill. RM vertreten. Die am 17. März 1947 durch die Sowjetregierung unter Sequester gestellte Gesellschaft besitzt in den Westzonen Vermögenswerte in Form von Beteiligungen und anderen Ansprüchen, vor allem an der Westfälischen Zellstoff A. G. Alphalint, Wildshausen mit 60,7 Prozent des Kapitals und an der Schwäbischen Zellstoff A. G. Ehingen mit 53 Prozent; hier fungiert gegenwärtig eine französische Gruppe, deren Ansprüche allerdings umstritten sind. Insgesamt rechnet man ungefähr mit 4—5 Millionen DM Vermögen in Westdeutschland, ohne Berücksichtigung des Kurswertes und ohne die Beteiligung an Ehingen. Eine Betriebsstätte existiert im Westen nicht.

Die Generalversammlung in München nun hatte den Zweck, das in Westdeutschland noch vorhandene Vermögen der im Oktober 1948 zum Volkseigentum erklärten Gesellschaft für die Aktionäre in Westdeutschland zu verwerten. In sehr lebhafter Debatte wurde zunächst ein Antrag auf Auflösung der Gesellschaft abgelehnt. Schließlich wurde die Gründung eines neuen Gesellschaftssitzes in Gronau (Westf.), oder falls dort eine Eintragung in das Handelsregister abgelehnt würde, in München beschlossen. Gegen diesen Beschluß sowie gegen die Neuwahl des Aufsichtsrates stimmten zwei Aktionärvertreter mit je einer Stimme gegen 13 060 Stimmen. Die Versammlung beschloß durch Abstimmung die Rechtmäßigkeit der Generalversammlung und wählte einen neuen Aufsichtsrat, dem u. a. Dr. H. van Delden als Vorsitzender und Dir. Rommelaar (Rhein.-Westf. Bank, Gronau) angehören, ferner Dr. Flecken, Nordwalde, Dir. Gottschalk, Niederdeutsche Bank, Osnabrück, Dir. Wilhelm Tempel, Bremen, stellvertr. Vorsitzender: Direktor Otto Simon, München. Der Vorstand hat nunmehr die Aufgabe, die Rechte der Aktionäre an den westlichen Vermögenswerten zu wahren.

Man kann mit Recht gespannt sein, wie sich die Beschlüsse auswirken. Sie werden für die Entwicklung unserer heimischen Industrie evtl. von großer Bedeutung sein, wenn die Sitzverlegung der Gesellschaft nach Gronau Wirklichkeit werden sollte. -ss

Nikolaus und kein Ende

Nikolaus war bei der Feuerwehr.

Eine gelungene Weihnachtsfeier veranstaltete die Gronauer Freiwillige Feuerwehr in der Gastwirtschaft Gleis, Schloßplatz. Als Gäste waren Bürgermeister Kerkhoff, Stadtdirektor Dr. Reinhardt, Kreiswehrinspektor Kaspers, Ahaus, und sein Vertreter erschienen. Wehrführer Walter begrüßte die Anwesenden und fand herzliche Worte für die Kinder. Jung und Alt sangen Weihnachtslieder, die alsbald eine festliche Stimmung aufkommen ließen. Und als dann Nikolaus erschien, da war der Höhepunkt erreicht. Natürlich waren alle Kinder artig und Nikolaus hätte seine Rute zu Hause lassen können. Reichlich verteilte er seine Gaben, wofür die Kinder mit Liedchen und Gedichten dankten.

*

Bei der Eisenbahnspielvereinig. Concordia

Der Nikolaus traf mit einer kleinen Verspätung bei der Jugendabteilung des Spv. Concordia ein. Zuvor sprach der 1. Vereinsvorsitzende, Herr Dropmann, einige einführende Worte.

Nach der Begrüßung wurden Weihnachtslieder gesungen und Gedichte vorgetragen. Eine besondere Ueberraschung war der kleine Jugendchor. Als man nun mit dem alten Nikolauslied den heiligen Mann herbeisingen wollte, wurde plötzlich ein Telegramm überreicht, in dem der Nikolaus mitteilte, daß er beim Grenzübergang in Bentheim im Regen stecken geblieben sei. Unter großen Schwierigkeiten gelang es ihm aber schließlich, die kleine Gesellschaft zu finden. Leider war ihm unterwegs sein Knecht Ruprecht verloren gegangen, dafür hatte er aber noch alle Geschenktüten retten können und nicht zu vergessen: das Strafbuch. Für die 1. Jugend und die 1. Schüler hatte der Nikolaus ein ganz besonderes Lob, denn diese Mannschaften führen ungeschlagen an den Tabellenspitzen. Der Abend nahm mit einem gemütlichen Beisammensein sein Ende.

*

Kinder der Westvertriebenen wurden beschert

Sonntag nachmittag bereitete Nikolaus den Kindern der in Gronau wohnenden nachtsüberraschung. Zahlreiche Kinder wanichtsüberraschung. Zahlreiche Kinder waren mit ihren Angehörigen der Einladung des Vorstandes zu einer frohen Feierstunde in der Wirtschaft „Zum Schwanenteich" gefolgt. Von Liedern und Gedichten umrahmt, wurde das Zusammensein zu einem großen Familienfest, das vorbildlich organisiert und durchgeführt wurde.

Eper Lokal-Chronik

Fahrraddiebstahl. In diesen Tagen wurde einem Armamputierten ein neues Damenfahrrad, das er sich entliehen hatte, vom Hof eines Hauses an der Ochtruper Straße gestohlen. Das Fahrrad war nicht abgeschlossen. Bisher konnte der Täter nicht ermittelt werden.

Straße ist kein Fußballplatz. Während der Mittagspause benutzten jugendliche Arbeiter der Spinnerei Laurenz die Fahrbahn als Fußballplatz. Wie leicht kann dadurch ein Verkehrsunfall entstehen, zumal der Umgehungsverkehr an dieser Stelle auf die Gronauer Landstraße trifft. Der Unfug muß künftig unterbleiben!

Goldener Sonntag brachte gute Geschäfte

Der letzte Sonntag vor Weihnachten brachte durchweg allen Geschäftsleuten einen guten Umsatz. Besonders Spielwaren waren sehr gefragt. Aber auch bei Textilwaren machte sich eine zunehmende Kauflust bemerkbar. Markenporzellan und Luxusgegenstände gingen schlecht weg; dagegen konnte bei Gebrauchsporzellan und Haushaltsgegenständen ein überdurchschnittlicher Umsatz erzielt werden. Die Gronauer und Eper schenken nützliche und solide Gegenstände, die die Hausfrauen lange Jahre entbahren mußten. Viel Anklang fanden die Zigarren-Geschenkpakkungen, die erstmalig nach dem Kriege auf den Markt kamen. Dabei wurden nicht nur die billigsten Sachen verkauft.

Radioapparate gingen gut weg — nicht nur am Goldenen Sonntag. Günstige Zahlungsbedingungen ermöglichten verhältnismäßig zahlreiche Verkäufe. Kleinstgeräte sind weniger gefragt; Apparate in mittleren Preislagen wurden bevorzugt. Auch Bücher als Gaben auf dem Weihnachtstisch wurden begehrt, wenn auch der friedensmäßige Umsatz nicht erzielt werden konnte. Beim Kauf wurde besonderer Wert auf das Aussehen des Buches und auf die Qualität des Papiers gelegt.

Der Verkehr in der Neustraße nahm in der Dämmerung solche Formen an, daß Radfahrer auf der Mitte der Fahrbahn Mühe hatten, ohne Rempelein nach Hause zu kommen.

Für die uns beim Heimgange meines lieben Mannes, unseres guten, unvergeßlichen Vaters erwiesene Teilnahme danken wir auf diesem Wege allen herzlich.

Frau Wilhelm Arentzen und Kinder.

Gronau i.W., im Dezember 1949.

Für die Beweise der Anteilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Mutter und Schwiegertochter möchten wir hiermit allen herzlich danken.

Ulrich und Irmgard Lübbermann,

Wilhelm Lübbermann u. Frau geb. Averdiek.

Echtes Brennesselhaarwasser von Hofapoth. Schaefer, ein Naturprodukt gegen Schuppen/Haarausfall, Jucken der Kopfhaut. Seit vielen Jahren bewährt. Fein parfümiert. Keine teure Verpackung! Flasche mitbringen. 1/4 Ltr. nur DM 0,90 Verk.-Stelle: **Epe, Drogerie Rochol Ahaus, Drogerie Schöning**

Anzeigen-Manuskripte deutlich schreiben!

Suche für meinen Betrieb einen jüngeren tüchtigen
Gehilfen
möglichst mit Maschinenkenntnissen zum Anlernen.
Dampfwäscherei ROSSKAMP
Gronau i.W.

Tausende lesen diese Anzeigen!

Große Auswahl
Bilderbücher
Kinderbücher
Mädchenbücher
Knabenbücher
Buchhlg. Schievink
Gronau (Westf.)

Inserieren bringt Gewinn
Die Kleinanzeige:
Ihr Helfer in allen Lebenslagen
Preise von 1.60 bis 4.— DM je nach Größe

Neueröffnung
WILMERT
Spezialgeschäft für Molkereiprodukte
Feinkost = Delikatessen = feine Wurstwaren
Gronau (Westf.)
Ecke Schulstraße - Wallstraße
(gegenüber der Schloßdrogerie Billich)
Lassen Sie sich durch einen Besuch überraschen!

Empfehle für den Weihnachtstisch:

Ia Christstollen - Torten - Sandkuchen - Tee- und Kaffeegebäck in erstklassiger Qualität. Ich bitte um Ihre rechtzeitige Bestellung
Gleichzeitig wünsche ich meiner verehrten Kundschaft ein recht frohes Weihnachtsfest, verbunden mit den besten Glückwünschen zum Jahreswechsel.
BÄCKERMEISTER
HEINRICH ROSSKAMP, GRONAU (WESTF.)
MICHAELSTRASSE 32

Wir sind unter **Nr. 149** an das Fernsprechnetz Epe angeschlossen.
Bakenecker & Siegers
Rolladen und Jalousien
Epe (Westfalen)

Graue, weite **Pelzjacke** (Kanin), DM 60.—, **schwarzes, elegantes Tuchkostüm, blaues Sportkostüm,** reine Wolle, neuwertig, alles Gr. 40/42, **günstig zu verkaufen.**
Zu erfragen in der Druckerei Joh. Schievink, Gronau i. Westf.



hält jeder Kritik stand, denn sie ist
100000-fach bewährt!
Auto-Zubehör
Ersatzteile
Motorräder
Fahrräder
Albert Schulten
Gronau (Westf.)

Empfehle für den Weihnachtstisch
meine billigen Getränke:
Korn 32% 0,71 DM 4,80. 1/1 l DM 6,40. 1/4 l DM 1,60.
Liköre 30-32% 0,71 DM 7,80. 3/4 l 4,20.
Doppelkorn 38% 0,71 DM 7,—.
Weinbrand Verschnitt 38% 0,71 DM 8,50.
Garantiert gute Weine ab DM 3,80 pro Flasche.
Allen meinen Gästen ein frohes Weihnachtsfest.
Am 2. Weihnachtstag ab 19 Uhr:
Tanz mit der Kapelle KURT GLÜCK
„Germaniahof" Engbrink-Baring
GRONAU, Losser Straße.



Nein, das ist nicht Ihre Ursula während der letzten Ferien auf dem Land! Die kleine Dame, die ihre Lämmchen und den großen Hund so gern hat, stammt aus der Werkstatt Käthe Kruses und wartet, daß das Christkind ihr und ihren Tieren ein gutes Puppenmütterchen schenkt. Aufn.: Mauritius

Der alte Schauspieler

In dem Stadttheater der kleinen Provinzstadt war man dabei, die Märchenaufführung einzustudieren. Für dieses Jahr war „Schneewittchen" angekündigt. Alljährlich brachte die Märcheneinstudierung besondere Aufregungen mit sich, diesmal aber häuften sich die Schwierigkeiten von Probe zu Probe. Am Tage vor der Premiere erkrankte der Darsteller, der im Schlußbild den König spielen sollte. Eine Umbesetzung war nicht möglich, denn das gesamte künstlerische Personal war beschäftigt, und aus den nachbarlichen Theaterstädten war auf Ersatz nicht zu hoffen. Doch da kam Krause, das Faktotum des Hauses, in das Büro des Intendanten und sprach die bedeutungsvollen Worte: „Ich weiß einen!"

Der Intendant, der im Zimmer hin und her ging, stand plötzlich still. „Was wissen Sie?"

„Einen König!"

Nachsichtig sah der Intendant auf den Alten. „Wo wollen Sie denn jetzt noch einen König herzaubern?"

„Ich dachte an Hasselbach, der doch vor ungefähr 50 Jahren hier am Theater jugendlicher Held war."

„Hasselbach . . . Hasselbach . . .", der Intendant erinnerte sich langsam. Das lag lange zurück, als Schüler hatte er Hasselbach oft auf dieser Bühne gesehen. „Ja . . . lebt er denn noch?"

„Freilich, Herr Intendant, ich spreche ihn ja hin und wieder."

Und nun erlebte der alte Krause den Triumph, daß er mit dem Rollenheft und einem Brief des Intendanten zu Hasselbach geschickt wurde.

Der frühere „jugendliche Held" war inzwischen hoch über 70 Jahre alt geworden. Er lebte still und zurückgezogen. Heute wußte keiner mehr, daß er als junger Schauspieler in die Stadt gekommen war und als Romeo und Carlos und in vielen anderen Rollen die Mädchenherzen hatte höher schlagen lassen. Aus dieser Stadt war er dann nie mehr fortgegangen. Mit den Jahren wechselte er in das Heldenfach über, und noch später spielte er die Väterrollen. Und schließlich trat er von der Bühne ab und zog in die kleine Seitenstraße. Dann lief das Leben vorbei an ihm. — Wenn Hasselbach heute seinen Spaziergang durch die nahen Anlagen machte, brauchte er nicht mehr zum Hut zu greifen. Der jugendliche Held Hasselbach war vergessen, wieviel eher erst der alte stille Mann. Aber er war nicht traurig darüber und er verstand es auch. Wenn er dann und wann einmal ins Stadttheater ging, begrüßte ihn der einzige Bekannte von damals, Ferdinand Krause, der abends an der Tür die Eintrittskarten kontrollierte.

Heute saß nun Krause vor dem Alten. Er reichte ihm den Brief und das schmale Rollenheft. Er brauchte nicht lange zu reden, Hasselbach versprach, morgen zu einer Durchsprechprobe zu kommen. — Als Krause gegangen war, stand Hasselbach auf, holte die Brille und setzte sich zum Licht. — „Schneewittchen" — vor 50 Jahren hatte er den Prinzen gespielt — es kam ihm gar nicht so lange vor. Er schlug das Heft auf, aber er konnte nicht lesen, seine Freude war so groß Es war wie ein neuer Anfang.

Am nächsten Tage stand Hasselbach auf der Bühne, bereit für die Probe. Sein Herz klopfte, und ab und zu mußte er die Armlehnen seines Thronsessels fest umfassen, denn es wurde ihm zeitweise dunkel vor den Augen. Doch der leise Schwindel dauerte nur kurze Zeit. Die Probe ging gut, man bedankte sich bei ihm.

Bald saß er vor dem Spiegel in der Garderobe, angetan mit dem Purpurmantel. Eine Perücke war nicht nötig, seine Haare waren weiß, und Falten brauchte er sich auch nicht zu schminken, nur ein wenig Teint war nötig. — Auf den Korridoren begann Lärm, wie immer vor Beginn einer Vorstellung. Die Klingelzeichen ertönten, und die Aufführung nahm ihren Anfang. Er hatte noch Zeit bis zu seinem Auftritt im letzten Akt. Die Geräusche draußen, die Luft hier und auf der Bühne — viele, viele Jahre hatte er das entbehrt und sich danach gesehnt.

Dann war es soweit.

Hasselbach saß auf dem goldenen Sessel, die Krone auf dem Haupt. Vor ihm knieten der Prinz und Schneewittchen. Der Vorhang war noch nicht hochgezogen, aber er hörte das ferne Gesumme aus dem Zuschauerraum, dazwischen helle, frohe Kinderstimmen. Noch einmal sah der Intendant prüfend auf die Bühne, dann gab er das Zeichen zum Beginn des letzten Aktes. Der Vorhang ging hoch.

Jetzt drangen die aufgeregten Kinderstimmen deutlich an Hasselbachs Ohr. Eine große Freude erfaßte ihn, als er nun die Märchenverse sprach. Als er den Segen zu sprechen hatte, war es ihm, als rückten die Köpfe der Umstehenden immer weiter von ihm fort — aber das war nur ein Augenblick, dann sah er wieder alles deutlich vor sich. Der Prinz hatte das glückselige Schneewittchen im Arm. Die Kinder aus dem dunklen Zuschauerraum klatschten in die Hände.

Hasselbach saß wieder vor dem Spiegel. Eine wohltuende Mattigkeit war in ihm. Er war sehr glücklich. So viele Jahre hatte er geglaubt, es wäre mit allem vorbei, und nun saß er wieder hier wie damals. Aber dann war es noch einmal, als rücke alles weit von ihm. Doch diesmal wollten die Dinge nicht mehr zurückkommen. Es war, als zögen sie ihn. In den Ohren fühlte er ein Rauschen. Seine Hände, die wieder fest um den Stuhl gegriffen hatten, gaben dem Ziehen nach, und sanken auf den Purpurmantel, der über seinen Schoß geschlagen war — und ruhten.

Es schien, als lächelte Hasselbach, aber sein Blick war schon weit. Sein Kopf neigte sich nach vorn. Die Krone glitt herab und blieb auf den Händen liegen.

Das Herz war still.

Kunze gegen Hölderlin

Eine literarische Groteske

(Die Szene stellt einen ländlichen Wirtshaussaal dar. Auf der Bühne ein Tisch mit Karaffe und Wasserglas. Dahinter ein Stuhl. Im Saal ziemlich viel Publikum, meist Frauen mit Kindern, im Hintergrund eine Anzahl jugendlicher Burschen. Fräulein Kunze wird durch den Wirt auf die Bühne geleitet. Der eigentliche Einberufer, ein Lehrer, ist leider erkrankt.)

Der Wirt (ein schwerhöriger, kurzer Mann mit einem Gesicht wie eine Schinkenscheibe): „Meine Herrschaften, wir haben die Freude, Fräulein Hölderlin zu begrüßen. Sie wird . . ."

Frl. Kunze (ihn leise unterbrechend): „Kunze."

Der Wirt: „Aha, jaja! Frl. Hölderlin wird uns etwas über den großen deutschen Dichter Kunze erzählen. Wer kennt nicht Kunze?"

Frl. Kunze (verzweifelt und lauter): „Hölderlin."

Der Wirt (verstört): „Jawohl Fräulein Hölderlin. Also wer kennt nicht Kunze? Haben wir nicht schon im Lesebuch seine Gedichte gelesen und auswendig gelernt? In alle Sprachen sind seine Werke übersetzt worden. Und von Kunze sollen Sie heute durch Fräulein Hölderlin . . ."

Frl. Kunze (schreiend): „Ich heiße Kunze!"

Der Wirt (böse, er hat nur das Wort Kunze gehört): „Von dem spreche ich ja. Also spitzt mal alle die Ohren. Fräulein Hölderlin hat einen großen Ruf als Rezitatorin." (Tritt schweißtriefend ab.)

Frl. Kunze (hat sich wieder gefangen und beginnt mit süßem Lächeln): „Wir wollen uns also heute mit Hölderlin beschäftigen."

Eine Burschenstimme: „Nee, mit Kunze."

Frl. Kunze (mit erhobener Stimme): „Ich muß hier etwas richtig stellen. Hölderlin ist das Thema des heutigen Vortrages. Ich selber heiße Kunze."

Eine zweite Burschenstimme (halblaut): „Die will also über ihren Mann reden."

Ein anderer: „Das ist doch ein Fräulein."

Ein Dritter: „Das kann doch geschwindelt sein." (Anschwellendes Gelächter.)

Frl. Kunze (streng): „Ich bitte, mich nicht zu unterbrechen. Also ich heiße Kunze und werde Ihnen Gedichte von Hölderlin vortragen." (Protest aus dem Hintergrund des Saales):

„Schiebung! Der Wirt hat uns gesagt, Sie wollten uns etwas von Kunze vortragen. Wir wollen Kunze hören." (Rauschende Zustimmung und Gelächter.)

Frl. Kunze (rot und röter werdend, schreit mit schriller Stimme): „Ruhe dahinten! Ich heiße Kunze und spreche . . ." (Jetzt erhebt sich in der vorderen Reihe eine Frau und flüstert):

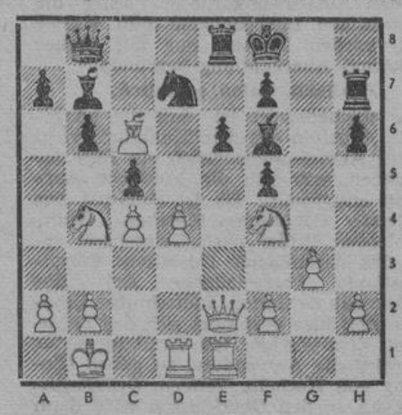
„Fräulein Hölderlin, entschuldigen Sie, aber meine Kleine . . ." (Frl. Kunze bricht zusammen. Ein Burschenchor singt):

„O du lieber Hölderlin,
alles ist hin." Th. V.

Schachfreunde

Nach allen Regeln der Kunst

wurde in der nachfolgenden Partie der Wiener Meister Hans Müller von Rossolimo überspielt und geschlagen. Der in Paris lebende Sohn griechischer Eltern hatte auch bereits vor dem Kriege schon eine Reihe internationaler Turniere absolviert. Aber eigentlich erst in den letzten Jahren erzielte er erstklassige Ergebnisse. Im kürzlich beendeten Turnier in Venedig wurde er Zweiter hinter Szabo. Rossolimos Spiel zeichnet sich ebenso durch Präzision wie durch Kombinationsfreudigkeit aus. Seine zahlreichen Schönheitspreise der letzten Zeit beweisen das. Es kommt an sich selten vor, daß ihn sein forscher Angriffsgeist zu Unüberlegtheiten hinreißt. Auch in unserer



heutigen Partie macht er die gegnerische Stellung erst durch feines Positionsspiel reif für seinen dann unwiderstehlichen Königsangriff.

Französisch; gespielt in Venedig 1949. Weiß: Rossolimo. Schwarz: Müller. 1. d4 Sf6 2. Sf3 e6 3. Lg5 d5 4. Sc3 Le7. (Damit beweist Schwarz wenig Ehrgeiz. Zu empfehlen war hier 4. . . . Lb4.) 5. Lxf6 gxf6 6. e4 (Rossolimo hat nun auf Umwegen eine bekannte Stellung der „Französischen Partei" erreicht und gestaltet das Spiel dadurch etwas beweglicher. Die Variante, in die Schwarz nun hineingeraten ist, gehört zu den schwierigsten dieser Eröffnung. Als Ausgleich für die weitaus größere Terrainfreiheit des Gegners hat Schwarz zwar das Läuferpaar, aber ehe dieses zur Geltung zu kommen vermag, muß Schwarz eine äußerst genaue und schwere Verteidigungsarbeit leisten. Solche Stellungen sind etwas für große Verteidigungskünstler, wie es Lasker oder Nimzowitsch waren, und von den heute lebenden Meistern würden Botwinnik, Flohr oder Kieninger sich hierbei wohlfühlen.) 6. . . . dxe4 7. Sxe4 f5 (Es ist fraglich, ob dieses sofortige Vorgehen am besten ist. In Betracht kam sofort c6.) 8. Sg3 (Sogar von Aljechin wurde hier Sc3 empfohlen, jedoch bleibt nach dem Textzug der weiße c-Bauer beweglich und kann später leichter in den Kampf um den Schlüssel- und Angelpunkt der Stellung, d5, eingreifen.) c6 9. Dd2 Sd7 10. 0—0—0 Sf6 (Nicht präzise genug gespielt. In derartigen Stellungen muß man sehr genau spielen und viel Geduld haben. Der Textzug läßt den wichtigen Punkt e5 aus dem Auge, was sich bald bemerkbar machen wird.) 11. Kb1 b6 12. Se5 Lb7 13. Le2 h6 14. The1 Kf8 (Weiß hat eine vortreffliche Aufstellung einnehmen können und bereits starke Drohungen durch die Besetzung der e-Linie und die in der Luft liegende Postierung seines Läufers auf f3 vorbereitet. Alles eine Folge des frühzeitigen Sf6 im 10. Zuge. Der König steht auf f8 zwar sicherer, aber Schwarz fehlen in der Folge vernünftige Befreiungszüge, so daß Rossolimo in aller Ruhe seine Stellung weiter ausbauen kann.) 15. Lf3 Tc8 16. c4! (Weiß steht hiernach bereit, den früher oder später kommenden Vorstoß c5 mit d4—d5 vorteilhaft beantworten zu können.) 16. . . . Th7 (Ein „krummer Zug", aber Schwarz sieht schon seinen empfindlichen Punkt f7 bedroht.) 17. Se2 Sd7 18. Sd3! (Ein wichtiger Grundsatz: Wenn der Gegner beengt steht, vermeide man möglichst einen, diesen befreienden Abtausch.) 18. . . . Dc7 19. Sef4 Db8 (Schwarz pariert so die Drohung Txe6, kapselt aber seine Dame auf der letzten Reihe ein.) 20. De2 Te8 21. g3 Lf6 22. Sb4 (Nachdem Rossolimo sich denkbar günstig aufgestellt hat und systematisch alle Befreiungszüge des Gegners verhinderte, geht er nun, da die Stellung reif ist, zu direkten Angriffshandlungen über.) 22. . . . c5 23. Lc6! (Sehr gut und scharf berechnet!)

Diagramm I

Stellung nach dem 23. Zuge von Weiß.

23. . . . cxb4 (Praktisch erzwungen, denn 23. . . . Lxc6 24. Sxc6 Da8 25. d5! exd5 26. Dxe8 + Dxe8 27. Txe8 + Kxe8 28. Sxd5 kommt nicht in Betracht, da nun Schwarz das Endspiel mit Sicherheit verlieren würde. Bauerverlust wäre nicht zu vermeiden.) 24. Lxd7 Le4 + 25. Ka1 Td8 26. f3 (Ein feines Bauernopfer, wodurch Weiß neue Angriffslinien erhält und einen unwiderstehlichen Mattangriff in Szene setzt.) 26. . . . Lxf3 27. Dxf3 Txd7 28. d5! Te7 29. dxe6 Lg5 30. Sd5 Txe6 31. Dxf5 (Jetzt bricht das schwarze Spiel zusammen. 31. . . . Txe1 + 32. Txe1 Tg7 33. h4! Ld8 34. Dd7 Txg3 35. De8 + Kg7 36. Tf1 f5 37. Se7! Kh7 38. Df7 + Kh8 39. Df8 + Kh7 40. Dxf5 + Kh8 41. Df8 +. Schwarz gab auf, da er mattgesetzt wird.

Problem Nr. 5

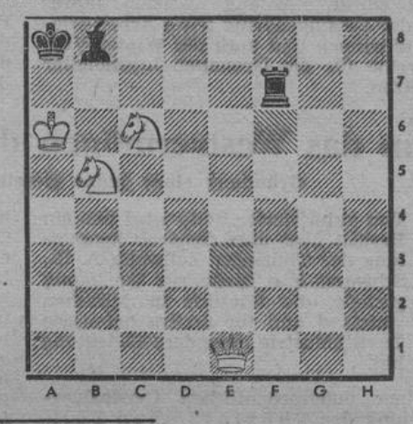
A. Chéron

Diagramm II

Matt in 3 Zügen.

Kontrollstellung. Weiß: Ka6, De1, Sb5, Sc6. (4 Steine) Schwarz: Ka8, Tf7, Lb8. (3 Steine).

Lösung des Problems Nr. 4: 1. h4 gxh3 e. p. 2. Th4 nebst 3. Txh2 matt. 1. . . . gxf3 2. Tf4 usw.



Das neue Buch

Ein Dichter unter den Fliegern

Antoine de Saint-Exupéry: „Flug nach Arras" und „Wind, Sand und Sterne", 228 und 230 Seiten, beides im Karl Rauch Verlag.

Saint-Exupéry ist im August 1944 von einem Erkundungsflug nicht mehr zurückgekehrt; sein Schicksal scheint der berühmteste Dichter unter den Fliegern vorausgeahnt zu haben. Seine Bücher sind grandios. Der „Flug nach Arras" war 1942 in Frankreich verboten, wohl als defaitistisch. In Wirklichkeit ist es ein sehr ernstes, die irdischen Dinge unter ewigem Aspekt sehendes Buch. Ähnlich das berühmtere „Wind, Sand und Sterne", das den ganz auf sein Gottvertrauen gestellten einsamen Menschen in der äußersten Not der Kreatur zeigt.

—b—

Bergengruen in Rom

Werner Bergengruen: Römisches Erinnerungsbuch, 134 Seiten und 257 Bildtafeln. Verlag Herder Freiburg.

Kein systematisches, sondern ein zwanglos plauderndes Rom-Buch. Reiseerinnerungen, historische Reminiszenzen, künstlerische Beobachtungen und deutendes Bemühen reihen sich zu einem schönen Mosaik aneinander, das der große Bilderteil wirksam und anschaulich unterstützt. Eine schöne Gabe des Dichters für das Heilige Jahr. Dr. A. N.

Clemens Münster: Das Reich der Bilder. Verlag Herder Freiburg. 17 Bildtafeln im Anhang. 144 Seiten Text.

Der Bildanhang bringt als erstes Bild das „ländliche Konzert" von Giorgione, als letztes von Otto Dix „die Eltern des Künstlers". Dazwischen wird für jede bedeutende Maiepoche eines der Werke gezeigt, die sie am verständlichsten charakterisieren; eine glückliche Ergänzung zum Text von Clemens Münster. Er schrieb hier nicht ein Werk für Kunsthistoriker, sondern eigentlich ein Buch, das den Titel tragen könnte: Wie besehe ich Bilder? Es liest sich interessant, und unauffällig lernt man vieles über Farbe, Komposition und Entwicklung der Malerei.

Bilder Himmels und der Erden. Verlag Dr. M. Matthießen u. Co., Tübingen, 16 Seiten Text, 8 Bildtafeln auf Hochglanzpapier.

Hubert Schrade, der Kunsthistoriker, der mit tiefem Wissen die Gabe einer beinahe dichterischen Sprache verbindet, schrieb zu diesen kostbaren acht Bildseiten aus religiösen Büchern des Mittelalters die Einführung. Das Bändchen ist nur schmal, doch kann man sich kaum genug entzücken an diesen in Gold und Purpur leuchtenden Bildern zur Heiligen Schrift und dem Leben der Heiligen. Findet man selbst nichts mehr Neues auf ihnen, so weist der Text andere Wege des Betrachtens — und mit Freuden blättert man wieder in den Bildern. M-C

Claudel: Die Verkündigung

Gelungene Neuinszenierung der Städtischen Bühnen Dortmund

Es wird zwei Arten von Menschen geben, die in dieses Stück gehen oder es schon gesehen haben. Die einen lesen und lieben Claudel, die anderen, nur ein wenig vorbereitet, werden sich verwundern.

Aber dann, im zweiten oder vielleicht im dritten Bild, wird auch diesen das aufgehen, was wir das Geheimnis des Theaters nennen möchten. Sie werden fühlen, daß es gar nicht so wichtig ist, daß Violaine ihren Jaques nicht bekommt, daß Mara gleich einer bösen Intrigantin erscheint, daß hier kein „Stück" gespielt wird, wie es zu Dutzenden über die Bühnen rennt — ganz leise werden sie alle fühlen oder haben es gefühlt, wie eine innere Handlung hochsteigt und das Zufällige übergipfelt. Und dann, so gelöst aus dem Nützlichen, dem Rationellen, dem sogenannt Vernünftigen, erleben wir Augenblicke, in denen der Flügel der Gottheit uns anrührt, wo wir erschreckend beglückt sind davor, wie reich wir Menschen sind.

Es ist viel, wenn man das von einer Theateraufführung sagen darf. Aber ich sah die heimlich zerdrückten Tränen, keine Tränen der billigen Rührung, sondern die einer echten Bewegtheit — und ich habe sie lange nicht mehr gesehen, zumindest nicht an dieser Bühne. Uns fiel der Satz von Friedrich Sieburg ein, die Franzosen nähmen sich das Vorrecht heraus, gleich Johanna immer noch direkt mit den Engeln und den Heiligen zu sprechen, und starr, wie Johanna es tat, ihr Handeln damit zu rechtfertigen. Claudel hat viel von dieser Art. Wir haben die Handlung des Stückes schon berichtet. Claudel hat, als einer der wenigen, die uns noch die Ganzheit der Welt retten können, die Gnade eines Schlüsselträgers erhalten, der die Zeiten zusammenschließen, Verlorenes und Zukünftiges öffnen kann. Vor seinen einfachsten Sätzen beugen wir uns sie haben die Macht der Bibelworte. Vor diesem Stück und — ohne jede falsche Verherrlichung, die uns vielleicht die andere Seite vorwerfen könnte — versagt dies, was man eine Kritik nennen könnte, vor Claudel versagt alles Feuilletonistische. Also haben wir nur zu berichten: Es war die sauberste, anständigste Aufführung, die wir jemals in Dortmund sahen, und uns befiel nur die Trauer, wie sehr Intrigen, Verhandlungen und Machenschaften den künstlerischen Mut lähmen können. — Wir wissen alle, und davon müssen wir bei diesem Stück ausgehen, welche Bemühungen gemacht wurden, um beim Wiederaufbau unserer Dome den alten Geist der Bauhütten wieder zu beschwören. Ich habe mit einem Baumeister über den zerrissenen Gewölben des Domes von Paderborn gestanden und habe dort gesehen, daß die alten, wohlverkeilten Gewölbe einer Luftmine mehr Widerstand geleistet haben, als unsere besten Betonbunker.

Intendant Dr. Junkers hat dieses geistliche Spiel Paul Claudels zusammen mit dem Bühnenbildner Harry Breuer so schön wie ein Bauhüttenmeister gebaut. Er überwand das Persönliche (was das Unglück unseres Theaters ist), er versuchte es wenigstens zu überwinden. In manchen Stellen leuchtet die unbedingt gültige Geste alter Tafelbilder auf, so wenn sich Frau Elisabeth zurückbiegt in der Begegnung mit Violaine, jene so oft geübte Geste der alten Kunst der Begegnung, zwischen der leidenden und der gesegneten Frau. Der Aufschrei Violains, dieser letzte Schrei an das Leben, erinnert an Grünwalds Magdalena und sogar der Engel, sehr kühn in ein klug weltlich berechnetes Spiel projiziert, ergreift. Willem Hoenselaars, der Vater der Dome, gibt nicht alles, was er geben könnte. Violaine, die „sanfte Violaine" die Maria Reker spielte, ist eine schöne verklärte Gestalt, in manchen Gesten, nicht immer im Wort, von tiefster einfältiger Anrührung. Das Elternpaar (Arnold Putz und Lilly Holt) hängt etwas im Privaten — was sind das für alte wunderbare Seelenäcker, die Claudel in diesen Figuren beschrieben hat! Tierhaft schön die Mara von Anni Wördehoff, aus dem Geistigen am hellsten erleuchtet der Jaques von Rolf Boysen. Plötzlich treibt er aus seiner Bauernsprache die Stimme in eine herrliche Verklärung. Man begreift hier, daß bei Aufführungen von Claudels Dramen, wie überhaupt im Theater, der Sprecher alles ist.

Es ist abschließend nur noch zum zweitenmal zu sagen, daß die Menschen die Tränen ihrer Bewegtheit schamhaft verborgen. Kö—

Geheimnis unserer Vergangenheiten

Zur Gedächtnisausstellung für Christian Rohlfs in Hagen



Selbstbildnis von Christian Rohlfs

Hagens Oberbürgermeister hat eine kleine Geschichte erzählt. Er sagte: „Immer, wenn wir vorbeikamen, sahen wir ihn malen." Er hat damit das Einfachste und das Genialste berührt, das den Künstler auszeichnet: Den unablässigen Fleiß — das Handwerk, hinter dem die weiten nächtlichen Gedanken ruhen.

Die Natur hat auch das ihre getan. In jenem Augenblick, da sich ein kleines Häuflein Menschen zusammenfand, einige Blumen auf das Grab eines toten Mannes zu legen, riß der Himmel auf, der Taleinschnitt des Sauerlandes leuchtete in wunderbaren Farben von reinem Braun, tiefem Violett und strahlendem Blau. Wenn wir nun aber denken, wie das die Maler vor hundert Jahren noch sahen, begreifen wir erst den Reichtum der sogenannten modernen Malerei. Sie hat uns alle diese Farben entdeckt, denn jede Generation sieht mit den Augen ihrer Maler, sie hat uns das lang vergessene Geheimnis der Fläche — eine der größten Menschenerfindungen, wiedergegeben — und es sind nur ganz wenige, die so einfältig, so schön, so abseits jeder Mache um dieses Geheimnis gerungen haben wie Christian Rohlfs. Er hat, wie alle Großen, die Gnade unerschöpflicher Kraft erhalten. Mit über achtzig Jahren malte er die Aquarelle, die wir nun in Hagen sehen können, strahlende Blumen und leuchtende Berge.

Was ist das für ein Weg von den naturalistischen Naturstudien des jungen Holsteiners (auch Nolde ist von dorther gekommen, wilder, großartiger, aber nie so wahrhaft wie Rohlfs) bis zu diesen verklärten Bildern des Daseins. In knappen neunzig Lebensjahren rennt Rohlfs durch die Entwicklung der Kunst, versucht alles, macht Stickereien, die eine ganz neue Methode dieser dekorativen Kunst hätten einleiten können, reißt das Holz in seinen lebendigen Fasern auf — wie ist doch sein berühmter „Gefangener" das Abbild unserer Zeit! —, malt die wunderbare Stadt Soest, wie sie keiner gesehen hat und nun jeder sieht, versucht jede Technik und handhabt sie meisterhaft, den Pointillismus, den hohen Impressionismus mit seinen so verführerischen und so unwahrhaften Lichtflecken, aber im Wirklichen wird er nie angerührt davon — er sucht immer nur das Bild. Das findet er dann in seinem großartigen Selbstporträt, er malt es hin wie einen Acker, in den man noch die Frucht säen muß — so einfältig, so bescheiden, aber im Pinselstrich genau so großartig wie alle die berühmten Franzosen, obwohl er (in seinen Entwicklungszeiten) gar nichts von ihnen wußte.

Die Deutschen wissen gar nicht, was für ein großer Mann in Hagen gelebt hat. Sie kaufen sich die billigen Photographien und Abdrucke von anderen Leuten — wir würden aber jedem, auch wenn er sonst der manchmal verworrenen und so leidenden Kunst unserer Zeit (sie ist ja, was wir manchmal nicht wahrhaben wollen, nur unser Abbild) feindlich gegenübersteht, anraten, in das schöne Ernst-Osthaus-Museum in Hagen zu gehen, um sich die Bilder eines fast hundertjährigen Lebens anzusehen.

Frau Dr. Herta Hesse hat in schöner Zusammenarbeit mit Frau Helene Rohlfs, der Gattin des Künstlers, die Ausstellung zusammengetragen.

Einzelheiten aufzuzählen, wäre zuviel. Prof. Thormaehlen hat in seinem schönen Festvortrag (währenddessen der wilde Wintersturm die Scheiben zerriß) ein großes Geheimnis besprochen, jenes des historischen Sinnes. Plötzlich, wir wissen nicht wie, geht uns das Geheimnis unserer Vergangenheiten auf. Das ist Christian Rohlfs. Kö

Oft genügt ein Augenzwinkern

Die lautlosen Weinversteigerungen zu Trier / Für „Könige" das Mosellied

Von unserem W. W.-Mitarbeiter

Trier, 19. Dezember. In Trier, der ältesten Stadt Deutschlands und zugleich dem größten Weinumschlagplatz Deutschlands, ist in diesen Tagen eine fünftägige Versteigerung beendet worden, bei der rund 400 Fuder — rund 400 000 Liter Weine der Mosel, Saar und Ruwer zum Ausgebot gelangten, von denen 246 Fuder des Jahrganges 1948, einige weitere Fuder des großen Jahrganges 1947 sowie mehrere Flaschenposten 1947er mit einem Gesamtumsatz von 1 020 580 DM in andere Hände übergingen. Träger dieser Versteigerungen, die Weltruf genießen, und heute wieder Fremde aus dem In- und Ausland anziehen, sind ein sogenannter „Großer Ring", der gebildet wird vom Trierer Verein von Weingutsbesitzern an Mosel, Saar und Ruwer, und der „Kleine Ring" der Naturwein-Versteigerungsgesellschaft zu Trier.

Eine Weinversteigerung in Trier ist ein Erlebnis besonderer Art. Mit einer Versteigerung verbindet sich allgemein die Vor-



Der alte Herr schnuppert mal

stellung von lauten Rufen, wildem Durcheinander, umstrittener Zuschläge und heftiger Auseinandersetzungen. Nichts von alledem bei den Weinversteigerungen. Es geht lautlos zu. Wenn bei wachsender Stimmung die angemessene und geduldete Grenze des üblichen Gemurmels überschritten wird, greift der Ausbieter ein: „Ich bitte um mehr Ruhe, meine Herren!" Der fremde Besucher ist überrascht und erstaunt. Er fragt sich lange Zeit hindurch, wie es denn möglich sei, in dieser Lautlosigkeit Wein im Werte von mehreren hunderttausend Mark umzusetzen. Es ist auch wirklich nicht einfach, aber auch nicht zu schwer.

Die Kommissionäre und Händler haben von jeher bestimmte Plätze im Versteigerungssaal. Sie sitzen mit ihren Gästen, das sind Weinhändler oder Hotelbesitzer, nicht nur aus Deutschland, sondern aus fast allen Ländern der Welt an einem bestimmten Tisch in den langen Reihen. Die Tische sind keineswegs gekennzeichnet; dennoch erlaubt sich kein fremder Besucher, sich an einen dieser festliegenden Plätze zu setzen.

Mit einem Stock

Im allgemeinen beginnt die Versteigerung kurz nach der Tischzeit. Der Ausbieter klopft mit seinem Stock auf einen Tisch, gebietet Ruhe, und schon kommen flinke Küferburschen mit den Probeflaschen heran und schenken jedem Anwesenden eine kleine Probe des zum Ausgebot kommenden und angekündigten Fuders ein. Der Wein wird zu einem Grundpreis ausgeboten. Dann schwingt der Ausbieter seinen Stock, und lebhaft und schnell steigt der Preis von zehn Mark zu zehn Mark in die Höhe. Schsießlich ist ein letztes Gebot erfolgt. Der Ausbieter wiederholt die letzte Zahl, schlägt mit dem Knopf seines Stockes auf den Tisch und gibt damit den Zuschlag.

Er kennt alle Ansteigerer. Man hört wohl hier und da den Ruf: „Zehn", aber im allgemeinen bedienen sich die Ansteigerer einer Zeichensprache. Der eine hebt den Finger, ein anderer einen Bleistift. Ein dritter, der dem Ausbieter den Rücken zukehrt, greift mit der Hand an den Kopf, ein anderer wieder nimmt nur das Augenglas ab. Bei einem sehr bekannten Ansteigerer genügt ein Augenzwinkern. Die Zeichensprache ist sehr reich. Der Ausbieter muß sie nur beherrschen. Steht ein besonders wertvolles Fuder zum Ausgebot, sei es, daß es sich um große Weine der Mosel, Saar oder Ruwer handelt, und ist das Interesse sehr stark, so entbrennt trotz der Lautlosigkeit ein heftiger Kampf.

Höchstgebote

In der Mitte des Saales hebt ein Ansteigerer einen Bleistift hoch und beschreibt damit eine knappe, kreisende Aufwärtsbewegung. Die Zehnerreihe ist verlassen, der Preis springt bei jedem Angebot um hundert Mark. Zu den schönsten Erlebnissen gehörte es füher, bei der Erreichung von Ausnahmepreisen, die bis zu 25 000 Mark für ein Fuder gehen konnten, plötzlich alle Anwesenden aufspringen zu sehen und zum Lobe eines solchen „Königs" der Weine das Mosellied anstimmen zu hören. Solche Ereignisse sind selten. Ebenso selten wie eben auch solche Ausnahmeweine sind.

Gegenüber der letzten freien Versteigerung im Jahre 1938 hat sich manches geändert: Auf den Plätzen alter bekannter Kommissionäre sitzt heute mancher Erbe eines berühmten Namens, um mit dem gleichen Eifer wie die Alten das Geschäft zu betreiben. Auch unter den Besuchern und Gästen ist naturgemäß eine Verjüngung eingetreten. Das Verfahren aber ist das gleiche geblieben. Und wie die Weinberge in der Geschlechterfolge des Gutsbesitzers von dem Vater auf den Sohn übergehen, so ist es auch im Handel.

Der Kommissionär verfügt über eine Erfahrung, die auf Ueberlieferung zurückgeht. Es ist daher auch nicht verwunderlich, daß die Söhne Jahre hindurch die Väter begleiten, um zu erlernen, was man in Wirklichkeit nur erfassen kann: die Güte des Weines durch die Zungenprobe. Mit anderen Worten: Bei der Versteigerung wird nicht getrunken. Es wird probiert. Ein kleiner Schluck Wein wird zerkaut, an den Gaumen geschlagen — und ausgespuckt.

Es ist nicht nur verpönt, sondern streng verboten, bei einer Weinversteigerung zu rauchen, da der Rauch den Geschmack und die Blume des Weines beeinträchtigt. Zahllose Weißbrötchen sind zerkrümelt und gegessen worden, da durch einen Bissen Weißbrot jeweils zwischen den Proben das Geschmacksempfinden wieder neutralisiert wird. Nun ja, man mag sechs oder zehn Brötchen oder auch nur zwei gegessen haben, die Probe aber hat hungrig gemacht. So ziehen denn in angeregter Unterhaltung die Teilnehmer in die Gaststätten, wo ihnen das geboten wird, was sie sich nur wünschen können: ein Abendessen, eine Flasche Wein oder gar ein Glas Bier, das nach der Weinprobe besonders gut zu schmecken pflegt.

Nachts wird es am Strand lebendig

Menschenschmuggler am Werk / Fragwürdige „Reisebüros" vermitteln alles

Von unserem m g.-Mitarbeiter

Lübeck, 19. Dezember. Zehn typische Flüchtlingsgestalten, abgerissen, verhärmt und ihre unförmigen Bündel mit sich schleppend, sitzen ratlos vor dem Flensburger Gerichtsgebäude. Sie haben es eben als freie Menschen verlassen. Die an und für sich verwirkte Gefängnisstrafe gilt als durch die Untersuchungshaft verbüßt. Menschliche Richter verhängen sie nur widerwillig, aber was sein muß, muß sein.

Was nun? Die Flüchtlinge wissen es nicht. Es sind drei Familien aus einem mecklenburgischen Dorf. „Wir hatten das Leben da einfach satt", sagt ihr Oberhaupt, ein 42jähriger Handwerker. „So verkauften wir unsere ganze Habe und erwarben für das Geld unauffällig ein altes Motorboot, um nach Schweden auswandern zu können. Mit Proviant für einige Tage und allem notwendigen Zeug versehen, warteten wir auf eine günstige Gelegenheit. Vor etwa zwei Monaten war es so weit.

In mondloser Nacht starteten wir von der Wismarer Gegend aus. Warum sollte uns nicht gelingen, was schon Tausenden glückte? Aber wir hatten Pech. Mit Motorschaden mußten wir an der dänischen Küste landen. Trotzdem gelangten wir ungesehen über die schwedische Grenze. Dort meldeten wir uns bei den Behörden. Zunächst sperrte man uns in die Zitadelle von Landskrona, den zentralen Sammelpunkt für Flüchtlinge aus Deutschland. Und dann traf uns ein schwerer Schlag: man erkannte uns nicht als ‚politische' Flüchtlinge an, aber nur die dürfen drüben bleiben. Obwohl einige von uns bereits Arbeitsstellen gefunden hatten, wurden wir nach langem Hin und Her über Dänemark nach Westdeutschland ausgeliefert. Und da sind wir nun, zehn Heimatlose mehr. Wir haben ja praktisch alles verloren. Aber zurück in die Ostzone gehen wir um keinen Preis in der Welt!"

Ein Fall von vielen. Wöchentlich werden von den Lübecker und Flensburger Gerichten rund ein Dutzend „Auswanderer" wegen unerlaubten Grenzübertritts verurteilt. Nicht alle kommen so billig davon wie die zehn Mecklenburger. Vor dem Währungswechsel waren es noch viel mehr, da war auch manchem Westdeutschen jedes Mittel recht, um nur „rauszukommen". Alle möglichen Fahrzeuge — Kutter, Segel- und Motorboote und oft genug für Fahrten über die See völlig ungeeignete Schiffchen — werden zu „kleinen Spazierfahrten" gemietet und kehren niemals wieder. Die Zahl der herrenlosen deutschen Boote in schwedischen und dänischen Häfen geht schon längst in die Hunderte. Die Polizei ist meistens machtlos. Die Menschenschmuggler verstehen ihren „job".

Wie früher im Westen, so ist es heute noch in der Ostzone. Es gibt dort regelrechte Organisationen, die sich mit dem Menschenschmuggel über die Ostsee befassen. Gewöhnlich arbeiten sie wie richtige Reisebüros. „Sachverständige" beschaffen die Pässe und alle übrigen notwendigen Papiere. Man darf sie allerdings nicht sehr genau ansehen. Selbst den Zug, mit dem die „Auswanderer" in die Hafenstädte fahren müssen, erhalten sie genau vorgeschrieben. An einem verabredeten Punkt treffen sich dann gewöhnlich Gruppen bis zu dreißig Personen. Unter ortskundiger Führung und Beachtung aller Vorsichtsmaßregeln geht die Einschiffung bei Nacht am offenen Strande vor sich. Jeder darf nur zwei Koffer und einen Rucksack mit sich führen.

Die Ueberfahrt wird meist auf Fischkuttern oder anderen, einigermaßen seetüchtigen Fahrzeugen zurückgelegt. Selbstverständlich bedarf es großen Geschicks von seiten der Besatzungen, um solche Unternehmungen zu einem glücklichen Ende zu bringen. Fischer, die dabei geschnappt werden, verlieren nicht nur ihre Lizenz und ihr Schiff, sondern wandern meist für Monate oder Jahre in die Gefängnisse der Volkspolizei, ganz gleich, ob sie in östlichen oder westlichen Häfen zu Hause sind. Leider sind auch Fälle bekannt geworden, in denen die Schmuggler mit der NKWD Hand in Hand arbeiteten und ihre „Kunden" — nachdem sie sie selbst ausgenommen hatten — direkt in die Höhle des Löwen führten.

Emmy Göring sprach mit Auerbach

Eigener Nachrichtendienst

München, 19. Dez. Emmy Göring-Sonnemann, Witwe Hermann Görings, hatte heute nachmittag eine etwa einstündige Unterredung mit Dr. Philipp Auerbach, dem Präsidenten des Landesentschädigungsamtes in München. In ihrer Begleitung befand sich Rechtsanwalt Dr. Koch aus Düsseldorf, der mit Dr. Auerbach die Möglichkeiten der Rückerstattung der beschlagnahmten Vermögenswerte Emmy Görings besprach. Dr. Auerbach vertrat den Standpunkt, daß eine Rückerstattung von ehemaligem Nazibesitz sich nur auf die Werte erstrecken dürfe, die in jedem Fall als nachweisbarer Besitz vor 1933 feststanden.

Bauern protestierten in Hamm

Die Abschaffung staatlicher Zwangseingriffe wurde gefordert

Eigener Nachrichtendienst

Hamm, 19. Dez. Tausende westfälischer und lippischer Bauern hatten sich aufgemacht, um in der schönen neuen Halle der Viehzüchter zu Hamm den Willen ihres Berufsstandes zu eigenverantwortlicher Aufbauarbeit zu dokumentieren. Der Präsident des Westfälisch-Lippischen Landwirtschaftsverbandes, Bauer Hollmann, konnte auf diesem 3. Verbandstag viele Ehrengäste begrüßen.

Für Bundesminister Prof. Dr. Niklas sprach Freiherr v. Manteuffel. Das Jahr 1950 werde entscheidend sein für die Art, wie die Landwirtschaft in das Gefüge des liberalisierten Außenhandels hineinzupassen sei und in welchem Verhältnis sich die Forderungen des Auslandes auf Industrie und Landwirtschaft auswirkten, wobei die Gefahr bestehe, daß der unterzugehen habe, auf dessen Schultern zu viele Lasten gelegt würden. Als zweite große, schier unlösbare Aufgabe bringe 1950 den Lastenausgleich, der aber sinnlos sein müsse, wenn er gleich dem Soforthilfegesetz nur die letzten Reserven aus der Wirtschaft ziehe, um sie im Konsum zu verbrauchen

Es wurde eine Entschließung angenommen, in der es u. a. heißt: „Entgegen der unter der Herrschaft der sozialen Marktwirtschaft allgemein festzustellenden Lösung von staatlicher Bevormundung und staatlichen Zwangseingriffen wird nach wie vor die Landwirtschaft als einziger Berufsstand gleichbleibenden, ja teilweise sich steigernden staatshoheitlichen Eingriffen unterworfen. Solche Eingriffe sind festzustellen auf dem Gebiete der Ernährungswirtschaft, im Verwaltungsaufbau und insbesondere im Eigentumsrecht. Schlachtscheine, Mahlkarten, Butterrationierung, staatliche Marktordnung und Höchstpreisbindungen sind nicht zu vereinbaren mit der diesbezüglichen Freiheit des Handels, der Gaststätten und der Konsumenten. Aufs schärfste zu verurteilen ist der Versuch, die Preisbindung nur noch beim Produzenten der Ernährungsgüter zum Zuge zu bringen.

Die Landwirtschaft ist sich ihrer ernährungswirtschaftlichen und sozialen Aufgabe voll bewußt. Sie hat dies in der Vergangenheit bewiesen und ist gewillt, auch weiterhin ihre Pflicht zu tun. Sie kann dies aber nur dann, wenn die in ihr ruhenden produktiven Kräfte voll zur Entfaltung kommen, Zwangseingriffe, welche die Sicherheit des Eigentums und die Entfaltung der Wirtschaftlichkeit stören, unterbleiben und ihr durch Absetzung von dem unkontrollierbaren Einfluß des Weltmarktes ein Preisniveau gesichert wird, das die Sicherung eines gerechten Landlohnes gewährleistet."

Die Urteile im Kölner Gestapoprozeß

Hoegen erhielt 9 Jahre Zuchthaus / Protest vor dem Gerichtsgebäude

Köln, 19. Dez. (lnw) Im Kölner Gestapoprozeß wurden am Montag die Urteile gefällt. Der ehemalige Gestapobeamte Josef Hoegen, dem in 52 Fällen Verbrechen gegen die Menschlichkeit, Aussageerpressung und Körperverletzung im Amt nachgewiesen wurden, erhielt 9 Jahre Zuchthaus, während der Staatsanwalt lebenslänglich Zuchthaus beantragt hatte. Der mitangeklagte Schiffer wurde zu 2 Jahren Zuchthaus und der Angeklagte Hirschfeld zu 4 Jahren Gefängnis verurteilt. Bansäuer erhielt wegen Beihilfe zu diesen Verbrechen ein Jahr und drei Monate Gefängnis, während Roggendorf wegen Beihilfe zur Aussageerpressung zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt wurde.

Nach der Verkündung des Urteils protestierten etwa 30 Personen vor dem Gebäude des Kölner Schwurgerichts gegen das Urteil. In Sprechchören riefen sie: „Nieder mit dem Schandurteil" und „Weg mit den Nazirichtern".

Das Gericht hatte festgestellt, daß der Angeklagte Hoegen in seiner Tätigkeit als Gestapobeamter auf der Kölner Kriminalpolizei und in der Arbeitsanstalt Brauweiler zwischen 1934 und 1945 als ausgesprochener „Schläger" bekannt gewesen sei. Es seien grauenhafte Fälle der Mißhandlung zu verzeichnen. Andererseits müsse berücksichtigt werden, daß Hoegen in Brauweiler stark unter dem Einfluß seines Vorgesetzten Kütter gehandelt habe. Kütter hatte 1945 Selbstmord begangen. Die von der Verteidigung behauptete „Fernsteuerung der Zeugen durch die VVN" zu ungunsten des Angeklagten sei nicht festzustellen, hieß es in der Urteilsbegründung. Hoegen müsse besonders vorgeworfen werden, daß er die ihm zur Last gelegte menschenunwürdige Behandlung der Häftlinge abgestritten und erst später unter Berufung auf höheren Anweisung zugegeben habe.

Aus Nordrhein-Westfalen

Heimkehrer wurden beschert. Verwaltung und karitative Organisationen der Stad: Münster veranstalteten zu Ehren von 650 Rußlandheimkehrern einen Bunten Abend. Im Verlauf des Abends wurde jedem Heimkehrer im Namen der Bürgerschaft ein Weihnachtspaket mit Schokolade, Rauchwaren, Konserven und Süßigkeiten überreicht.

Münster ehrte Wagenfeld. Zum zehnten Todestag des bekannten westfälischen Dichters Karl Wagenfeld, der weit über seine Heimat hinaus als Verfasser des Bauerndramas „Hatt gegen hatt" bekannt geworden ist, fand am Grabe auf dem Zentralfriedhof in Münster eine schlichte Gedenkfeier statt.

Gewerkschaftsgelder unterschlagen. Der Gewerkschaftssekretär Hans-Georg Maier aus Marl-Drewer wurde vom Landgericht Gelsenkirchen-Buer zu einem Jahr und neun Monaten Gefängnis sowie 100 Mark Geldstrafe verurteilt. Er hatte 18 000 Mark Gewerkschaftsgelder veruntreut und sie größtenteils in leichtsinniger Gesellschaft vergeudet.

Kinder krimineller Eltern beschert. Die Bielefelder Polizei veranstaltet eine Weihnachtsfeier für Kinder krimineller Eltern. Die Mittel für die Bescherung hat die Polizei selbst aufgebracht. Die Kinder sind gemeinsam mit den Gerichten, dem Fürsorgeamt und der Jugendbehörde ausgewählt worden.

Um die Hundesteuer. Die Zahl der steuerlich erfaßten Hunde in Köln ist durch ständige Kontrollen im Jahre 1949 laufend angestiegen. Gegenüber 13 868 Hunden im September wurden im November 15 217 gezählt. 1939 gab es bei 769 000 Einwohnern in Köln nur 8500 steuerlich erfaßte Hunde.

„Schlacht" der Zigeuner. Unter den in Minden ansässigen Zigeunern entstand eine Schlägerei. Mit großen Messern gingen die Angehörigen der verschiedenen Sippen aufeinander los und konnten erst durch ein stärkeres Polizeiaufgebot getrennt werden. Einige der an der „Schlacht" Beteiligten mußten in das Mindener Krankenhaus eingeliefert werden.



Wetterbericht

Schauerwetter

Vorhersage: Lebhafte, nur langsam etwas abflauende Winde aus West bis Nordwest. Regenschauer, die teilweise mit Schnee gemischt sind. Temperaturen etwas zurückgehend auf 5 bis 7 Grad. Weitere Aussichten: Leichte Beruhigung, örtlich geringer Nachtfrost.

Der Heilige Vater empfing unseren Zeichner Hans Liska in Sonderaudienz

†

Am 24. Dezember wird der Papst den Beginn des „Heiligen Jahres" verkünden. Nach 25jähriger Pause wird er sich zum ersten Male wieder zur Heiligen Pforte der Peterskirche begeben und sie in feierlicher Handlung aufbrechen. Hans Liska schuf nach eingehenden Studien im Vatikan acht Zeichnungen dieses großartigen Zeremoniells. Hören Sie am Heiligen Abend die Radiosendung aus Rom und erleben Sie an Hand dieser Zeichnungen Hans Liskas die Feierstunde mit.

Die Illustrationen erscheinen auf vier Seiten im Weihnachtsheft der „QUICK"

Das Weihnachtsheft der „Quick" ist ab 21. Dez. 1949 im gesamten Buch- und Zeitschriftenhandel zu haben

VOX Kaffee ...immer röstfrisch! VOX Kaffee ...volles Gewicht ohne Verpackung VOX Kaffee ...doppelt mit der Hand verlesen! VOX Kaffee ... nur in 50g Staniol-Packung VOX TEE Indien-Ceylon Mischung von besonderer Ergiebigkeit Groneweg & Meintrup MÜNSTER/W.

Ein Rat für den Herrn! Simi-Spezial in Geschenkpackung! Das begehrte, milde Gesichts-Wasser für die Dame. Ein gern gesehenes Geschenk! Simi

Stellenmarkt

Gesucht Bilanzbuchhalter

für unsere jetzt anlaufenden Fernkurse. Herren, die in Kollegenkreisen gut bekannt sind und sich für das Wissen des Bilanzbuchhalters — Examen vor I.- u. II.-Kammer und auch als selbständiger Steuerberater — interessieren, bietet sich Möglichkeit zur haupt- oder nebenberuflichen Mitarbeit auf Provisionsbasis.

Betriebswirtschaftlicher Verlag Dr. Th. Gabler · Wiesbaden, Fach 38



Neue Lebenskräfte

frisches Blut und bessere Nerven, gesundes Aussehen durch Dr. Schieffers Lebens-Elixir

Sehr wohlschmeckend u. besonders wirksam durch Lecithin und Eisen.

Gr. Fl. 3,25, Kurfl. 5,90 DM in Apoth. u. Drog.

Kaffee

Tägl. frisch aus Großrösterei Sorte Sonderklasse DM 14,50 pro Pfund zuzgl. Nachnahme. Ab 2 Pfd. frei Haus. Versandhaus Wallberg, München 19/C

Beim Städt. Gesundheitsamt Dortmund ist sofort eine Stadtarztstelle zu besetzen. Vergütg. nach Gruppe III der TO. A. Bewerber mit Erfahrg. im öffentl. Gesundheitsdienst, bes. in d. Gesundheitsfürsorge - Facharzteigenschaft für Kinderheilkunde od. Lungenkrankheiten erwünscht - mögen ihre Bewerbg. m. d. erforderl. Unterlagen, wie Lebensl., beglaubigte Zeugnisabschr., Entnazif.-Bescheid umgeh. dem Oberstadtdirektor - Personalamt 11/2 - Dortmund, einreichen.

Gastwirtschaft mit Hotelbetrieb s. zum 1. 1. 1950 oder später ein tüchtiges Mädel für Geschäft u. Haushalt. Küche kann erlernt werden. Angeb. unt. AV 1076 Ruhr-Nachrichten, Dortmund.

Jg. Polsterer-Gehilfe

sucht Stellung, am liebsten mit Kost und Wohnung. Ang. u. As 99 an Gebrüder Lensing, Ahaus.

Automarkt

Gebrauchter 5-t-Anhänger

mit Luftdruckbremse zu kaufen gesucht. Ausf. Angeb. u. H 19 an Buchdr. Hänser - Diehl, Stadtlohn in Westf.

200er Dreirad, Framo, fahrber. u. zugel., günstig zu verkf. Kook, Weitmar, Karl-Friedrich-Str. 21.

5-t-Büssing-LKW, Holzgasgenerator, maschinell in gutem Zustand, billig abzugeben. Industriegas-A. G. WAGIRO, Robertstr. 70.

Herr Schulze kann wohl lachen

Er hat jetzt einen eigenen Wagen. Wie er ihn so günstig erworben hat? Ganz einfach — eine Anzeige in den Ruhr - Nachrichten hat auch hier geholfen.

Sie werden schlank durch RICHTERTEE - HOCHWIRKSAM — AUCH ALS Drix-TABLETTEN UND DRAGEES!

War die Wehrmacht 1939 wirklich kriegsbereit?

Rundstedts Generalstabschef berichtet darüber in einer englischen Zeitschrift

In der Londoner Monatsschrift „The English Review Magazine" beantwortet Rundstedts letzter Generalstabschef an der Westfront, General Siegfried Westphal, die interessante Frage, ob die deutsche Armee im Jahre 1939 für den Krieg vorbereitet war. Im Schlußteil dieses Aufsatzes heißt es u. a.:

„Fünf Jahre nach dem Beginn der Wiederaufrüstung brach der zweite Weltkrieg aus. Im September 1939 besaß die deutsche Wehrmacht bereits 98 Divisionen. Eine eindrucksvolle Zahl, aber woraus setzte sich diese Streitmacht von nahezu 100 Divisionen tatsächlich zusammen? 52 waren reguläre aktive Divisionen (Gruppe 1); 15 Reservedivisionen (Gruppe 2); 21 Landwehrdivisionen (Gruppe 3) und 10 Ersatzdivisionen (Gruppe 4). Die 52 Einheiten der Gruppe 1, also mehr als die Hälfte, standen für eine unmittelbare Aktion bereit, 12 davon waren motorisiert.

Kaum richtig ausgerüstet

Von den übrigen 46 Divisionen waren nur zehn der Gruppe 4 von Mitte September ab teilweise kampffähig. Sie bestanden hauptsächlich aus Rekruten, die bei Ausbruch des Krieges vier bis acht Wochen gedient hatten. Die restlichen 36 Divisionen waren für den Kampf an der Front unvorbereitet. 21 von ihnen, die Landwehrdivisionen, waren sehr schlecht ausgerüstet und hatten z. B. nur drei an Stelle von zwölf Batterien Feldartillerie.

In diesen 36 Divisionen verfügte keine Kompanie über mehr als 15 Berufssoldaten. Infolge des Mangels an Reservisten rekrutierte sich die Mehrheit der Einberufenen aus Männern über 40 Jahre, die bereits im ersten Weltkrieg gekämpft hatten. Auch die meisten Unteroffiziere hatten bereits an jenem Krieg teilgenommen.

Die Aufstellung der zweiten und dritten Gruppe vollzog sich derart langsam, daß man sie nicht als alarmierend bezeichnen konnte. Der Autor bildete selbst eine Division der zweiten Gruppe, die auf dem Papier als eine der besten galt. Es dauerte 14 Tage nach der Mobilisation, bis die Division ein Uebungslager bezog. Beim ersten Marsch nach unseren Stellungen brachen Dutzende von Pferden die Beine auf den schlechten Wegen, weil unerfahrene Männer auf ihnen ritten.

Geringer Schutz im Westen

Ueber 80 Prozent des Friedensheeres war gegen Polen eingesetzt worden. Diese regulären Einheiten wurden durch eine kleinere Zahl von Divisionen aus den Gruppen 2 und 3 ergänzt, aber sie waren noch nicht kampfeinsatzfähig. Zum Schutze von Deutschlands Westgrenze zwischen Aachen und Basel waren daher — abgesehen von acht aktiven Divisionen — nur etwa 32 Divisionen der Gruppe 2 und 3 verfügbar. Die deutsche Heeresleitung schätzte das französische Kriegspotential auf einige hundert Divisionen. Gegen solch eine Macht konnten 40 deutsche Divisionen, von denen mehr als drei Viertel nicht kampffähig waren, nicht standhalten.

Darüber hinaus war der Westwall noch unvollendet und daher nicht verteidigungsfähig. Die verantwortungsvollen deutschen Offiziere im Westen waren infolgedessen in ständiger ernster Sorge über die Gefahr eines französischen Angriffs. Keine Kompanie oder Batterie in den Divisionen der Gruppen 2 und 3, also des größeren Teils der damaligen Einheiten an der Westfront, hatte jemals mit scharfer Munition geschossen. Die Offiziere und Männer kannten sich gegenseitig nicht, vertrauten daher einander nicht und waren von ihren militärischen Fähigkeiten nicht überzeugt.

Die Franzosen ahnten nicht ihre Chance

Aber die deutsche Schwäche bei Kriegsbeginn mußte dem französischen Oberbefehlshaber, General Gamelin, verborgen geblieben sein. Wahrscheinlich hat er die Stärke des Westwalls überschätzt. Es gibt keine andere Erklärung dafür, warum die französische Armee Gewehr bei Fuß gestanden hat. Hätte sie im September 1939 angegriffen, so würde sie die Rheinfront durchbrochen haben.

Bis Ende September war der Hauptteil der deutschen Wehrmacht in Polen engagiert. Es bestand die Möglichkeit, einige Einheiten von dort abzuziehen, aber ständige Angriffe auf das innere Eisenbahnsystem Deutschlands durch französische und britische Luftstreitkräfte hätten den Transport nach dem Westen genug verzögert, um diese Truppen daran zu hindern, rechtzeitig den Rhein zu erreichen, um den Franzosen den Besitz des westlichen rheinischen Gebietes streitig zu machen.

Es wäre manches anders gekommen

In der Annahme, daß Hitler dieses verlorene Gebiet bis zum Frühling 1940 zurückerobert hätte, hätte er jedoch nicht im selben Jahre seine große Offensive gegen Holland, Belgien und Frankreich starten können. Auch die Besetzung Norwegens und Dänemarks wäre kaum möglich gewesen. Was hätte dies für die allgemeine Lage in Europa bedeutet? Frankreich und England hätten über genügend Zeit verfügt, um ihre Kriegsmaschinerie auf volles Potential zu bringen. Sie hätten sich nach weiteren Verbündeten umsehen können, ihre Schiffahrt wäre nicht von deutschen U-Boot-Basen in Norwegen und an der atlantischen Küste bedroht worden. Italien wäre nicht an Deutschlands Seite in den Krieg eingetreten. Rumänien, Bulgarien und Ungarn hätten sich nicht mit Hitler verbündet.

Mit einem Wort: Ein Angriff durch eine starke französische Streitmacht im September 1939 gegen die kampfungewohnten Divisionen der Gruppe 2 und 3 hätte Ausmaß und Dauer des zweiten Weltkrieges entscheidend beeinflußt. Eine solche Offensive wurde nicht unternommen, sie hätte Frankreichs Kriegsziel der Hilfe seines polnischen Verbündeten sicherstellene können. Außer ein paar begrenzten örtlichen Angriffen in der Nähe von Saarbrücken, wo zufällig aktive deutsche Einheiten gegenüberstanden, hatte sich nichts Bedeutendes ereignet.

Bereits im Oktober erreichte die Hauptmasse der in Polen eingesetzten Divisionen des Friedensheeres die Westfront. Bis zur Mai-Offensive wurden die Divisionen der Gruppe 2 und 4 durch intensive Ausbildung auf vollen Kampfwert gebracht. Außerdem waren zusätzliche Divisionen aufgestellt und mit dem in Polen erbeuteten Kriegsmaterial ausgerüstet worden. So konnten am 10. Mai 1940 130 neu ausgebildete Divisionen zur großen Offensive im Westen antreten. Die einmalige Chance, das Schicksal Europas zu bestimmen, war nicht genutzt worden."



Mit einiger Verspätung besann sich die Sowjetunion darauf, daß die Genfer Konvention ohne ihre schätzenswerte Mitwirkung unterzeichnet wurde. Wenn dieser Vertrag, zuerst von Dunant, dem Vater des Roten Kreuzes, ausgearbeitet, auch bereits 1864 abgeschlossen und in II. Fassung 1906 unterzeichnet wurde, so gab es immerhin Gelegenheit genug, in den Jahren nach dem ersten Weltkrieg diesem Uebel abzuhelfen Die Sowjetunion ließ sich jedoch einige Jahrzehnte Zeit. Jetzt, nachdem wiederum einige Jahre nach einem noch fürchterlicheren Kriege vergangen sind, in dem — und mehr noch: nach dessen Ende — Millionen deutscher Soldaten in die Hand der Sowjets fielen, ist Moskau aus vetogestärkter Position heraus bereit, zu unterschreiben, daß die UdSSR „zur Verbesserung des Loses der Verwundeten und Kranken der im Felde stehenden Heere" beitragen wollen. Noch immer fehlen Hunderttausende, von einer noch größeren Zahl gibt es nicht mal eine Spur. Nur ein Hoffnungsschimmer hält die Angehörigen in der Heimat oft noch aufrecht. Es gibt nun aber auch Beweise von Menschlichkeit aus dem weiten russischen Raum, einer Menschlichkeit, die in jedem Volke wurzelt und die staatlicherseits nur nicht unterdrückt zu werden braucht. Auf unserem Bild unterzeichnen General N. W. Slawin (links) für die Sowjetunion und Bundesrat Dr. Max Petitpierre für die Schweiz das Genfer Abkommen zum Schutze der Kriegsopfer. Also: neue Hoffnung für manchen?

„Endlich", sagte Papst Pius XII.

De Gasperi schafft Bauernland

Hoch zu Roß, in der einen Hand die Flinte, in der anderen eine improvisierte rote Fahne, Werkzeug und etliche Vorräte auf dem Karren — das ist die von den italienischen Kommunisten ersehnte Agrarreform. „Spontane" Besetzung des unbebauten Landes der Feudalherren, Verteilung nach Parteigesichtspunkten, An-sich-Reißen einer von der Regierung beabsichtigten Initiative! Derartige ungesetzliche Handlungen, wie sie jetzt vielerorts im italienischen Süden in Szene gesetzt werden, kann die italienische Regierung natürlich nicht dulden. Sie muß das unterbinden, besetztes Land wieder räumen lassen und eine ordnungsgemäße Aufteilung bebauungswürdiger Felder durch die hierfür eingesetzten Agrarkommissionen sicherstellen. Hieraus ergeben sich Konflikte, Widerstand, Gewalt, Opfer auf beiden Seiten. Vor dreißig Jahren war es ähnlich. Eine wirkliche Bonifikation, die den Einsatz großer Mittel erfordert und die Voraussetzung einer produktiven Landwirtschaft ist, nahm nach dem ersten Weltkrieg der Faschismus vor. Doch gelangte er nicht bis zu dem eigentlichen Kern, blieb bei einigen Musterbeispielen stehen, weil ihn seine imperiale Großmannssucht von den Werken des Friedens ablenkte.

Heute steht die Regierung De Gasperi an der gleichen Stelle wie vor 30 Jahren. Sie hat eine Agrarreform ausgearbeitet, deren Kosten auf 500 Milliarden Lire (fast eine Milliarde Dollar!) veranschlagt werden und die von den Landwirten, den Liberalen und Rechtsparteien wegen ihrer Technik und angeblicher Unproduktivität heftig kritisiert wird. Durch die Landbesetzungen ist jedoch die Agrarreform in überraschender Weise ins Rollen gekommen. Die blutigen Vorfälle am kalabrischen Sila-Gebirge führten zu einem blitzschnellen Handeln und vor allem zu der Reise De Gasperis. Mit den Feudalherren — 262 Landwirte besitzen ein Viertel Kalabriens — hat niemand Mitleid. Man erzählt sich, daß Papst Pius XII. bei dem Bericht seines Staatssekretärs ein befreiendes „Endlich" ausgestoßen habe. In Kreisen der Kirche und der katholischen Aktion wird eine Sozialreform als die beste Waffe gegen den Kommunismus angesehen. Auch jetzt hat De Gasperi wieder im Senat die Lösung des jahrhundertealten Problems als eine der wichtigsten Aufgaben der nächsten Zeit bezeichnet.

Dabei muß es aber ordentlich und geregelt zugehen. Eine schwierige Aufgabe für die Polizei, denn die Kommunisten möchten überall in Erscheinung treten. Inzwischen ist Togliatti aus Ungarn zurückgekehrt, wo er an der Kominformsitzung teilnahm. Es scheint, daß er Anweisungen mitbringt, eine heftigere Agitation zu entfesseln und friedliche Regelungen — wie sie der Innenminister Scelba und der rote Gewerkschaftsführer Di Vittorio für Sizilien getroffen hatten — zu vermeiden. Somit bleibt auch in diesem Herbst Italien eine rote Welle der Störungen nicht erspart. Allerdings kann diese heute mit viel drastischeren Mitteln aufgefangen werden als etwa der Umsturzversuch vor zwei Jahren in Mailand oder im Sommer 1948 in Genua.

Indessen läßt sich De Gasperi sicherlich die Initiative zur Agrarreform nicht mehr aus der Hand nehmen. Weitere Reisen sind geplant; er hat die historische Aufgabe, die ihm gestellt ist, klar erkannt. Gelingt sie ihm, so hat er mehr als Könige und Kaiser für sein Land getan.

Oesterreich gegen „Anschluß"

Wien, 19. Dez. Oesterreich werde sich jedem „Anschluß", sei es an Deutschland oder irgendein anderes Land, energisch widersetzen, erklärte der österreichische Bundeskanzler Dr. Leopold Figl auf einer Pressekonferenz über aktuelle politische Fragen. Nach den furchtbaren Jahren des deutschen Anschlusses könne das österreichische Volk nicht mehr geblufft oder beeinflußt werden. Eine akute Gefahr der Ausbreitung alter Naziideologien besteht in Oesterreich nach Meinung des Bundeskanzlers nicht mehr.

So ißt der Pariser zu Mittag

„Die heilige Stunde" wird streng eingehalten / Zwischen 12 und 14 Uhr

Um 12 Uhr mittags hört in Paris das Erwerbsleben, ja das öffentliche Leben überhaupt auf. Um 12 Uhr ist Essenszeit. Der Buchhalter legt die Feder hin, der Arbeiter das Werkzeug, der Chirurg das Skalpell. Konferenzen werden abgebrochen oder am Mittagstisch fortgesetzt. Böse Zungen behaupten, daß Ministerkrisen und Revolutionen zwischen 12 und 14 Uhr untersagt sind. Durch alle Umwälzungen hindurch hält der Franzose eisern an seiner heiligen Stunde fest. Von 1940 bis 1946 gab es kaum etwas Nennenswertes zu essen, aber man aß es um 12, und wenn es auch nur ein Teller Wassersuppe und eine Scheibe Brot war.

Mit einem Schlage Massenwanderung

Der unvorbereitete Fremde hat um die Mittagsstunde den Eindruck, als ob in Paris eine Naturkatastrophe ausgebrochen oder ein umwälzendes Ereignis eingetroffen sei. Aus Bürohäusern und Fabriken strömen in Eile die Massen, füllen die Verkehrsmittel über das erträgliche Maß hinaus und erwecken im Beobachter den Eindruck, als seien sie allesamt von einem einigen Willen getrieben, von einer höheren Macht gestoßen, von einer unbeirrbaren Energie erfüllt.

Wer nicht zwischen 12 und 12.30 im Restaurant ist, der findet keinen Tisch und auch häufig nichts mehr zu essen. Eine Besprechung später als 11 Uhr 30 anzusetzen, ist unmöglich. Im Kopf jedes Parisers ist eine Uhr, und je näher die Zeiger an die heilige Stunde rücken, desto ungemütlicher wird der Mann. Denn das Essen ist sakrosankt, und der Besucher und sein Anliegen werden mit vorrückender Zeit immer unwichtiger und störender. Ein gesitteter Mensch ißt um 12 Uhr, und es ist im höchsten Grade barbarisch, ihn daran zu hindern, sei es auch wegen wichtiger Geschäfte.

Gastfreundschaft ohne Intimität

Mit Einladungen zum Mittagessen ist der Pariser recht freigebig. Der Fremde muß wissen, daß es nicht Sitte ist, der Frau des Hauses Blumen mitzubringen. Und auch nicht länger zu bleiben, als bis er seinen Kaffee ausgetrunken hat. Noch weniger, dem dienstbaren Geist ein Trinkgeld zu geben. Aus einer Einladung zum Essen zu schließen, daß man sich als guter Freund des Hauses betrachten darf, ist falsch. Der Pariser ist ebenso reserviert wie gastfreundlich. Die Tür in der Mauer um das Privatleben des Franzosen öffnet sich nur selten und nach langer Vorbereitung und Ueberlegung, dann aber weit.

Für das Mittagessen bestehen eiserne Vorschriften. Es muß ein Vorgericht enthalten und von einem Dessert gefolgt sein. Ausnahmen sind nicht gestattet. Es war oft rührend zu beobachten, wie in der Hungerzeit der Kriegsjahre diese Tradition trotz des Mangels beibehalten wurde. Wenn es auch nur ein wenig Gemüsesalat ohne Oel und Essig war, ein Vorgericht mußte sein, und fast immer bildete ein traurig gerunzelter Apfel oder eine winzige Traube das Dessert.

Immer mit der Ruhe

In der Mehrzahl der Pariser Restaurants warten stehend mehr oder weniger Kunden darauf, daß ein Tisch frei wird. Sie warten geduldig, weil sie den Sitzenden Zeit lassen wollen, in Ruhe zu essen. Niemand wird indessen länger als notwendig an seinem Tisch sitzenbleiben, denn er will auch anderen die Zeit zum Essen lassen.

Zwischen 13 und 14 Uhr leeren sich die Lokale. Die Gäste kehren an ihre Arbeitsstätte zurück, und die Restaurants schließen. Für kein Geld der Welt wird man in einem gewöhnlichen Pariser Restaurant nach 14 Uhr noch etwas zu essen bekommen. Ein zivilisierter Mensch ißt nicht um diese Stunde. Und ein Pariser Kellner bedient ihn nicht. Es bleibt dem unglücklichen Menschen nur das Café als Zuflucht, wo man ihm vom Morgen übriggebliebene Sandwichs serviert.

A. Lang, Paris.



Ein Schuh mit auswechselbarer Sohle, das ist etwas, das uns noch fehlt. Mit einfachem Handgriff können abgelaufene Teile durch Einschieben eines Ersatzteils in eine Haltevorrichtung erneuert werden. Ein beinamputierter Schuhmacher aus Preetz/Holstein erfand die Sache. Preis DM 2.50.

Die Tragödie der wolgadeutschen Volksgruppe

Erst nach Deutschland geschickt, jetzt wieder in das Innere Rußlands deportiert

Kürzlich wurde durch Wolgadeutsche, die aus der sowjetisch besetzten Zone geflüchtet waren, bekannt, daß die in der Sowjetzone lebenden Wolgadeutschen erneut von einer Deportierungswelle betroffen wurden. Vor allem wurden Wolgadeutsche aus Sachsen und Thüringen nach Rußland verschickt.

Mit diesen neuen Gewaltmaßnahmen vollendet sich Zug um Zug die grauenvolle Tragödie einer deutschen Volksgruppe, die einst an der Wolga ein Gebiet bewohnte, das beinahe die Größe Belgiens erreichte. Es war die größte und geschlossenste deutsche Siedlung des zaristischen Rußland, die — aus deutscher Kolonisation um die Mitte des 18. Jahrhunderts entstanden — nach der bolschewistischen Revolution zur Wolgarepublik erklärt wurde.

Sie blieben Antikommunisten

Hatte schon das zaristische Rußland die Wolgadeutschen im ersten Weltkrieg als „Verräter" betrachtet und sie als Kanonenfutter verwendet, so galten diese Bauern dem Bolschewismus als verhaßte „Kulaken". Sie waren freilich Antikommunisten, und im Jahre 1919 wurde anläßlich eines kommunistischen Kongresses in Marxstadt (Katharinenstadt) die allgemeine Einführung des Kommunismus mit 152 gegen 48 Stimmen abgelehnt. Selbst 1928 zählte die kommunistische Partei in der ganzen Wolgarepublik nur 2587 Mitglieder, und von diesen stellten die Bauern bloß 22 Prozent. Noch bei den Wahlen des Jahres 1929 blieben die Kommunisten in den rein deutschen Distrikten der Republik überall unter 10 Prozent.

Ein Teil wanderte aus

Gegen Ende des vorigen Jahrhunderts waren aus dem Wolgagebiet infolge des eingetretenen großen Landmangels viele Deutsche ausgewandert. Man schätzt die Zahl der damals nach Nordamerika und Kanada ausgewanderten Rußlanddeutschen überhaupt auf 800 000 bis 1 Million, die Zahl der nach Argentinien eingewanderten auf etwa 130 000.

Vor dem ersten Weltkrieg betrug die Bevölkerungszahl der sieben Städte und 280 Dörfer und Siedlungen an der Wolga rd. 750 000 (davon zwei Drittel Deutsche). 1920 wurden 437 000 Wogadeutsche gezählt, 1921 nur noch 350 000, 1922 noch 300 000. Der Einbruch des Bolschewismus nach 1917 war für die Wolgadeutschen bald zu einer Quelle der Herrschaft gewalttiger Elemente geworden. Es kam nicht selten zu blutigen Zusammenstößen, die zu einem grausigen Abschlachten führten. Auch der Bürgerkrieg zwischen den Weißen und Roten wütete im Wolgagebiet. Was die beiden Parteien während der Kämpfe übriggelassen hatten, das vernichteten die Roten nach ihrem Siege.

Die Hungerzeit um das Jahr 1921 trieb ein Viertel der noch verbliebenen Bevölkerung dazu, nach anderen Gegenden aufzubrechen, um dem Hungertode zu entgehen. Damals sind 160 000 Wolgadeutsche daheim und in der Fremde verhungert. Die Not und der Terror der Bolschewiken ließ die Wolgadeutschen in einem Ausbruch der Verzweiflung einen sinnlosen Aufstand beginnen. Wieder folgten Massenhinrichtungen, der Hunger aber blieb.

„Liquidation" war das Ende

Das Ende der Wolgadeutschen war jedoch gekommen, als man in der Sowjetunion 1929 das gesamte Bauerntum zu „liquidieren" begann. Die deutschen Bauern im Wolgagebiet wurden aus ihren Dörfern vertrieben und zu schwerer Zwangsarbeit nach Sibirien deportiert. Man schätzt die Zahl der damals Verschleppten auf mindestens 50 000. Im Zuge einer neuerlichen Massenflucht gelang es 6 000 Wolgadeutschen, bis nach Deutschland zu kommen. Noch einmal (1931/32) suchte eine Hungersnot die an der Wolga Verbliebenen heim, noch einmal (1935) löste der unaufhörliche Terror einen Aufstandsversuch aus. Er endete mit Massenhinrichtungen und Massenverbannungen und steigerte nur die Not der Ueberlebenden.

Die Sowjetunion ist jetzt bestrebt, die Wolgadeutschen ihrer Zone wieder nach Rußland zu deportieren. Jenen Wolgadeutschen aber, die in Westdeutschland in der Zerstreuung leben, sollte man endlich die Auswanderung nach Uebersee ermöglichen, damit sie dort im Anschluß an die zahlreichen Angehörigen ihrer Voksgruppe sich eine neue Existenz zu schaffen vermögen.



So sollte ein Transatlantikflug nicht enden. In letzter Zeit häuften sich Flugzeugunfälle, was aber bei dem heute weltweiten und dichten Verkehrsflugnetz, das den Globus umspannt, nicht überschätzt werden darf. Hier stürzte eine Maschine in den Potomac (USA), als sie zur Landung ansetzen wollte. Von 23 Insassen konnten jedoch 19 gerettet werden.

Mittags: New York - nachts: Atlantik - morgens: London

Mit fliegender Bar von Kontinent zu Kontinent / Erlebnisse eines Stratosphärenreisenden

Zehn Stunden und 45 Minuten von New York nach London . . . So lange brauchte ich, um vom Idlewild-Flugplatz, nach dem englischen Flughafen Heathrow zu fliegen. Ich aß im Rockefeller Center zu Mittag, nahm mein Dinner über dem Nordatlantik, trank meinen Morgenkaffee über Irland und frühstückte in London.

Unser Flugzeug war ein Stratosphärenkreuzer mit Sitzen und Betten im oberen Deck und einer Bar im unteren. Noch im Jahre 1927 versetzte Charles Lindberg die Welt in Staunen, als er ganz allein den Ozean von New York nach Paris überquerte. Ich aber war nur einer von 7000 Menschen, die in dieser Woche den Atlantik überflogen.

Wie groß diese Fortschritte in der Entwicklung des Flugverkehrs sind, wurde mir erst wirklich klar, als ich im Zentrum New Yorks den Bus nach dem Flughafen bestieg, sorgfältig darauf bedacht, das Dutzend Eier nicht zu zerquetschen, das ich ins „eierhungrige" England mitnehmen wollte.

Wer da so alles mitfliegt . . .

Unter den Passagieren erkennt man gleich bestimmte Typen. Da ist z. B. der wortkarge amerikanische Offizier auf dem Weg nach Frankfurt, eine Frau mit Baby, die nach London zu ihrem Mann fliegt, und die konfuse alte Dame, die man immer auf solchen Reisen trifft, ängstlich, unpraktisch angezogen und völlig verschüchtert. Und auch das Gepäck erzählt eine Geschichte — das neue elegante Luftgepäck, die alten abgegriffenen Lederkoffer, der billige Fiberkoffer, mit einer zerfransten Schnur umwunden. Daneben stehen die dunkelblauen Uebernachtungstaschen, die die Fluggesellschaft gratis zur Verfügung stellt.

In dem großen Flugzeug sind 60 Plätze besetzt. Die Luftstewardeß nimmt uns die Mäntel ab. Ein Schild leuchtet auf: „Rauchen nicht erlaubt. Bitte schnallen Sie sich an." Die vier riesigen Motoren rasen immer schneller, das Flugzeug stolpert über die Startbahn, während die Sonne hinter den Wolkenkratzern von Manhattan versinkt. Und plötzlich laufen die Motoren auf vollen Touren, der Druck ist so stark, daß man sich in seinem Sitz zurücklehnen muß, und dann schwebt man in der Luft.

Die Maschine steigt mühelos in die Höhe; unter uns, seltsam verzerrt, die Küste. Nach wenigen Minuten fliegen wir in einer Höhe von 3000 Meter. Man erzählt uns, daß unsere normale Flughöhe 8000 Meter beträgt — also nicht viel niedriger als der Mount Everest.

„Die Bar ist jetzt geöffnet"

Allmählich gewöhnen sich die Passagiere an die fremde Umgebung, einzelne von ihnen unterhalten sich miteinander, die Dunkelheit bricht schnell herein. Ein Steward geht den Gang zwischen den Sitzen entlang und ruft aus: „Die Bar ist jetzt geöffnet." Man klettert etwas mühsam eine schmale Wendeltreppe nach unten und steht in einer kleinen spiegelblanken Bar.

Von Zeit zu Zeit wird eine Art Lagebericht ausgegeben: „Wir passieren jetzt Gander auf Neufundland" oder „In sieben Stunden werden wir in Shannon sein." Allmählich leert sich die Bar. Wer sich den Luxus eines Betts geleistet hat, zieht sich zurück. Die kleinen Leselampen über den Sitzen verlöschen eine nach der anderen. Ganz leise hört man das Brummen der Motoren. Draußen schimmert die Nacht mit Mond und Sternen. Und ganz weit im Norden erblickt man die zuckenden Ausläufer des Nordlichts.

Irland unter uns

Durch die fahle Morgendämmerung flammt ein roter Schein, umgeben von hellem Grün, und tief unter uns erkenne ich die irische Küste mit dem gewundenen Shannon-Fluß.

Der Pilot meldet, Wind und Wetter hätten unsere Fahrt so begünstigt, daß wir genug Benzin haben, um gleich bis London durchzufliegen, anstatt die übliche Zwischenlandung in Shannon vorzunehmen.

Vor uns taucht Südwales auf, aus den Fabrikschloten von Bristol steigt der Rauch in die klare Morgenluft. Wir überfliegen Oxford, das Themsetal, Schloß Windsor, Eaton und die gewaltige Häusermasse von Westlondon. Jetzt erkennt man auch die roten zweistöckigen Autobusse, die die Arbeiter zu ihren Fabriken bringen.

Mit zwei Flaschen durch den Zoll

Die Formalitäten in Heathrow sind bald vorüber. Die Gesundheitsbehörde drückt jedem eine gelbe Karte in die Hand, auf der man etwaige Krankheitssymptome vermerken muß; der Paß wird gestempelt. Der Zollbeamte runzelt die Brauen: „Zwei Flaschen, mein Herr?" Aber er läßt mich mit meiner Konterbande glücklich passieren.

Dann sitzt man wieder in einem Bus, und es geht vorbei an Fabriken, Landsitzen, Dorfgasthäusern und Sportplätzen. Wir fahren durch Westlondon und halten schließlich in Sloane Street, fünf Minuten vom Buckingham-Palast entfernt. Immer wieder ist es ein seltsames Gefühl, eines der altmodischen Londoner Taxis heranzuwinken und die Adresse — Picadilly zu nennen. In der Hand halte ich die kostbaren Eier, die mir ein Freund vor elf Stunden — und 5000 km von hier entfernt — an einer windigen Ecke des Rockefellergebäudes in die Hand drückte.

Denis Plimmer

Wirtschaft und Arbeit

Eierpreise zu hoch!

Weshalb, zeigt folgende kleine Rechnung. Ein Hühnerei wiegt im Durchschnitt 46,3 g. Davon sind 6,2 g Schale und 29,7 g Wasser. Da für ein Hühnerei heute etwa 45 Pf. gefordert werden, zahlt man für Wasser und etwas wertlosen Kalk bereits 34 Pf.

Die wertvollen Bestandteile eines Hühnereis sind 4,9 g Eiweiß und 4,6 g Fett. Es handelt sich für den Verbraucher also darum, ob er diese Nährstoffe in anderen Nährmitteln etwa billiger erhalten könne. Wir prüfen jetzt in dieser Beziehung die Vollmilch. Sie enthält 3,4 g Eiweiß und 3,5 g Fett. Man würde danach für die Zufuhr von der Eiweißmenge eines Hühnereis 144 g Milch benötigen. In dieser Milch wären dann zugleich 0,4 g Fett mehr enthalten als in dem Ei. Wir bezahlen heute für einen Liter Vollmilch 36 Pf. Hieraus ergibt sich der Preis für 144 g Vollmilch zu 5,2 Pf.

Wenn wir also für rund 5 Pf. Vollmilch kaufen, bringen wir den Nährwert eines Hühnereis ins Haus. Dieses kostet aber 45 Pf. Wir haben demnach 40 Pf. verdient.

Führt man die Rechnung für vollfetten Käse (Allgäuer, Tilsiter, Holländer) mit 26 Prozent Eiweiß und 28 Prozent Fett durch, dann braucht man zur Beschaffung des Nährwertes eines Eis 18,8 g Käse. Der Käse kostet heute DM 2,75 für das Pfund, mithin zahlt man für 18,8 g Käse nur 10,3 Pf.

Das Preisverhältnis Ei zu Käse bei gleichem Nährwert ergibt sich danach wie 45 Pf. zu 10 Pf. Wenn wir Käse statt Ei kaufen, ersparen wir 35 Pf. für jedes Ei, das ausfällt.

In den drei zum Vergleich herangezogenen Nahrungsmitteln sind das Eiweiß, das Fett, die Vitamine wie die übrigen Ergänzungsstoffe und auch der Energieinhalt in etwa gleicher Güte und Menge vorhanden. Für den menschlichen Stoffwechsel sind sie als gleichwertig zu erachten.

Danach kann man ohne Gefahr für die Gesundheit das Ei durch Käse und Milch ersetzen.

Der Verbraucher kaufe so lange keine Eier, bis der Preis wieder auf 10 Pf. heruntergegangen ist. Wenn sich dabei der Hühnerbestand verkleinern würde, so wäre das ein Vorteil. Denn die Hühner sind in dem Sektor Brotgetreide mit die schlimmsten Konkurrenten des Menschen. Dr. v. R.

Europas Kohlenbilanz wieder aktiv

Der Bezug nordamerikanischer Kohle vor dem Erliegen

Das besondere Kennzeichen der kohlenwirtschaftlichen Entwicklung Europas während des laufenden Jahres wird man zweifellos in der Tatsache erblicken müssen, daß es unserem Erdteil 1949 gelang, seine Kohlenbilanz wieder aktiv zu gestalten. Bekanntlich war Europa auf dem Gebiete der Kohlenwirtschaft vor dem Kriege unter allen Erdteilen führend. Seine Kohlenförderung und -ausfuhr übertraf die der übrigen Erdteile beträchtlich, während seine Kohleneinfuhr aus nichteuropäischen Ländern in normalen Jahren unbedeutend war, so daß die Kohlenbilanz Europas im Gegensatz zu derjenigen der übrigen Erdteile alljährlich stark aktiv war. Daß es diese führende Stellung in der Weltkohlenwirtschaft durch den Ausgang des jüngsten Krieges einbüßte, ist allgemein bekannt. Die stark verminderte Kohlenförderung unseres Erdteils reichte seit 1945 zur Deckung der gleichzeitig beträchtlich gestiegenen Kohlennachfrage bei weitem nicht aus, so daß Europa auch keine nennenswerten Kohlenmengen nach außereuropäischen Ländern exportieren konnte. Statt dessen mußten sogar zur Deckung des dringendsten europäischen Kohlenbedarfs außereuropäische Kohlen nach unserem Erdteil eingeführt werden, wofür praktisch nur die USA-Kohle in Betracht kam.

Diese ungünstige Bild der ersten Nachkriegsjahre hat sich seit etwa Anfang 1948 wesentlich gewandelt. Der damals einsetzende und in der Folgezeit immer stärkere Anstieg der Kohlenförderung in den meisten europäischen Kohlenländern führte zu einer ständigen Entspannung in der Kohlenversorgungslage unsere Erdteils. In den meisten Ländern Europas kann die Kohlennachfrage bereits seit längerer Zeit mengenmäßig im großen und ganzen befriedigt werden, wenn auch sortenmäßig vielfach noch erhebliche Spannungen bestehen. Die traditionellen europäischen Kohlenexportländer Deutschland, England und Polen konnten ihre in den Nachkriegsjahren fast zum Stillstand gekommene Kohlenausfuhr längst wieder aufnehmen und fast ständig steigern. Dabei geht diese Ausfuhrkohle nicht nur nach den europäischen, sondern teilweise auch schon wieder, wie in der Vorkriegszeit, nach außereuropäischen Kohleneinfuhrländern. Dank dieser bedeutsamen Besserung der europäischen Kohlenversorgungslage kann auf die außereuropäische Kohle immer mehr verzichtet werden. Während Europa 1947 noch etwa 3 Mill. t und 1948 rund 1,5 Mill. t USA-Kohle im Monatsdurchschnitt einführte, stellte sich diese Einfuhr im Januar 1949 auf 0,63 und im September 1949 nur noch auf 0,29 Mill. t. Nach der bisherigen Entwicklung ist kaum daran zu zweifeln, daß der Bezug nordamerikanischer Kohle seitens Europa bereits über kurz oder lang vollends zum Erliegen kommen wird und nicht erst mit dem Ablauf des Marshallplanes 1952.

Wenn auch eine exakte zahlenmäßige Kohlenbilanz Europas für das laufende Jahr erst in einigen Monaten auf Grund der alsdann vorliegenden Zahlenangaben für das volle Jahr 1949 aufgestellt werden kann, so lassen doch schon die bisher vorliegenden Zahlen eindeutig erkennen, daß die europäische Kohlenbilanz im Jahre 1949 zum ersten Male in der Nachkriegszeit wieder aktiv geworden und unser Erdteil auf dem besten Wege ist, seine ehemalige führende Stellung in der Weltkohlenwirtschaft wieder zurückzugewinnen.

Stundungsrichtlinien für Soforthilfeabgaben

Das Bundesfinanzministerium hat Anfang Dezember neue Stundungsrichtlinien für die Soforthilfeabgaben ausgearbeitet und den Länderfinanzministerien zugeleitet. Von der Anlegung eines strengen Maßstabes beim Entscheid über Stundungsanträge soll auch nach den neuen Richtlinien nicht abgegangen werden. Soweit die Möglichkeit besteht, die Abgabegelder durch Veräußerung von Vermögensteilen oder auf sonst zumutbare Weise zu beschaffen, kommt keine Stundung in Betracht. Die Veräußerung von Vermögensteilen, die die Grundlage der wirtschaftlichen Existenz des Abgabepflichtigen bilden, ist hiervon ausgenommen. Auch müssen dem Abgebenden die Mittel belassen werden, die ihm eine bescheidene Lebensführung für sich und die von ihm zu unterhaltenden Personen ermöglichen.

Sofortprogramm der IG-Aktionäre

Düsseldorf, 19. Dez. (vwd) Die Arbeitsgemeinschaft der Schutzvereinigungen für Wertpapierbesitz in Düsseldorf legt nunmehr das bereits angekündigte Sofortprogramm vor, in dem die beschleunigte Aufteilung des Konzerns der IG-Farbenindustrie gefordert wird. Nach dem Programm sollen leistungs- und wettbewerbsfähige Produktionskomplexe gebildet werden, wobei die IG-Aktionäre in möglichst weitem Umfang durch Umtausch ihrer Anteile in Aktien der Nachfolgeunternehmungen entschädigt werden sollen.

Die Arbeitsgemeinschaft der Schutzvereinigungen hat der Bundesregierung bereits den Entwurf eines Bundesgesetzes über die „Teilung der IG-Farbenindustrie" zugeleitet.

Aus dem Kernkomplex der ehemaligen IG sollen drei Nachfolgeunternehmen gebildet werden: Die Badische Anilin- und Sodafabrik, Ludwigshafen, mit den Werken Ludwigshafen und Oppau als Kern, die Farbenfabriken Bayer, Leverkusen, mit den Werken Leverkusen, Dormagen, Uerdingen und Wuppertal-Elberfeld als Kern und die Farbwerke Höchst, deren Kern aus den Werken Frankfurt/Main-Höchst, Griesheim, Mainkur und Offenbach besteht.

Die Ansprüche der IG-Gläubiger sollen im Zuge der Aufteilung entweder befriedigt oder von den Nachfolgeunternehmen als Verbindlichkeiten übernommen oder auch als Ansprüche gegen eine Abwicklungsstelle aufrechterhalten bleiben.

Notizen

Dänemark und die Tschechoslowakei haben ein Finanz- und Handelsabkommen unterzeichnet, das einen Warenaustausch im Werte von 48 000 000 bis 49 000 000 dänischen Kronen (etwa 7 000 000 Dollar) vorsieht, gab das dänische Außenministerium am Montag bekannt.

Das britische Schatzamt hat den persischen Staatsbahnen für wichtige Bauprojekte eine Anleihe in Höhe von drei Millionen Pfund Sterling (8,4 Millionen Dollar) gewährt, wie am Sonntag in Bagdad offiziell bekanntgegeben wurde.

Die britische Regierung hat in einem Appell an die britische Landwirtschaft zur Erhöhung der Fleischproduktion aufgefordert und dabei alle nur erdenkliche Hilfe der Regierung in Aussicht gestellt.

Die brasilianische Kaffeeausfuhr betrug in den ersten acht Monaten des laufenden Jahres 11 699 888 Sack zu je 60 Kilo und lag damit um 1 165 331 Sack über dem Export in der gleichen Zeitspanne des Jahres 1948.

Steuerfreie Beträge für Hausrat und Kleidung

Einstweilige Regelung bis März 1950

Dem Bundesrat liegt ein Entwurf über ein Gesetz vor, das die Einkommensteuer- und Lohnsteuerbestimmungen recht wesentlich ändert. Neben beachtlichen Verbesserungen, die in einer günstigeren Tarifgestaltung liegen, sieht der Entwurf eine Schlechterstellung eines großen Personenkreises vor. Die Aufwendungen für die Wiederbeschaffung von Hausrat und Kleidung, die infolge von Kriegseinwirkungen oder von Verfolgung aus Gründen der Rasse, Religion, Nationalität, Weltanschauung oder politischer Gegnerschaft gegen den Nationalsozialismus verloren wurden, und die entsprechenden Aufwendungen der Flüchtlinge und Vertriebenen fanden bisher als Sonderausgaben sehr weitgehende Anerkennung. Vom 1. Januar 1950 an soll dem Entwurf zufolge diese Bestimmung nicht mehr gelten. Es ist vielmehr vorgesehen, daß feste Freibeträge einem bestimmten Personenkreis auf Antrag als einkommenmindernde Beträge eingeräumt werden. Danach sollen Ledige 480 DM, kinderlos Verheiratete 600 DM und Personen, denen Kinderermäßigung zusteht, 720 DM vom Einkommen absetzen können. Voraussetzung ist dabei, daß der Steuerpflichtige oder seine Ehefrau Flüchtling, Vertriebener oder politisch Verfolgter ist oder den Hausrat und die Kleidung infolge Kriegseinwirkung verloren hat (Totalschaden), und dafür höchstens eine Entschädigung von 50 Prozent dieses Kriegssachschadens bisher ausgezahlt erhielt. Damit würden alle Vergünstigungen für Teilgeschädigte entfallen.

Es ist zu vermuten, daß das Gesetz Ende Dezember 1949 bzw. Anfang Januar 1950 noch nicht verkündet ist. Die Finanzämter können also wahrscheinlich diese Aenderungen bei dem Antrag auf Eintragung steuerfreier Beträge auf der Lohnsteuerkarte 1950 zunächst nicht berücksichtigen. Der Bundesminister der Finanzen hat deshalb den Länderfinanzministern und Finanzsenatoren in einem Erlaß vom 10. 12. 1949 folgende Handhabung empfohlen:

Sofern ein Arbeitnehmer keine Aufwendungen für Wiederbeschaffung von Hausrat und Kleidung geltend macht, die Eintragung eines steuerfreien Betrages vielmehr deshalb begehrt, weil er Werbungskosten und Sonderausgaben im Sinne des § 20 der Lohnsteuerdurchführungsbestimmungen zu verzeichnen hat, sollen die Finanzämter nach den hierfür geltenden Bestimmungen der Lohnsteuerdurchführungsverordnung vom 16. Juni 1949 die Eintragungen vornehmen.

Aufwendungen für die Wiederbeschaffung von Hausrat und Kleidung sollen für den in Betracht kommenden Personenkreis mit einem Pauschbetrag Berücksichtigung finden, wenn die Absicht der Wiederbeschaffung glaubhaft dargetan wird. Die Höhe dieses Pauschbetrages beläuft sich auf 10 Prozent des jeweiligen laufenden Bruttoarbeitslohns, höchstens auf 20 DM monatlich für Unverheiratete, 25 DM monatlich für Verheiratete, 30 DM monatlich für Verheiratete mit Kinderermäßigung. Diese Pauschbeträge werden ohne Rücksicht auf die Höhe der sonstigen Sonderausgaben als steuerfreier Betrag auf der Lohnsteuerkarte für 1950 mit einer Befristung auf den 31. März 1950 eingetragen.

Diese vorübergehende Lösung geht über die Anordnung in den Lohnsteuerrichtlinien 1948 hinaus, denn der Pauschbetrag wird auch Teilgeschädigten gewährt. Bei der Prüfung, ob die Absicht der Wiederbeschaffung bei Teilgeschädigten glaubhaft dargetan ist, soll darauf geachtet werden, daß es sich im Hinblick auf die Höhe des Teilschadens und die bereits vorgenommenen Wiederbeschaffungen tatsächlich um Aufwendungen für Wiederbeschaffung verlorener Gegenstände (Hausrat und Kleidung) handelt.

Macht ein Arbeitnehmer höhere Aufwendungen geltend, so werden sie nur in Höhe des Pauschbetrages berücksichtigt. Die Entscheidung über die Berücksichtigung des darüber hinaus geltend gemachten Betrages soll vorläufig zurückgestellt werden. Falls nach Inkrafttreten des Gesetzes gegebenenfalls Erhöhungen des steuerfreien Betrages notwendig werden, kann eine entsprechende Eintragung mit rückwirkender Kraft ab 1. 1. 1950 auf der Lohnsteuerkarte eingetragen werden. K. H.

Der Sport

Zurückgeblendet

Essen stoppt Borussias Lauf,
Horst rückt eine Stufe auf,
Aachen neuntes Unentschieden.
Wer hat immer „1" geschrieben?

Fürth im Süden Favorit,
Norden: HSV ist fit.
Bochums Stürmer schießen hart,
Herne gegen TuRu „Bart".

Sodingen zu Haus geschlagen,
Lünen Detmold bald am Kragen.
Lütgendortmund: erster Platz,
Gevelsberg setzt an zur „Hatz".

Weiler Sepp stand 70 Meter,
„Borko" bester Runden-Treter,
Tujsco im Verlosungsrennen.
Sonntag Weihnachtskerzen brennen ...

Theodor

„Uhlen" 8:0 im hohen Nest

Favoritensiege in der Hockey-Meisterschaft

Düsseldorf. Keiner der drei erklärten Favoriten in der westdeutschen Hockey-Liga tanzte aus der Reihe, keiner war auch nur einen Augenblick in Gefahr. Am schwierigsten hatte es der Düsseldorfer SC 99. In der Gruppe 3 gegen den Lokalrivalen DSD, obwohl auf Grund technischer Ueberlegenheit immer leicht tonangebend, gelang nur Hugo Budinger die Verwandlung einer Strafecke zum 1:0 (0:0). Der schärfste Rivale der Düsseldorfer, Duisburger SV, tat mit seinem 0:0 gegen Duisburg 48/99 den 99ern einen großen Gefallen. Der DSC 99 führt jetzt mit 6:0 Punkten vor SV Duisburg mit 3:3 die Tabelle der Gruppe drei an.

Uhlenhorst Mülheim setzte sich erwartungsgemäß in Gruppe 1 sicher über ETB Schwar-Weiß Essen mit 8:0 (6:0) durch. Hasenbeck schoß allein vier Tore. Oehlert (2), Lehmann und Mohr (1) waren die übrigen Torschützen. RHC Rheine ließ sich von THC Münster auch nicht abhängen. Durch einen 5:2-(3:2)-Erfolg der Rheiner (Münster fand sich auf dem Rheiner Aschenplatz nicht zurecht), blieben sie den führenden Uhlen (8:0 Punkte) mit 6:0 Punkten dichtauf.

In der Gruppe 2 holte sich der RHC Raffelberg mit einem 3:1 (2:1) in Gelsenkirchen die klare Führung der Gruppe zurück. Eine sorgfältige Deckung und die technische Reife des Gegners ließen dem TC Gelsenkirchen keine Chance. Die beiden Schlußlichter RW Oberhausen und SW Neuß trennten sich 2:2. Raffelberg liegt jetzt mit 8:2 Punkten vor Gelsenkirchen (5:5) und Düsseldorfer SV 04 (4:2) in der Gruppe 2 an der Spitze.

Schwarz-Gelb Steele abgeschlagen

Heimsiege in der TT-Oberliga West

Bochum. Die noch vor Jahresfrist um den zweiten Platz der TT-Westliga entscheidende Partie zwischen Schwarz-Weiß Wuppertal und Schwarz-Gelb Steele stand diesmal unter dem Eindruck der drohenden Abstiegsgefahr. Im Ergebnis klar mit 9:0, spielerisch allerdings erst nach härtester Gegenwehr der Essener Vorstädter, erhielten sich die Wuppertaler die Hoffnungen auf den Oberliga-Verbleib. Der Weg der einst sieggewohnten Mannschaft verlief allerdings bisher wenig glücklich. Steele muß man nach dieser Niederlage bereits als Abstiegskandidaten ansprechen. — Neben Mauritz und Braun erwies sich bei Gold-Weiß Wuppertal auch die Mitte stark genug für den erwarteten Sieg gegen Steele. Gold-Weiß liebäugelt nach diesem 7:2-Sieg gemeinsam mit Bochum und Hagen mit dem zweiten Platz. — Meister Bonn gewann auf eigener Platte in gewohnt sicherer Weise gegen SuS Bielefeld 6:3. Nach Bielefelds tapferer Gegenwehr in Bonn überrascht allerdings die 3:6-Niederlage am nächsten Tag in Aachen. W. D.

Ascari in Rekordzeit

„Grand prix Juan Peron" ohne v. Brauchitsch

Buenos-Aires. Der Italiener Alberto Ascari gewann auf einem 2-l-Ferrari das Autorennen in Argentinien um den „Grand Prix Juan Peron" in der Zeit von 1:29:1 Std. und einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 114,790 std./km. Das bedeutet einen neuen Bahnrekord. Zweiter wurde Argentiniens Meistenfahrer Juan Fangio auf Ferrari in 1:29:29 Std. Den dritten Platz eroberte der weißhaarige italienische Veteran Luigi Villoresi auf seinem feuerroten Ferrari in 1:30:38 Std., 4. Benedicto Campos (Ferrari), 5. Jose Gonzalez (Argentinien) auf Maserati, 6. Prinz Bira (Siam). — Pechvogel Manfred v. Brauchitsch konnte wegen eines im Training erlittenen Motorschadens nicht starten.

Zawadski—Wiemer gewannen am Sonntag auf der Berliner Winterbahn das im Mittelpunkt stehende Zweistunden-Mannschafts-Rennen mit Rundenvorsprung vor Gerhard Schulz—Grigat, Graep—Meier, Eamer—Günther Schulz und Drescher—Weckerling.

Turner und Fußballer

Briefwechsel Dr. Bauwens — Eugen Eichhoff

Köln. Im Anschluß an das Glückwunschtelegramm von Dr. Bauwens (Köln) für die Jahrestagung der Oberturnwarte in Lüdenscheid fand ein Briefwechsel zwischen Dr. Bauwens und Eugen Eichhoff statt, in dem beiderseits zum Ausdruck kam, daß eine Feindschaft Turnen-Sport organisatorisch nie mehr in Frage komme. Eugen Eichhoff versicherte, daß die neue Turnbewegung dem Sport gegenüber aufgeschlossen sei und bezeichnete als Idealzustand für die Zukunft die Gründung von Fußballabteilungen in Turnvereinen und von Turnabteilungen in Fußballvereinen, um so auch nach außen die Freundschaft zwischen der größten volkstümlichen Sportbewegung und der volkstümlichen Turnbewegung zum Ausdruck zu bringen. Aber auch ohne dies müßten die beiden größten Leibesübungen treibenden Verbände in Deutschland Hand in Hand arbeiten und im Zeichen aufrichtiger Freundschaft und gegenseitigen Verstehens die Gewähr für die Einheit des deutschen Sportes bieten.

Während noch vor Jahresfrist der Vertrag DAT-DAS von seiten der Sportschwimmer fast durchweg angefeindet und abgelehnt wurde, haben die zwischenzeitlich mehrfach getätigten Besprechungen zwischen den maßgeblichen Männern aus dem Schwimmer- und Turnerlager eine Klärung herbeigeführt, die für die künftige Gestaltung des deutschen Sports unter dem Gesichtspunkt der Einheit hochbedeutsam sind.

Eine Zusammenkunft von Vertretern des Deutschen Schwimmverbandes, des Deutschen Arbeitsausschusses Turnen und der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft in Hannover hat im Geist völliger Einmütigkeit in allen Fragen der Förderung des Schwimmens stattgefunden. Künftig sollen Vertreter der drei Hauptorganisationen, die sich der Förderung des Schwimmens in Deutschland widmen, untereinander ausgetauscht werden.

Lange Gesichter: Nur 30.— DM!

Etwa 10 000 Gewinner im 1. Rang

Köln. Wie die Westdeutsche Fußball-Toto-G. m. b. H. am Montagabend in einer ersten Meldung bekanntgibt, haben etwa 10 000 alle richtigen Tips vorausgesagt. Bei der Ausschüttung von je 300 000.— DM für jeden Rang ist also mit rund 30.— DM im ersten Rang zu rechnen; im zweiten Rang etwa je 25.— DM, im dritten Rang etwa je 7.— DM. — Viele lange Gesichter; denn die Gewinner im ersten Rang hatten wenigstens m.t einigen blauen Scheinen gerechnet.

Württemberg-Baden: 1. Rang: je 5606.— DM, 2. Rang: je 235.— DM, 3. Rang: je 24,— DM.

Hessen: 1. Rang: je 6096.— DM, 2. Rang: je 214,60 DM, 3. Rang: je 21,70 DM.

Berlin: 1. Rang: je 24 315.50 DM, 2. Rang: je 1196,— DM 3. Rang: je 54.— DM.

Hamburg-Bremen: 1. Rang: je 8389.50 DM, 2. Rang: 906,50 DM, 3. Rang: je 63,50 DM.

DIES UND DAS — KURZ GEFASST

Die Westdeutsche Meisterschaft im Hallen-Handball, die am 15. Januar in der Münsterlandhalle in Münster stattfinden sollte, wurde wegen des an diesem Tage angesetzten Fußball-Oberliga-Spiels Preußen Münster — 1. FC Köln auf den 14. Januar vorverlegt. Teilnahmeberechtigt sind Viktoria Westerholt, Germania Lütgendortmund, BSV Mülheim, TV Kettwig, VfL Gummersbach und Polizei Köln.

Der mehrfache Deutsche Hochschulschwimmmeister Dr. Bornhaupt (bisher SSF Bonn) hat sich dem Schwimmsportverein Poseiden Koblenz angeschlossen

25 Leichtathletik-Weltrekorde waren die Ausbeute der Saison 1949. Nach der finnischen Wertungstabelle führt dabei Fortune Gordien (Diskus 56,97 m) mit 1284 Punkten vor Jimmy Fuchs (Kugel 17,79 m) mit 1255 Punkten und Gaston Reiff (3000 m 7,58,8) mit 1215 Punkten die Liste der wertvollsten Leistungen an.

Schwedens Leichtathleten führen eine Europarangliste 1949 des Stockholmer „Idrottsbladet" mit 229,50 Punkten vor Finnland (124 P.) und Rußland (118) an. Erst an vierter Stelle folgt Frankreich mit 113,22 Punkten vor Deutschland (104,55), England (93) und Italien (50,86).

Der frühere Reichstrainer der deutschen Amateurboxer, Otto Schmidt, ist aus russischer Kriegsgefangenschaft zurückgekehrt und wird sich wieder dem BC Sportsmann Hamburg zur Verfügung stellen. Zu seinen Schützlingen zählten u. a. die Ex-Europameister Herbet Nürnberg und Ferdi Raeschke.

Box-Manager Hans Wichmann hat die Betreuung des Kieler Schwergewichtlers Heinz Seelisch übernommen. Die Geschäfte des Kielers führt allerdings noch sein langjähriger Manager Niebuhr.

FV Hombruch 09, dessen Vertragsspieler-Mannschaft seit einiger Zeit von dem früheren Erkenschwicker Spieler Silken trainiert wird, spielt am Neujahrstag gegen die Meisterelf der Borussia Dortmund.

Ob Pitt es schafft?

ROMAN VON RUDOLF BERNHARD

(33. Fortsetzung)

„Ich freue mich für Sie!" sagte sie herzlich, „das ist ja fast wie ein Geburtstagsgeschenk . . ."

Hogendahl ließ sich die Hand schütteln und blieb stumm. Er sah starr über ihren Kopf hinweg, und sein Schweigen wurde direkt bedrückend.

„Ich weiß nicht", fuhr sie rasch fort, als müsse sie sich dafür entschuldigen, daß ihre Glückwünsche mit soviel Verspätung eintrafen, „ob Sie von diesem Brief so überrascht sein können wie ich . . ."

Hogendahl bewegte die Lippen, aber es kam nur ein unverständliches Gebrumm heraus.

„Sie können es nicht wissen", sagte sie leise, als koste es sie einige Ueberwindung, sozusagen Amtsgeheimnisse auszuplaudern, „aber ich habe doch täglich Gelegenheit gehabt, Saraiva zu beobachten — und die heimliche Gier und Ungeduld, mit der er das Fortschreiten Ihrer Arbeiten verfolgt." Sie brach unvermittelt ab, als hätte sie schon zuviel gesagt.

Ich möchte bezweifeln, daß Hogendahl ihr überhaupt zugehört hatte. Er stand leicht vornübergebeugt die Hände aufs Holz gestützt, am Tisch, und sein Gesicht war so verschlossen und taub, als wäre er in einem Raum ganz für sich allein eingesperrt. Ich stand in furchtbarer Spannung dabei; was sollte jetzt werden? Entschloß Hogendahl sich für Saraivas Angebot, dann war er frei — aber Lydia diesem Satan preiszugeben. Schlug er es aus, dann legte er für Jahre hinaus sich selber in Ketten. — — Es war eine furchtbare Zwickmühle.

„Was überlegen Sie noch?" fragte Lydia plötzlich in die Stille hinein; „was gibt es denn für Sie anderes als ‚Ja' zu diesem Brief zu sagen, und nochmals ‚Ja'?"

Am liebsten hätte ich ihr zugerufen: Reden Sie sich doch nicht selber ins Verderben! — Aber mir war die Gurgel wie abgeschnürt. — Und ich sah, daß Hogendahl sich aufrichtete. Er nahm den Brief, strich ihn glatt und ging mit ihm zu seinem Schreibtisch. Sein Gang war sicher und ruhig.

„Bitte", wandte er sich an Lydia, „wollen Sie die Güte haben, noch einen Augenblick zu warten. Sie können dann meine Antwort gleich mitnehmen."

Mir war es nicht möglich, mich länger zu beherrschen: „Und was wollen Sie Saraiva antworten?" fragte ich atemlos und spürte, wie mir das Blut im Halse rauschte. Er drehte sich nach mir um und sah mich über seine Schultern hinweg mit einem fast traurigen Blick an, als wollte er sagen: Pitt, Pitt — heute haben sie dich aber restlos mit dem Dämelsack geschlagen . . .

„Daß ich selbstverständlich auf sein albernes Angebot nicht eingehen werde", antwortete er völlig gelassen.

„Das dürfen Sie nicht tun!" rief Lydia; sie lief an ihm vorüber und stellte sich mit halbausgebreiteten Armen vor den Schreibtisch, wie um ihn zu verteidigen. „Nein, das dürfen Sie nicht tun! Sie dürfen nicht meinetwegen . . ."

„Entschuldigen Sie vielmals!" fuhr er sie mitten im Wort an, als ob er eine unerhörte Zumutung zurückweisen müsse; und dabei schob er sie ganz kaltblütig und ohne viele Umstände zu machen einfach vom Schreibtisch weg zu einem Stuhl hin, der neben der Schmalseite des Tisches stand. „Wozu reden Sie mir eigentlich zu? Ich denke auch nicht einmal daran, eine Arbeit abzubrechen, die kurz vor ihrer Vollendung steht! Nur weil ich Herrn Saraiva plötzlich unbequem geworden bin, verstehen Sie?" Und ich lasse mich nicht aufs tote Gleis drängen, weil Herr Saraiva auf einmal Angst vor dem Teilen der amerikanischen Millionen bekommen hat, hören Sie?"

„Selbstverständlich höre ich!" antwortete sie heftig und erregt; „aber Sie wollen mir doch nicht erzählen, daß das Gründe sind, deretwegen Sie ein Angebot ausschlagen, das für Sie die Freiheit bedeutet!"

„Mir nützt die Freiheit nichts!" sagte er ungeduldig darüber, daß sie ihm soviel unerwarteten Widerstand entgegensetzte, anstatt ihm zu danken, daß er ihr helfen wollte. „Wenn ich dazu nicht gezwungen gewesen wäre, hätte ich mich niemals mit Saraiva zusammengetan."

Aber sie ließ nicht nach: „Sie brauchen Saraiva nicht mehr, wenn die Kinley's hinter Ihnen stehen!"

„Was wissen Sie von den Kinley's?" fragte er.

„Sie vergessen, daß ich seit einem Jahr sozusagen in der Branche tätig bin, und daß mir der Name Kinley recht geläufig ist!"

Hogendahl sah über Lydias Schulter hinweg zu mir herüber, und sein Blick war eine Warnung und Mahnung zugleich, mich nicht zu verraten und das Maul zu halten.

„O weh", sagte er mit einem bedauernden Lächeln, „ich hoffe doch, daß Sie auf meinen Bluff nicht hereingefallen sind! Auf genüber wenigstens für den Augenblick, als es um das Leben des Negers ging, seinen Zweck nicht verfehlte. — Sagen Sie an, ist Saraiva im Ernst darauf hereingefallen?"

Sie nickte erschüttert, und dann ließ sie den Kopf sinken: „Sie stehen also mit den Kinley's nicht in Verbindung?"

„Natürlich nicht!" erwiderte er mit einem klanglosen Lachen; „oder glauben Sie wirklich, daß ich mit dieser Verbindung in der Tasche einen Fuß auf Saraivas Schwelle gesetzt hätte?"

Lydia ließ die Hände mutlos in ihren Schoß fallen. „Ich habe es Ihnen geglaubt, weil ich es Ihnen gegönnt hätte", sagte sie ein wenig erschöpft; „und trotzdem! Trennen Sie sich von Saraiva! — Ich an Ihrer Stelle würde nicht eine Sekunde zögern, wenn ich dieses schreckliche Schiff verlassen dürfte. Trennen Sie sich von Saraiva und versuchen Sie doch wenigstens, einen anderen Stützpunkt zu finden. Sie dürfen nicht klein beigeben! Das wäre ja Saraivas Triumph." —

„Ich danke Ihnen, daß Sie so uneigennützig denken", sagte Hogendahl leise — „viel zuviel an mich und viel zu wenig an sich selbst. — Und es wäre nett von Ihnen, wenn Sie die kleine Lüge auf sich nehmen und Saraiva über meinen Bluff mit den Kinley's wenigstens vorläufig noch im unklaren ließen."

„Das ist selbstverständlich", sagte sie.

„So?" sagte er, durch ihre bedingungslose Bereitwilligkeit ein wenig aus der Schußrichtung gebracht. Aber er löschte sozusagen die kleine Zwischenfrage sofort durch eine hastige Handbewegung aus.

„Im übrigen", fuhr er schnell und scharf fort, „interessieren mich Saraivas Triumphe wenig. Und er kann sich darauf verlassen, daß ich auch nicht um ein Haar nachgeben werde. — Und was mich interessiert, ist nur der Tank und die Tatsache, daß ich in einigen Monaten mehr aus dem Meere heraufholen werde als einen lumpigen Buchstaben aus Messingblech!"

Und er haute ein paarmal mit der Faust auf den Tisch, was vielleicht nicht sehr fein war, aber was sehr überzeugend klang. — Aber ich kannte ihn besser und wußte, daß er niemals unsicherer in seinen Entschlüssen war, als wenn er donnerte. Nein, an dem verfluchten Gold der „Kentucky" lag ihm wirklich nichts. Und alles lag ihm daran, zu den Kinley's zu kommen, die er vor ihr verleugnet hatte.

Natürlich, etwas Wahres war schon daran, daß er die Arbeit kurz vor ihrer Vollendung nicht unterbrechen wollte. Aber in der Hauptsache hatte er Saraivas Angebot doch aus dem Grunde ausgeschlagen, um Lydia nicht schutzlos auf diesem fürchterlichen Schiff zurückzulassen. — Er war eben ein richtiger Schentlemän, wie er im Buch steht, und die Sorte, die, wenn sie etwas opfert, dabei nicht daran denkt, was für sie selber herausspringt, die ist selten! Aber so einer war er —

„Verdammt anständiges und tapferes Mädel!" sagte er leise in die Dämmerung hinein, nachdem er sie hinausgeleitet hatte. „Soll man das glauben? Den Federhalter hätte sie mir beinahe aus den Fingern gerissen, wenn ich sie zum Glück nicht rasch mit den Kinley's angeschwindelt hätte! Und es liegt dem Mädel doch, weiß Gott, was daran, nicht mutterseelenallein und schutzlos zu bleiben auf diesem verdammten Kasten. — Ja, das nennt man eben Charakter . . .!"

Das Ende

Als ich nach dem Vesper vom Logis übern Steuerbordgang nach achtern zu den Werkstätten ging, lief vor mir Saraiva gerade über den Gang. Er kam aus seiner Bibliothek heraus, und in seiner Haltung und seinem Gesicht war ein Ausdruck darin, daß ich mich in einen dunklen Winkel des überdachten Ganges verdrückte, um ihn zu beobachten. Und wie er sich umsah, ob er auch nicht belauscht würde, da blieb mir wahrhaftig für einen Augenblick das Herz stehen. Denn dieses Gesicht hatte jeden normalen Ausdruck verloren! Und als er dann halb geduckt und scheu zur Reling schlich und ins Wasser hinunterstierte, da wußte ich plötzlich, daß er wirklich wahnsinnig war. Nicht so, daß man nun befürchten mußte, er könne zum Tier werden oder verblöden — sondern ich sah ihm an, daß er nur noch von einem einzigen Gedanken und Ziel beherrscht wurde: von der Gier nach dem amerikanischen Gold. Und daß dieser Besitz ihm jeden Preis wert war. Und daß er entschlossen war, jeden Widerstand aus dem Wege zu räumen, der sich ihm entgegenstellte.

Fortsetzung folgt.

Nr. 172 — 1. Jahrgang

Stadt und Kreis Ahaus

20. Dezember 1949

Kreisstadt Ahaus

Berliner Kinder im Kreise Ahaus

Als im Herbst des Jahres 1948 die Russen Berlin blockierten, galt den erholungsbedürftigen und gesundheitlich gefährdeten Kindern die besondere Sorge, um sie vor den Schäden des Winters mit ungenügendem Ernährungs- und Wohnverhältnissen zu bewahren. Mit Hilfe der britischen Militärregierung organisierte das Hauptjugendamt Berlin die Aktion: „Aufnahme erholungsbedürftiger Berliner Kinder in den Westzonen." Die Durchführung dieser Aktion lag in Händen des Berliner Hilfswerks, das in Zusammenarbeit mit den zuständigen Landesjugend-Stadt- und Kreisjugendämtern, den freien Wohlfahrtsverbänden die Unterbringung und Betreuung der Kinder nach einheitlichen Gesichtspunkten regelte.Die Ueberführung in die britische Zone erfolgte über die Luftbrücke. In Verwandten-, Patenfamilien und Heimen wurden die Kinder untergebracht. Von den vielen Tausenden von Kindern fanden auch im Kreise Ahaus in den Orten Gronau, Vreden, Epe und Schöppingen Aufnahme.Mit Aufnahme von 2 Kindern für die das Berliner Hilfswerk Pflegegeld zahlte, waren alle anderen Freistellen. Nach Beendigung der Blockade erfolgte die Rückführung der Kinder durch das Deutsche Rote Kreuz. Im Monat August kehrte ein Teil der Kinder nach Berlin zurück, die restlichen Kinder befinden sich noch bei den Gasteltern. So hat auch der Kreis Ahaus mitgeholfen, wenn auch nur im geringen Umfange, über die Kinder die Brücke zwischen den Westzonen und Berlin fester und dauerhafter zu gestalten.

Gastspiel des Westf. Landestheaters. Das Landestheater gab im Saale Orthaus Poagers „Medizinerinnen", ein Lustspiel. dessen Wert in dem spannenden Dialog liegt. Wenn Frl. Dr. Schumann schließlich dem Professor die Hand zum Ehebunde reicht, ist das keine innere, sondern eine rein äußerliche Lösung des Konflikts. Es bleibt ihr, als der Jugendfreund nach Indien zurückkehrt, nichts übrig. Sie hat allerdings den Professor in jahrelange Zusammenarbeit schätzen gelernt. Die beste schauspielerische Leistung bot die andere Medizinerin Frl. Becker, die bei ihrem Spiel ganz aus sich herausging, sie bekommt ihren Partner, der allerdings auf der Bühne unsichtbar bleibt. Die Atmosphäre der Klinik war echt wiedergegeben.

Ein Verkehrsunfall ereignete sich in den Abendstunden des Sonntags. Ein älterer Mann, der am Geschäftshaus Eisenkemper die Wüllener Straße überqueren wollte, wurde von einem Personenwagen erfaßt und mehrere Meter mitgeschleift. Mit schwerer Kopfwunde und Fußverletzungen fand er Aufnahme im Marienhospital.

Für ein durchgreifendes Pachtschutzgesetz

Siedlerbund tagte in Ahaus — Von der Bodenreform nicht viel zu erwarten?

In einer Versammlung des Deutschen Siedlerbundes sprach der Kreisvorsitzende Kießling (Vreden). In seinem Referat über das bäuerliche Siedlungswesen traf er die Feststellung, daß im Kreis nach dem Kriege noch nicht viel getan worden sei. Die Unterbringung vieler Ostvertriebener Bauern. die früher einen eigenen Hof besessen hätten, sei heute noch menschenunwürdig. Diese Bauern hätten berechtigten Anspruch darauf, von den heimischen Bauern als Berufskollegen angesehen zu werden.

Das Bemühen des Siedlerbundes, den Bauern aus dem Osten wieder zu einem bäuerlichen Besitztum zu verhelfen, stoße immer wieder auf große Schwierigkeiten. Selbst dann, wenn der Wunsch aller Deutschen in Erfüllung gehe. daß die Vertriebenen wieder in ihre Heimat zurückkehren können, brauche man landwirtschaftliche Arbeitskräfte, um das Land im Osten wieder besiedeln zu können. Diesen Menschen, die hierfür in Frage kommen, dürfe man die Liebe zum Bauerntum nicht nehmen. Wenn sie in der Landwirtschaft keine Möglichkeit fänden, sich zu betätigen, bestehe die Gefahr, daß sie in die Indusrie abwanderten. Das Gesetz zur Bodenreform vom vergangenen Somme betreffe den Großgrundbesitz über 100 ha oder den Einheitswert über 130 000 DM. Für den Vertriebenen sei dieses Gesetz nicht befriedigend, es sei deshalb ein 2. Bodenreformgesetz anzustreben.

Der Redner kam anschließend auf die Pachthöfe zu sprechen und vertrat die Ansicht, daß es für den Pächter, der schon von seinen Vorfahren den Hof übernommen habe, eine Härte sei, nun

das Kündigungsschreiben in Händen

zu halten. Ein durchgreifendes Pachtschutzgesetz sei daher unerläßlich. Der Redner wandte sich anschließend dem Heuerlingswesen zu, das dem Osten fremd sei. Auf Grund eines Gesetzes bekomme jeder Bauer, der an Ostvertriebene Land verkaufe oder verpachtet habe, Vergünstigungen in der Einkommensteuer und beim Lastenausgleich. Weitere Verhandlungen mit dem Westfälisch-Lippeschen Landwirtschaftsverband seien im Gange. Bei den Kleinsiedlungen kranke es an der Landbeschaffung. Die Aemter und Gemeinden seien als unterste Siedlungsbehörde verpflichtet, Land zu beschaffen, wenn Siedlungsanträge beantragt seien. Es sei aber oft der Fall, daß solche Anträge bei den zuständigen Stellen nicht bearbeitet würden. Eigensiedlungsvorhaben könnten nur gefördert werden, wenn wenigstens 1000 qm Land vorhanden seien, dabei sei es gleich, ob es sich um Eigentum oder Pachtland handele. Bei geschlossenen Siedlungen verfahre man meistens nach dem Erbpachtverfahren. Solche Pachtverträge müßten 60 bis 80 Jahre laufen. Alle Darlehen müßten in 28 bis 30 Jahren getilgt sein. Häuser mit angebautem Stall würden nicht mehr genehmigt, entweder müßte der Stall unter einem Dach mit der Wohnung liegen, oder in drei Meter Abstand errichtet werden.

In der Diskussion ergriff Landwirtschaftsrat Kruckemeier als Vertreter des Landwirtschaftsverbandes das Wort. Er war der Ansicht, daß man die

Pachtschutzgesetze lockern

müsse, um das Pachtwesen zu fördern. Wenn ein Bauer nicht die Gewißheit habe, daß er nach Ablauf des Pachtvertrages das Land zurückerhalte, würde er unter den geltenden Bestimmungen kaum einen Pachtvertrag abschließen. Er kenne eine Anzahl bäuerliche Betriebe, die gern verpachten würden, aber Garantieen verlangten. Von einer Bodenreform sei im Kreise Ahaus nicht viel zu erwarten, da der in Frage kommende Grundbesitz größtenteils als Pachtgrundstücke von Landwirten und Bauern bewirtschaftet würde. — Die nächste Kreisversammlung des Deutschen Siedlerbundes findet am 21. Januar 1950 statt.

Zeuge einer schweren Zeit

Wortlaut der eingemauerten Urkunde zum Erweiterungsbau St. Joseph in Graes

In der Freitagausgabe voriger Woche berichteten wir über die feierl. Grundsteinlegung beim Kirchenerweiterungsbau in Graes. Der Grundsteinlegung ging eine hl. Messe, die vom Weihbischof Dr. Gleumes zulebriert wurde, voraus. In seiner Ansprache in dieser Messe sprach der Bischof zu den Graesern über die Bedeutung dieses Tages. Im Anschluß hieran



zog die Gemeinde zum demnächstigen Chor der Kirche, wo durch den Bischof die feierliche Liturgie der Grundsteinlegung vollzogen wurde. Eine in lateinischer Sprache verfaßte Urkunde wurde in einer Kupferbüchse verschlossen und in den Grundstein vermauert. Nach erfolgter Einsegnung der Fundamente wurde der bischöfliche Segen erteilt. Die eingemauerte Urkunde hat in der Uebersetzung folgenden Wortlaut: „Zur größeren Ehre der heiligsten Dreifaltigkeit, der unbefleckten Empfängnis der allerseligsten Jungfrau Maria, und ihres reinsten Bräutigams, des heiligen Josef, des Vaters und Patrons unserer Pfarrgemeinde und Kirche in Graes, die 50 Jahre hindurch diese Gemeinde mit ihrem reichen Segen begleitet haben. Mögen sie auch in der vergrößerten neuen Kirche ihre Gnaden und Segen für unsere Pfarrfamilie noch vergrößern. So ist heute, am Oktavtag der unbefleckten Empfängnis, am 15. 12. 1949 als Seine Heiligkeit Pius XII. Papst, Seine Exzelens Michael Keller Bischof von Münster, der erste Nachfolger jenes furchtlosen Kardinals Klemens August Graf von Galen, Josef Hörsting Dechant, Anton Schulten Pfarrer dieser Gemeinde, als Theodor Heuß Bundespräsident, Konrad Adenauer Bundeskanzler des westdeutschen Bundesstaates, Franz Hackethal Regierungspräsident von Münster, Dr. Bruno Vagedes Landrat und Felix Sümmermann Oberkreisdirektor des Kreises Ahaus, Heinr. Schulze Kappelhoff Bürgermeister und Bernh. Heidemann Amtsdirektor dieser Gemeinde waren, für den Erweiterungsbau der Grundstein gelegt. Es ist eine dringende seelsorgerische Notwendigkeit, und so bringen alle Gläubigen, vertreten durch den Kirchenvorstand August Herickhoff, Richard Richmering, Herm. Bolster, Wilh. Ruhoff, Bernh. Weitkamp, Herm. Wittebuer, Hermann Vortkamp, Heinr. Hiller, ihre körperliche und finanzielle Kraft bereitwilligst dar. Auch die Architekten Dr. Rudolf Wolters und Karl Berlitz geben sich die größte Mühe zum glücklichen Gelingen des großen Werkes. Unter dankbarer freudiger Begeisterung der Gläubigen hat Seine Exzellenz Dr. Heinrich Gleumes, Weihbischof von Münster, diesen Grundstein gelegt und gesegnet. Im Glauben an Jesu, im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes. Hier erstarke der wahre Glaube, die Gottesfurcht und die brüderliche Dankbarkeit."

Ein Leben der Nächstenliebe

Rektor Wichmann, ein bewährter Erzieher und Seelsorger, wird heute 80 Jahre

Heute, am 20. Dezember 1949 vollendet der geistliche Rektor im Ruhestande, Joseph Wichmann, in Ahaus sein 80. Lebensjahr.Von seiner Heimatstadt Telgte aus besuchte er das Gymnasium in Warendorf, wo er 1890 das Abiturientenexamen bestand. In Freiburg studierte er zuerst Philologie, 1891 in Münster Theologie. 1895 in Münster zum Priester geweiht, kam er nach Ahaus, um hier die Triepsche Familienschule zu leiten, die bald darauf in eine private Rektoratschule umgewandelt wurde. Das alte Forkenbecksche Haus wurde aufgestockt und hat bis zur Vernichtung durch den Bombenangriff im März 1945 als Schulgebäude gedient. Als die Schule am 1. April 1920 von der Stadt Ahaus übernommen wurde, trat er in städtische Dienste, in denen er bis zur Erreichung der Altersgrenze, März 1932, verblieb. Volle 37 Jahre stellte er all seine Kraft in den Dienst der Jugenderziehung, ohne daß er in all diesen Jahren auch nur einen Tag wegen Krankheit hätte ausfallen lassen müssen, obwohl er sich in seiner Jugend nicht der besten Gesundheit hatte erfreuen können. Das verdankte er seiner strengen asketischen Lebensführung. „Mitten in der Freude muß man sich zurückziehen", war einer seiner Grundsätze.

In der Schule legte er neben der religiösen Erziehung Wert auf fremden Sprachen. Auf die Stärkung des Gedächtnisses achtete er besonders. Wie manches Verschen kennen seine alten Schüler auch jetzt noch! Seine Liebe galt ebenso der Betrachtung der Natur; jede Pflanze, die er sah, wollte er mit dem rechten Namen benennen; und wenn er einen Vogel singen hörte, wollte er auch wissen, wie dieser heiße. Hierbei hatte er eine gute Hilfe an dem alten Pfarrer Wigger in Wessum, den er häufig besuchte, und der manchen Vogelbalg für ihn ausstopfte, dies alles kam dem Unterricht zustatten.

Wie sehr ihm diese Sammlung am Herzen lag, zeigte sich auch später immer noch darin, daß er alljährlich durch seine Haushälterin das nötige Mottenpulver zur Schule bringen ließ.

Dazu betätigte er sich als Seelsorger im Ahauser Krankenhaus. Täglich las er in aller Morgenfrühe dort seine heilige Messe und besuchte die Kranken, denen er Trost zusprach. Wie viele Ahauser hat er dort durch seine Reden aufgemuntert! Wie viele hat er eine kleine Gabe zukommen lassen! Er ist so sehr in Ahaus eingebürgert, daß im vergangenen Sommer mal ein älterer Mann aus Ammeln sagte, er könne sich die Zeit nicht vorstellen, daß Rektor Wichmann nicht in Ahaus gewesen sei. Am 30. April 1945 hätte Rektor Wichmann sein godenes Priesterjubiläum feiern können. Durch die damaligen Kriegsereignisse wurde dieser Tag nicht gefeiert. Sein 80. Geburtstag gibt seinen ehemaligen Schülern und Mitarbeitern und all denen, die er im Krankenhaus betreute, Gelegenheit, ihm in aller Oeffentlichkeit den Dank für all das Gute, das er getan hat, auszusprechen, und ihm noch viele Jahre in körperlicher und geistiger Frische zu wünschen.

VI VIVe INgenII CLarens! HILarIs Mane aDVsqVe!
NoCtVa, ne VaLeas! IpsE VaLe egregIe!

1 x M = 1000
1 x D = 500
2 x C = 200
4 x L = 200
8 x V = 40
9 x I = 9
1949

Die gleichen Verse enthalten, wenn man die Anfangsbuchstaben hintereinander schreibt und die beiden ersten V zusammenschreibt als W für das in lateinischen Wörtern fehlende W den Wunsch für das Geburtstagskind: Wichmann vive! Wichmann lebe hoch!

ViVive Ingenii Clarens! Hilaris Mane Adusque!
Noctua, Ne Valeas! Ipse Vale Egregie!

In einem lateinischen Distichon, der Versart, die er sein ganzes Leben hindurch so sehr liebte, wird ihm von seiner alten Schule Gesundheit und ein langes Leben gewünscht.

Vi vive ingenii clarens! Hilarismane adusque!
Noctua, ne valeas! Ispe vale egregie!
Glänz' in der Kraft deines Geistes und bleibe im Leben stets heiter!
Käutzchen, dein Ruf sei umsonst! Selbst bleibe ausnehmend stark!

Diese Verse enthalten in den lateinischen Buchstaben, die auch lateinische Zahlen bilden, das Chronogramm für das laufende Jahr 1949.

Rassegeflügelschau in Stadtlohn

„Italiener" in großen Mengen

Beachtenswerte Leistungen der Jugendgruppe

Am 17. und 18. Dez. hielt der Rassegeflügelzuchtverein Stadtlohn in den Betriebsräumen der Fa. Terhürne eine Geflügelschau ab. Die Ausstellung, die von 288 Tieren beschickt war, wurde zu einer gewaltigen Leistungsschau und das gute Material zeugte für den Fortschritt seit 1948. Im Namen der Stadtverwaltung wünschte Stadtdirektor Winkelhaus der Schau einen guten Erfolg und dem Verein ein weiteres Blühen und Gedeihen.

Es war für die Preisrichter J. Oskopp, Borken, A. Laurenz, Ochtrup u. A.Perick, Epe, nicht leicht aus der Fülle des wirklich sehr guten Materials die besten Tiere zuprämiieren. Von den insgesamt ausgestellten 288 Tieren wurden 150 mit „sehr gut" bewertet. Auffallend stark waren die goldf. Italiener und schwarzen Italiener vertreten. Am besten schnitten die Hamburger-Silberlack ab, die auch in großer Anzahl ausgestellt waren und fast ausschließlich mit „sehr gut" bewertet wurden. Als besonders gut sind die Leistungen der Jugendgruppe anzusehen. Die schönste Leistung, vielleicht die beste Leistung der gesamten Schau, vollbrachte hier der jugendliche Herm. Beerlage, der einen schönen Stamm Zwerg-Plymouth-Röcks ausstellte, und dessen Tiere, 3 Hähne und 4 Hennen, alle das Prädikat „sehr gut" erhielten. Eine dieser Hennen erhielt den Landesverbands-Ehrenpreis. Den zweiten Landesverbands-Ehrenpreis erhielt Fr. J. Cohaus auf Hamburger Silberlack.

Die Ehrenpreise verteilen sich wie folgt: Auf 1 Stamm schwarzer Italiener: Joh. Gescher, auf Plymouth-Rocks: Fr. J. Cohaus, auf Rhodeländer: Georg Oing, auf weiße Wyandotten: Jos. Steinbach, auf Gold-Wyandotten: Anton Enxing, auf schwarze Barnefelder: Wilh. Küpers, auf goldf. Italiener: Gerh. Warmert, auf schwarze Italiener: Hub. Döbbelt, auf schwarze Rheinländer: Albert Frankemölle auf schwarze Hamburger: Gerh. Bitting, auf Hamb. Silberlack: Fr. J. Cohaus, auf gestreifte Zwerg-Wyandotten: Chr. Frankemölle, auf Zwerg-Reichshühner: W. Gescher, auf schw. Zwerg-Italiener: Hub. Könnig u. W. Hölker, auf schw. Bautam: H. Vortkamp. Abtlg. Tauben: auf Starenhälse: W. Hölker, auf englische Kröpfer: P. Wörmer. In der Jugendgruppe erhielten Ehrenpreise: auf 1 Stamm Zwerg-Rhodeländer: B. Claushues, auf 1 Stamm schwarze Zerg-Italiener: J. Enxing, auf 1 Stamm Deutsche Zwerge: Karl Roth, auf schw. Rheinländer: J. Oing, auf gestr. Zwerg-Wyandotten: B. Weyer, auf Zwerg-Reichshühner: G. Oing, auf schw. Zwerg-Rheinländer: H. Kölker, auf schw. Zwerg-Italiener: J. Enxing, auf schw. Bantam: W. Bitting; Abtlg. Tauben: auf orientalische Roller: Hans Enxing. Außerdem kamen 24 Zuschlagspreise zur Verteilung.

Diese Ausstellung zeigte den hohen Stand der Rasse-Geflügelzucht. Es war für unsere heimischen Züchter nicht leicht, nachdem durch die Zerstörung der Stadt im März 1945 auch das gute Geflügelzuchtmaterial verloren ging, aus diesem Nichts wieder aufzubauen. Verbunden mit der Schau war eine Verlosung.

Krippenschau der kath. Pfarrjugend. Eine gute gelungene Krippenschau für die Kaplan Wenking mit seinen Mitarbeitern verantwortlich zeichnete, veranstaltete am Sonntag die kath. Pfarrjugend Stadtlohns. In wochenlanger Arbeit haben die Jungen die schönsten Krippen zusammengebastelt und diese dann ausgestellt, um der Bevölkerung ein Bild von ihrem beachtlichen Können zu geben.Der gute Besuch war der Dank für die schönen Arbeiten. Die Krippenfiguren stellten die Firmen Wüllner und Büten. Die Besucher waren von den Leistungen der 12—16jährigen Jungen begeistert.

Unglücksfall. Bei den Arbeiten an dem neuen Krankenhaus in der Vredener Str. stürzte ein Arbeiter vom 6 m hohen Gerüst u. erlitt glücklicherweise nur leichte Verletzungen.

Nikolausfeier. Der Männergesangverein „Sängerlust" veranstaltete für seine Mitglieder und deren Angehörigen im Vereinslokale Claushues eine interessante Nikolausfeier, die die ganze Sängerfamilie einige angenehme Stunden vereinte.

„Das Kreuz im Moor" wurde vom kath. Gesellenverein im Union-Kino zur Aufführung gebracht. Es wurde geschildert, wie durch einen leichten Lebenswandel ein von Vätern und Urgroßvätern ererbtes Gut unter den Hammer gebracht werden kann. Auf Wunsch wird das Stück am Dienstag, 20. Dezember noch einmal wiederholt.

Kreisnachrichten

Ahaus

300 Kinder wurden beschert. Zu einer Weihnachsfeier hatte der Verein der Kriegsbeschädigten und Sozialrentner seine Mitglieder und deren Angehörige eingeladen. Nach einer Begrüßungsansprache des Vorsitzenden Wilhelm Herich und gemeinsam gesungenen Liedern wurden die Kinder der Mitglieder mit Gaben beschenkt. Eine Verlosung bildete den Abschluß der Veranstaltung.

Kirchenchor. Heute abend um 8 Uhr findet in der Pfarrkirche eine Probe des gesamten Chores statt.

Stadtlohn

Gemeindevertreter tagen. Eine außerordentliche Sitzung der Gemeindevertretung findet am Dienstag um 17 Uhr im Gebäude der Stadtverwaltung statt.

Vreden

Der erste Straßen- und Baufluchtlinienplan für das Erweiterungsgebiet „Ost" (Wüllener Chausee/Ostendarper Straße) wurde durch Beschluß des Rats der Stadt Vreden vom 29. April 1949 aufgehoben. Von der Landesplanungsgemeinschaft,Bezirksstelle Münster, ist ein neuer Plan ausgearbeitet worden, der von dem ersten Plan vollkommen abweicht. Der auf Grund dieses Planes aufgestellte Straßen- und Baufluchtlinienplan für das obengenannte Gebiet liegt gemäß § 7 des Gesetzes, betreffend die Anlegung und Veränderung von Straßen und Plätzen in Städten und ländlichen Ortschaften vom 2. Juli 1875 in der Zeit vom 16. 12. 1949 bis 13. 1. 1950 auf Zimmer 11 der Stadtverwaltung zu jedermanns Einsicht offen.

Oeding

Heimkehrer. In der vergangenen Woche kehrten aus russischer Kriegsgefangenschaft zurück: Gärtner Bernh. Schücker, Nichtern aus dem Lager 7399/G in Alexandrowka, Zollsekretär Paul Schulz, Nichtern aus dem Lager 2993 Berischew/Kiew..

Wüllen

Vikar Kemper ist wieder da. Die kath. Pfarrgemeinde Wüllen begrüßte gestern nachmittag Vikar Kemper, der nach langen Jahren russischer Kriegsgefangenschaft zurückkehrte. Als Wehrmachtspfarrer wurde er eingezogen und hat in Gefangenenlagern die seelsorgerische Betreuung übernommen.

Wessum

In Wessum wird nicht gemeckert. Bei der letzten Viehzählung am 3. 12. wurden in der Gemeinde Wessum nicht eine Ziege festgestellt. 152 Bienenstöcke bringen den notwendigen Honig. Im übrigen bringt die Zählung folgende Zahlen: 495 Pferde, 2624 Stück Rindvieh, 137 Schafe, 2183 Schweine, 4829 Hühner.

Flüchtlingsbeirat konstituiert. In seiner ersten Sitzung des neu gewählten bezw. ernannten Flüchtlingsbeirats der Gemeinde Wessum wurde der ostvertriebene Wilh. Wirth zum Vorsitzenden gewählt. Die Wahl des Stellvertreters fiel auf Alexander Gawlick. Schriftführer wurde Lehrer Alfred Kapuschinski Im Amtsflüchtlingsbeirat wurde Wirth ebenfalls zum Vorsitzenden gewählt, Stellvertreter wurde Alb. Bernstett, Alstätte. Schriftführer im Amtsflüchtlingsbeirat wurde Alfons Schmack aus Ottenstein.

Weihnachtsfreude durch Hausratsbeihilfe. In der letzten Sitzung des Soforthilfeausschusses beim Kreisamt für Soforthilfe wurden aus den vom Hauptamt für Soforthilfe zur Verfügung gestellten Mitteln 11 572 DM für das Amt Wessum genehmigt. Auch diesmal unterzog der Ausschuß die eingereichten Anträge einer eingehenden Ueberprüfung. Nur die vordringlichsten konnten berücksichtigt werden. Die anderen Anträge gelten nicht als abgelehnt, sie sind nur bis zur Verfügungstellung neuer Mittel zurückgestellt.

Alstätte

Eine Jungenoberklasse, die dem Jugend-Rot-Kreuz angehört, hat aus eigenen Mitteln Geschenke für die deutschen Kriegsgefangenen in der Sowjetunion zusammengebracht. Viele Päckchen, mit Liebe gepackt, und mit persönlichen Schreiben versehen, traten aus Alstätte die Reise nach der Sowjetunion an.

Heek

Weihnachtsfreude. Aus fast fünfjähriger russischer Kriegsgefangenschaft kehrte Werner Wiechelt aus Heek, Bahnhofstraße zu seiner Familie zurück.

Legden

Er hatte es auf Hühner abgesehen. Ein Mann aus Gelsenkirchen, der in letzter Zeit in Legden und Umgegend mehrere Hühnerdiebstähle ausführte, konnte von der Polizei gestellt werden. Die Geschädigten konnten zum Teil die Hühner wieder in Besitz nehmen.

Kinder-Trainingshosen
in allen Größen
und Trainingsanzüge
für Erwachsene
wieder eingetroffen!
Kaufhaus Haverkamp
Ahaus

Kinderfahrrad
zu verkaufen.
Näheres Gebr. Lensing, Ahaus

Drucksachen aller Art
liefert
Gebrüder Lensing, Ahaus

Heimische Geschäftswelt und Heimatzeitung ein Begriff!